D. L. 918

D. L. 614. fol: 90
13

LD 2953
10.

J. G. von Herder's
sämmtliche
poetische Werke.

Zehnter Band.

Gedichte religiösen Inhaltes.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wien, 1818.
Bey B. Ph. Bauer.

J. G. von Herder's

Gedichte

religiösen Inhaltes.

I. Christliche Hymnen und Lieder.

G o t t.

Wie nenn' ich Dich, Du Unnennbarer? Du,
Der Wesen Quell und Ende Seiner selbst;
Ein ewiger, endloser Quell, Begriff
Von allem, was da lebt, genießt und ist;
Anfang und Ende jeder Kreatur;
Ein ewig Seyn, hoch über allem Seyn;
Ein rastlos Weben in der tiefsten Ruh';
Gedankenquell, aus dem, was Bild und Form,
Vorstellung, Wunsch und Streben ist, entsprang,
Und stets entspringet, und nach ihm verlangt,
Nie ihn erreichend, nie ihn fassend. Du,
Zusammenklang der Sphären, Du, ihr Anklang
Und Ausklang, Kraft der Kräfte, tiefstes Seyn
Jedweden Seyns: Der ist und war und seyn
wird.

Wie faß' ich Dich, den keine Räume fassen,
Du nirgend und doch über=überall

Und allenthalben ganz, in jeder Kraft
Der volle Gott, wie ihn das Pünctchen Raum
Zu fassen nur vermag. Vor aller Zeit
Und in und außer aller Zeit bist Du!
Denn das, was Welt und Zeit und Ordnung heißt,
Ist nur ein Schattenzug, ein Bild von Dir,
Für unsern Geist, nicht für den Ewigen.
Sein ewig Wort gebar und trägt sich selbst,
Entwickelt alles, stets vollendet; stärkt
Und hebet Alles ohne Seiner Kraft
Veränderung. Der Wesen Abgrund, Fülle
Des Daseyns; kurz Er ist's, Er ist es gar.

Versenke Dich in ihm, Gedanke; steig'
Hin in den Abgrund aller Seligkeit
Und Macht und Liebe; Du, der auch von ihm
Bist ein lebend'ger Schatte, bist von ihm
Ein Abstrahl, ewig, wie das ew'ge Licht.
Geneuß Dich ganz in ihm, auf ihm, dem Baum
Des Lebens ein lebend'ger Zweig; im Meer
Der Allvollkommenheit ein Tropfe Du;
Ein Mitklang in der Wesen Harmonie.

Was ist's? was reichet an dieß göttliche
Gefühl in mir der Ewigkeit, durch Gott!

Kein Engel, keine Macht der Schöpfung, nicht
Zufall, noch Schicksal, weder Gegenwart,
Noch Zukunft scheidet mich von Ihm, von Ihm!
Könnt' er sich selbst zerstören? kann ein Glied
Des ew'gen Seyns, der ew'gen Liebe sich
In Nichts verkehren? Tauch' herab, Geschöpf,
Tauch' tausend Mahl herab in's dunkle Reich
Des Unsichtbaren; vor ihm ist es Tag,
Er selbst durchstrahlet es; er hebet dich,
Er hebet sich in Dir, dem Sinkenden,
In Reichen ew'ger Ordnung neu empor.

O Wandelgang der Schöpfung! Labyrinth,
Das, dunkel uns, sich ganz von Lichte webt,
Und, nur zu göttlich hell, uns dunkel wird.
So scheint, was sich am schnellesten bewegt,
Für uns zu ruh'n; so schweiget unserm Ohr
Der laut'ste Sternenklang; was sich gebiert,
Und rastlos fortgebiert, das schlummert uns;
Und aller Wesen Abgrund wird uns Nichts.

Verborg'ner Gott, Du mir so fern und nah',
Andringend mir, in meinem Innersten
Durchfassend mich, und will dich die Vernunft,
Die Mücke, fassen, o so findet sie

In Dir ihr Flammengrab. Die Eule sinnt,
Was Sonn' ist, zu ergründen, und ist blind.
Je ferner von mir ich Dich suche, je
Zerstückter ich Dich seh'n und fassen will,
Je mehr ist, was ich spreche, Lästerung.

Im Seyn nur wohnest Du, und überall
Ein unzertheilter Geist, Ein göttlicher
Umfassender Gedank', Ein Gottesherz,
In dem wir schlummerten und schlummern, das
Uns neu gebiert, und immer fortgebiert,
Uns läutert, und uns immer höher treibt,
Und mehr mich kennet, tausendfach mich mehr
Erfaßt und liebet, als mein eigen Herz.

So schlage fröhlich denn mein Herz, du schlägst
Im Quell' der Lieb', und dieser schlägt in dir;
Auf! athme frey mein Geist; Du athmest nicht
Im Erdendunst, Du athmest Äther: — Gott!
Und schiffe froh mein Schiff des Lebens; Sturm
Und Welle mag dir nichts; dein Hafen ist,
Dein Anker, selbst dein Schiffbruch ist in Gott.

Mein Herz eröffnet sich, es schließt sich auf,
Es wallt in mir, die Quelle meiner Ruh'.

Mein Vater und mein Gott, durch den ich bin,
Was ich nur bin und lebe; Du, der mich
Durchdachte, da ich noch nicht war, der mich
Durchfühlt, als er versagt' und gab.

Der in der Wesen Chor mich stellte, mich
Den leisen Ton, zum grossen, grossen All,
Die Harmonie auf seiner Harfe; Du
Mein Vater, mein Erforscher, tiefster Freund,
Der, eh' ich rufe, hört, der meiner Noth
Abhilft, eh' ich sie seh', und edel schweigt.
O Schutzgott meiner Tage, der Du mir
So oft im Durste Labsal, der Du mir Quell
Wie Echo in der Wüste warst; ein Freund,
Der einsam mich erquickte, dessen Spur
Ich vor und bey mir sah, und hörte stets
In Wohl und Weh, in Freud' und Traurigkeit
Den Zuspruch seines Herzens an mein Herz.
O Freund, wenn ich an dir verzweifelte,
Wenn ich dich läugnete, so läugne mich!

Wohlan mein Herz! — Auch in der Fehler, in
Der Missethat Vergeltung fandest du
Niemahls den Neidischen, Rachgierigen;
Du fandest stets den linden, milden Gott,

Der sanft verzeihend straft, nur Ahndung winkt,
Und tödtend schafft, und hart verbindend heilt.
Der Flecken abwäscht mit der Liebe Hand,
Und wenn er Dir den Fehl nur hat gezeigt,
Ihn andern decket zu. Auf! fass' ein Herz,
Mein Herz, und siehe scharf den Spiegel an,
Der, was nicht Bild des Ew'gen ist, dir zeigt,
Der, was dich brennen wird, dir nie verhehlt.
Erfaß den Guten, der in dir die Kraft
Zu wachsen, der dir Läut'rungsfeuer ist,
Dich auszubrennen, dir zu leuchten Licht,
Dich zu erquicken Trost, zu hoffen Muth
Und deinem Herzen wachsend süße Ruh'.
Eins ist der Ewige! im Einen wohnt
Wahrheit und Leben, Göttlichkeit und Ruh'.
Getheilt ist unvollkommen; Er ist's ganz.

Lobgesang auf Gott.

Aus dem Persischen *).

Im Nahmen Dessen, Dessen Nahme Zuflucht,
Deß Lob die Zier ist hochberedter Zungen,

*) Aus dem Specimen of the instituts of Timour by Hunter and White.

Der Höchste, Einige, Allwissend', Ewig',
Der Macht verleiht dem Schwachen, dem Verlass'nen.

Die Himmel zierte er mit Sternenscharen,
Und schmückt' die Erd' mit Menschen, wie mit Sternen.
Er wölbte das Gewölb' der rollenden Sphäre,
Und hob empor das Vier der Elemente.

Der Rosenknospe Busen gibt er Düfte,
Und kränzt den Mutterbusch mit Blumenkindern.
Er webt das Brautkleid für des Frühlings Bräute,
Und lehret die Cypress' am Seesufer
Ihr reitzendes, ihr schönes Haupt zu heben.

Mit Fortgang krönet er die gute Absicht,
Und niedriget den Stolz der Selbstanmaßung.
Er wachet Mitternachts bey des Einsamen Lampe,
Und bringt den Tag hin mit den Kindern der Betrübniß.

Aus seinem Meer entspringt die Frühlingswolke,
Die Rosen und den Dorn zugleich bewässert.
Aus seinem Garten weht des Herbstes Lüftchen,
Das wie mit Gold bestreut den grünen Rasen.

Wenn Er erscheint, so flammt der Kreis des Tages
Ein jedes Stäubchen hohlet von ihm Kräfte;

Verbürg' er sein Gesicht, die mächt'gen Sphären
Der großen Lichter sänken schnell in Nichts hin.

Vom himmlischen Gewölbe tief zum Abgrund,
Wes Weges wir Sinn und Gedanken richten;
Wir eilen aufwärts, oder steigen nieder,
Kein Staub ist, den nicht seine Macht erfüllte.

Weisheit verwirrt sich über seinem Wesen;
Das Forschen seiner Weg' ist übermenschlich,
Die Engel erröthen, daß sie ihn nicht fassen,
Die Himmel staunen, daß sie sich bewegen.

Der Himmlische.

Heil und Gebeth dem Mann im Himmelsglanz,
Zu dessen Füßen jetzt die Sterne wallen;
Wie Mond und Sonne glänzt sein Angesicht.

Er denke unser, wenn wir bethen, wenn
Sich unser Herz zum Armen freundlich neigt,
Und lasse jeden Wand'rer Schatten finden,
Und jedem Durstenden zeig' Er den Quell.

Er war es selber einst, der Menschlichkeit
Die Menschen lehrte, der Erbarmen, Sanftmuth,
Und Milde zur Religion uns gab.

Heil und Gebeth dem Mann, der Menschlichkeit
Die Menschen lehrte, der Erbarmen, Sanftmuth,
Und Milde zur Religion uns gab.

Der schlafende Christus.

Schläfst du, liebliches Kind? Erwach' und höre der Engel
Hohes, himmlisches Lied, das dich auf Erden empfängt!
Glück weissagend; es wird dich über Mangel und Krippe
Trösten; es singet dir Freude der Himmel in's Herz.
Doch du schlummerst! du willst den Empfang der Erde nicht anseh'n,
Und der Engel Gesang singt in der Seele dir schon.

Bitten *).

Allmächt'ge Güte, Vater aller Wesen,
Du Herz, das sich in jedem Herzen reget,
Du Mutterhand, die alles hebt und träget,
Und mich, auch mich zu deinem Kind erlesen:

Ich knie vor dir als Kind in stiller Demuth,
Du siehst ja innig, was ich will und denke,
Du lenkest selbst mein Herz, wenn ich es lenke,
Und gibst mir selbst die Thräne süßer Wehmuth.

Mein tiefstes Daseyn ist vor dir enthüllet,
Mein Lebensbuch ist vor dir aufgeschlagen,
Und manche Wünsche, die stumm in mir lagen,
Eh' ich sie wagete, hast du erfüllet.

Was kann ich dir, als was ich ganz bin, geben?
Denn, Freund, du gabst mir, was ich bin und habe.
Mein Wunsch dir treu zu seyn, ist deine Gabe,
Mein Licht ist dein, mein Trost und all mein Leben.

Ach wär' ich, wozu mich dein Blick bestimmte!
Was seyn zu sollen tief ich in mir fühle.

*) Vermuthlich in Rom 1787 verfaßt.

Ich irre noch, ich irre fern vom Ziele,
Und mancher Funk' erlosch, der in mir glimmte.

Freund meines Lebens, reiche deine Hände,
O sey mir selbst der Führer, der mich leite,
Der Trieb, die Stimme, die mich stets begleite,
Und meine Fehler selbst zum Guten wende!

Nie will ich thöricht dir mein Herz verhüllen,
Nie tobend=kühn die Wahrheit von mir scheuchen.
Wenn alles weicht; sollst du nicht von mir weichen;
Denn du nur kannst und wirst mein Herz erfüllen.

Du liebest mich, und hast mich stets geliebet;
Denn dein sind meiner Jugend frohe Zeiten,
Du wirst mich lieben, in die Ewigkeiten
Mich lieben, Herr, wie oft ich dich betrübet.

Gib mir auf meinem kurzen Lebenswege
Nur täglich reine Dankbarkeit und Freude;
Und frohen Muth, wenn ich unschuldig leide,
Und neuen Muth zu jedem rauhen Stege.

Und Glaub' und Lieb', die alles überwinden,
Und meiner ew'gen Hoffnung neue Flügel;
Ich klimme ab und auf den Lebenshügel,
Wo dich, o Herr, wo mich ich werde finden.

Und was ich mir, erfleh' ich auch den Meinen,
Die nah' und ferne, Herr, wie ich hintreten,
An deine Knie sich schließen, in Gott bethen;
Erhör' uns Herr, wir sind, wir sind die Deinen.

Das Diadem der Liebe *).

1699.

Ich wollt' um meines Herren Haupt,
Das jüngst mit Dornen war umlaubt,
Ein Diadem von Seide binden;
Das sollte wie die Unschuld rein
Und zart wie seine Liebe seyn,
Mit Blumen wollt' ich's rings umwinden,
Und webte mit demüth'ger Hand
Denkmahle von ihm in dieß Band.

*) Die allegorische Anlage dieses Gedichtes ist ein Zeuge seiner älteren Zeit; ich habe es aber, so weit es geschehen konnte, unserer Zeit angemessen gemacht, und nur der Hauptgedanke, das Bild von einem Diadem, ist von Christian Knorr von Rosenroth.

Ich stickt' ein kleines Palmenreis,
Das zu Jehova's stillem Preis,
Zum Lebensbaum den Völkern blühet;
Hier einen Weinstock voller Saft,
Die Trauben an ihm voller Kraft,
In denen Gottes Sonne glühet;
Den Öhlbaum, der vom Felsen sprießt,
Und Segen auf die Menschen gießt.

Ich zeichnete den schönen Stern,
Der aus des Aufgangs grauer Fern'
Hervor ging über stillen Hügeln;
Die Morgensonne, groß und gut,
Die wie ein Meer voll Gottesgluth
Uns Heil bringt unter ihren Flügeln;
Sie tränkt mit balsamreichem Thau
Die matte Flur, die dürre Au.

Und von den Bildern stieg ich schon
Auf zu Ihm selbst, dem Menschensohn,
Auf dem die Friedenstaube schwebte,
Die, immer rege, still und zart,
Ihn mit des Vaters Gegenwart,
Die Welt mit seinem Trost belebte;
Er fühlte sich in Gottes Schooß
Unschuldig = treu, verschwiegen = groß.

Ein Hirte, der sein Schäflein sucht,
Und sanft es lockt von seiner Flucht,
Und liebreich es im Busen träget;
Ein Arzt für jedes Herzeleid,
Ein Freund für jede Bangigkeit,
Der Mattes stärkt, das Kranke pfleget;
Das sanfte stille Gotteslamm,
Das fremde Sünden auf sich nahm.

Schon hatt' er seines Kreuzes Last
Mit Heldenmuth empor gefaßt,
Schon schwebt er in der Dornenkrone;
Von seinen Lippen fließet stumm
Sein letztes Evangelium
Von Gottes Reich, vom ew'gen Lohne;
Sein Auge bricht in Todesnacht,
Und Himmel war um ihn erwacht —

Da bebte mir, mir sank die Hand;
Ich muß, ich muß dir dieses Band,
Geliebter, unvollendet geben.
Nimm hin es! Deiner Seele Bild,
Nur schweigend-groß und thätig-mild
In stillen Thaten will es leben.
Des reinsten Herzens Himmelsschein
Will nur in's Herz gestrahlet seyn.

Die Schöpfung.

Einst war im weiten Schöpfungsraum
Noch alles öd' und wüst' und leer!
Die Erd' ohn' Hügel, Thier und Baum,
Ein großes, schwarzes, wildes Meer,
Und Gottes Hauch schwebt drüber her:
Da sprach der Schöpfer aller Welt:
Sey Licht! — Da stand das Meer erhellt,
Das Licht war golden klar und schön;
Gott sah's und freut sich, 's anzuseh'n,
Und nannt's und gab es seiner Welt!
Das war der erste Tag!

Drauf nahm Gott silberhelles Meer,
Und hob's so weit und breit hinan!
Da floß es oben blau daher
Hoch über'm alten Ocean,
Und zwischen ward hellweite Bahn,
Die nannt' der Schöpfer aller Welt
Den Himmel!
Und dieß hohe Zelt
Stand blau und hell und klar und schön:
Gott sah's und freut sich, 's anzuseh'n,

Und nannt's und gab es seiner Welt.
Das war der and're Tag.

Drauf nahm Gott unten Erdenmeer,
Und senkt es in die Tief' hinab!
Das Land stieg hoch darüber her:
Und unten fand das Meer sein Grab,
Wo Gott ihm Thor und Riegel gab!
Da nannt' der Schöpfer aller Welt
Es Land! So gleich war grünes Feld
Voll Kraut und Gras und Baum und Laub
Und drüber weh'nder Samenstaub:
Gott sah voll Lust in's blüh'nde Feld.
Das war der dritte Tag.

D'rauf schuf Gott hoch am Himmelszelt
Zwey große Lichter glänzend klar,
Zu leuchten über alle Welt,
Zu herrschen über Zeit und Jahr:
Und um sie große Sternenschar;
Da nannt' der Schöpfer mächtiglich
Die Sonn'! und Mond!
Und königlich
Kam sie, die Sonn' in Tagespracht,
Der Mond, als Königinn der Nacht:

Gott sah sie an und freute sich.
Das war der vierte Tag.

D'rauf sah Gott auf die Tiefen her!
Da regt sich schwimmend große Schar,
Der Fisch und Wallfisch in dem Meer,
Der Vogel in den Lüften klar;
Nach Ort und Art, wie jedes war.
Da sprach der Schöpfer väterlich
Sie segnend.
Da freut Alles sich:
Der Fisch und Wallfisch hüpft im Meer,
Der Vogel schwirrt in Lüften her;
Gott sah sie all' und freute sich.
Das war der fünfte Tag.

D'rauf sah Gott hin in's grüne Feld,
Da regt' sich stäubend große Schar
Von Wurm und Thier, und was die Welt
Zum Kriechen oder Geh'n gebar,
Nach Ort und Art, wie jedes war.
Da sann der Schöpfer feyerlich
Und sprach: Sey Mensch!
Da regte sich
Ein Götterbild, ging hoch einher,
Und herrscht auf Erd' und Luft und Meer;

Gott sah's und segnet's väterlich.
Das war der sechste Tag.

Nachdem nun Alles war vollbracht,
Erd', Himmel und ihr grosses Heer,
Und Alles gut und froh bedacht
In Luft und Kluft und Land und Meer,
Und Gottes Bild herrscht d'rüber her:
Da sprach der Schöpfer aller Welt
Sey Sabbath!
Und sein Himmelszelt
Ward Ruh'; die weite Schöpfung lag
Und schwieg. Da heiligt' er den Tag,
Und nennt' und segnet ihn der Welt.
Das war der siebente Tag.

Die Schöpfung.

Ein Morgengesang.

1773.

Auf ihr Sinnen und erwacht
Aus des Schlafes Mitternacht!
Auf zu jener Gotteshöh',
Daß ich seine Schöpfung seh'!

Nacht und Grausen ist um mich,
Nacht und Grausen regte sich.
Dort auf wüstem dunkeln Meer,
Da webt Gottes Geist daher.

Und er sprach: sey Licht! Das Licht
Strahlt' aus Gottes Angesicht,
In die dunkle Mitternacht,
Wie es dort im Ost erwacht! —

Licht! o Morgenlicht! o du,
Heil'ger Strahl voll Gottesruh',
Und voll Gottes reger Kraft,
Kraft, durch die er Alles schafft —

Leben, Freude, Wonne, Blick,
Herz, Gedanke, That und Glück,
Gottes Wort und Angesicht
Spricht und strahlet uns im Licht! —

Licht, o du Gedankenmeer,
Ach, wo nehm' ich Farben her,
Dich zu mahlen, wie Gott mahlt,
Und in unsre Seelen strahlt!

Licht, o du der Freuden Meer,
Wo, wo nehm' ich Worte her,

Auszusprechen, wie Gott blickt
Und der Menschen Herz entzückt.

Licht im Menschenangesicht,
Christus Auge; Gotteslicht! —
Menschenherz, du Feuermeer,
Wallend Gottesgluth daher —

Licht in Thaten, Licht im Schau'n,
Licht im Hoffen, Licht im Trau'n! —
Licht, was Sam' und Leben heißt,
Aller Schöpfung Lebensgeist,

Wirkgeist, Freudengeist! — o Licht,
Strahl von Gottes Angesicht,
Seines Sohnes Zeugungsbild,
Das dieß All' mit Engeln füllt!

Sie durchwandeln, kreuzen sich,
Sie durchstrahlen mich und Dich,
Wärmen, schaffen — sterben nicht:
Welt, voll Gottes Angesicht!

Sieh hinauf, da bläuet sich
Hoch der Himmel; sichtbarlich
Geht er dort aus Meeres Duft,
Spinnet sich zu Morgenluft.

Zart Gewebe! blaues Gold! —
Gottes Stirn, wie hoch und hold,
Unabsehlich tief und weit
Wölbt sie sich mit Herrlichkeit! —

Und hier unten — Erde geht
Aus der Tiefe. Seht, da steht
Meeres Abgrund, und Gott spricht
Sichtbar: hier und weiter nicht!

Und die Wolken sind ihr Kleid,
Eingewindelt weit und breit
Hat er sie mit Wellenmacht,
Fest gebürgt auf Wellenmacht.

Gottesberg, der Menschen Land,
Wie erhob dich seine Hand!
Und welch neues Blumenheer
Tritt dort auf sein Wort daher!

Lichtesstrahl und Meeresduft,
Gottesgeist und Lebensluft,
Wie so fein ihr euch schon regt,
Daß die Schöpfung Blumen trägt!

O daß ich mich ganz und gar,
Erstgeborne Brüderschar!

In euch fühlt, und auf einmahl
Dort vor jenem Morgenstrahl

Euch umarmt! O gebet mir,
Ihr der Erde Kraft und Zier,
Leiht mir Euer Lustgefühl,
Leiht mir Euer Farbenspiel!

Tränket mich mit Lebensduft,
Denn ihr kältert Gottesluft,
Kältert Gottes Sonnenstrahl,
Wie er euch zu thun befahl —

Und erfrischt die todte Luft
Neu mit Gottes Lebensduft,
Und kocht allem, was da lebt,
Athem, dem Ihr Frischung gebt.

O du Gottes Herrlichkeit,
Du der Erde schönes Kleid,
Zart Gewand, wo alles webt,
Und zu höher'm Leben strebt.

Nieder fall' ich, heil'ge Au,
Nieder in den Morgenthau,
Da träuft seiner Güte Spur;
Ach, wie feyert die Natur!

Stiller Gottestempel! Kaum
Daß im weiten Morgenraum
Dort vor dir, o Gottesbild,
Ein und noch Ein Lüftchen spielt. —

Herz, o werde deinem Gott,
Wie vor jenem Morgenroth
Dieser Tempel! Jugend sey
Wie dieß Weltall still und frey

Und voll reger Gotteskraft,
Die im Ruh'n hier alles schafft!
Wie arbeitet sich hervor
Sonne aus dem Morgenflor!

Sonne! Meer der Herrlichkeit,
Sie erfüllet weit und breit
Alles mit Posaunenklang,
Mit Triumph und Festgesang!

Sonne! wer, der dich erfand?
Ballte, und mit kühner Hand
Dich in jene Laufbahn warf,
Wo dein Fuß nicht gleiten darf?

Sonne! Sieh, mit Riesenschritt
Kommt der schöne Jüngling, tritt

Wie ein Bräut'gam an die Bahn
Und die Erde lacht ihn an:

Seine Blumenbraut. O Braut,
Wer, der dich ihm anvertraut?
Daß, wenn er dich neu umarmt,
Daß dein kalt Gebein erwarmt!

Leben ringet und gebiert
Tausend Leben! — Sieh, da führt
Schon ein buntes Vogelheer
Unser Sonnenjüngling her.

Wie sie singen! schwingen sich
Auf den Lüften! Freue dich,
Zartes reges Sänger-Chor
Und erfüll' der Schöpfung Ohr!

Du ihr vielfach Saitenspiel,
Tiefbelebt mit Lustgefühl,
Jeder Vogel seiner Art,
Eine Sait'. — Die Schöpfung ward

Hier nur Gottes Lustklang, und
Unten regt der Meeresgrund
And're Fittiche — Da schwimmt
Wasservolk, noch nicht gestimmt

Zu der feinern Wasser Chor.
So sind wir im Engel Ohr,
Was der stummen Fische Schar
Jenem Luftgefieder war.

Noch umgibt uns Ocean
Grober Wasser. Unsre Bahn
Ist noch nicht, wo Jenes schwimmt,
Und der Sonn' ihr Liedlein stimmt.

Noch ist unser Fittich schwer,
Und doch schweben wir im Meer
Voll von Gottes Freundlichkeit,
Der's erfüllet weit und breit. —

Sieh, dort wimmelt Meeres Schooß!
Sieh, dort reißt ein Berg sich los,
Leviathan! speyt ein Meer,
Schwimmt, ein lebend Land, daher!

Sieh, hier wimmelt Erdenschooß,
Hier auch reißt ein Berg sich los,
Behemoth! und Elephant,
Wunderbau von Gottes Hand!

König = Thier! Wie unbemüht
Groß zu scheinen; sieh, er kniet

Vor der Sonne, bethet an —
Fühlt' er ihren Strahl etwann?

Fühlst du Gott? und bist das Ziel
Seiner Schöpfung? Voll Gefühl,
Feiner fast als Menschenhand,
Und voll Ruh' und voll Verstand? —

Nein, o nein! Du nicht das Ziel
Seiner Schöpfung, nur Gefühl,
Wie es dort den Löwen füllt,
Der, auch Fürst im Walde, brüllt.

Wie es dort im Adler blickt,
Der, auch Fürst, die Luft durchzückt!
Wie's im Wallfisch sich dort regt,
Der, auch Fürst, sein Reich bewegt! —

Nein! die Schöpfung, jetzt am Ziel
Harret, schweigt noch! — Ihr Gefühl
Wandelt in sich, und vermißt,
Was Geschöpf und Schöpfer ist;

Suchet Einen, der mit Geist
Schmeckt, und was er ißt, geneußt;
Suchet, der mit Gottes Blick
Alle Schöpfung strahlt zurück —

In sich, von sich; und selbst sich
In sich strahl', und väterlich
Von sich strahl', und walte frey,
Und wie Gott ein Schöpfer sey! —

Sieh, den suchet, jetzt am Ziel
Gottes Schöpfung, wirft Gefühl
In sich deß, was sie vermißt,
Und der Mensch — der Gott — er ist!

Neu Geschöpf, wie nenn' ich dich! —
Gott der Schöpfung, lehre mich —
Doch ich bin, ich bin es ja,
Dem dieß Gottesbild geschah! —

Ich — wie Gott! Da tritt in mich
Plan der Schöpfung, weitet sich,
Drängt zusammen und wird Macht!
Endet froh und jauchzt: vollbracht! —

Ich — wie Gott! da tritt in sich
Meine Seel' und denket Mich!
Schafft sich um und handelt frey,
Fühlt, wie frey Jehovah sey.

Ich — wie Gott! Da schlägt mein Herz
Königsmuth und Brüderschmerz.

Alles Leben hier vereint,
Fühlt sich liebend Aller Freund!

Fühlt sich Sinn voll Mitgefühl
Bis zur Pflanze, bis zum Ziel
Aller Menschengöttlichkeit,
Feint sich liebend weit und breit,

Immer tiefer, höher. Ich
Bin's, in dem die Schöpfung sich
Punctet, der in alles quillt,
Und der Alles in sich füllt! —

Bis zur letzten Schöpfung hin
Fühlet, tastet, reicht mein Sinn!
Aller Wesen Harmonie
Mit mir — ja ich selbst bin sie!

Bin der Eine Gottesklang,
Der aus allem Lustgesang
Aller Schöpfung tönt' empor
Und trat ein in Gottes Ohr,

Und ward Bild, Gedank' und That
Und ward Mensch. Der Schöpfung Rath;
Mensch, ist in dir! Fühle dich,
Und die Schöpfung fühlet sich! —

Fühle dich, so fühlst du Gott
In dir. In dir fühlt sich Gott,
Wie ihn Sonn' und Thier nicht fühlt,
Wie er — sich — in sich — erzielt! —

Schweig', o hohe Harmonie
Meiner Seelenkräfte! Sie
Faßt die Welt nicht. Gottes Bild
Tief verhüllt und tief enthüllt,

Was ich bin. — Da wölbst du dich
Meine Stirn, so breitet sich
Jener Himmel, schaut ihn an
Gotteslicht und Wolkenbahn!

Und was dieß mein Haupt versteckt,
Ist im Himmel dort verdeckt,
Und was dieß mein Auge spricht,
Spricht Jehovah's Angesicht.

Leben athmet hier und Geist,
Der Jehovah's Athem heißt.
Sprache schaffet dieser Mund,
So schuf seines Herzens Grund

Gott im Worte für uns hin! —
Und so tief als Gottes Sinn,

Reicht auch menschliche Natur
Immerdar auf Gottesspur:

Uns ein unerschöpflich Meer!
Ewigkeiten strömten's her,
Ewigkeiten strömten's hin,
Was Gott ist, und was ich bin.

Gottes Bild in Wort und That,
Menschenbild in Gottes Rath,
Mittler, Schöpfer, Pfleger bist
Du in allem, Jesus Christ! —

Erster, Letzter! — Doch hier schweigt
Meine Zunge! Abgrund zeigt,
Segensabgrund mir dein Wort
Nun und ewig, hier und dort.

Eins in Allem, All' in Ein
Warst, und bist und wirst du seyn,
Du, aus dem die Schöpfung quillt,
Du in Allen Gottes Bild!

Der sie schuf, und durch sein Bild
Sie verwandelt, läutert, füllt,
Auftreibt, segnet, und in sich
Einst zurück zieht! — Freue Dich,

Schöpfung und du Menschenbild,
Wirker Gottes, das sie füllt
Und verwandelt! — Groß bist du,
Mittelpunct in Gottes Ruh'!

Christus.

Du aller Sterne Schöpfer, Licht,
Das aus des Himmels Tiefen bricht,
Und gehst der Ewigkeiten Lauf
In ewig-neuer Klarheit auf!

Dir danken wir, dir bethen wir,
Und opfern hohe Hoffnung dir;
Denn du durchbrachst der Erde Nacht
Mit deines Glanzes stiller Macht;

Besuchtest uns in unserm Thal
Mit deiner Gotterkenntniß Strahl,
Aus welchem ewig Leben fleußt,
Und sich in stille Seelen geußt,

Und wird in ihnen Gottes Bild,
Mit Weisheit, Lieb' und Kraft erfüllt,
Und leitet sie durch's Todesthal
Zu jener Sonne neuem Strahl.

Bleib' bey uns, Herr, verlass' uns nicht,
Führ' aus der Dämm'rung uns zum Licht,
Der Du am Abende der Welt
Dich treulich bey uns eingestellt.

Sey uns Mitwanderer im Thal
Der Hoffnung zu des Berges Strahl,
Der dort in Wolken vor uns ruht
Und auf ihm harret ewig Gut! — — *)

Weihnachtsgesang.

Der Friedenskönig kommt heran!
Bereitet ihm den Weg!
Streut Palmen auf die Siegesbahn,
Und ebnet jeden Steg!

Sanftmüthig kommt er. Haß und Streit
Ist fern von seinem Sinn.
Demüthig kommt er. Demuth breit'
Die Kleider vor ihm hin!

Denn, wen noch wilder Zorn entflammt,
Wen Rach' und Haß empört,

*) Die letzte Strophe scheint zu fehlen.

Wer and're kühn und stolz verdammt,
Ist nicht des Königs werth.

Er kommt zum Frieden. Fried' ernährt,
Unfried verheert die Welt.
Der ist nicht dieses Königs werth,
Der Bund und Treu' nicht hält.

Willkommen, Held für unser Heil!
Der Menschheit Retter du!
Wer Wahrheit liebt, hat an dir Theil
Und Freud' und Himmelsruh';

Auch wer für Menschenwohl und Glück
Gefahr und Noth nicht scheut,
Und ruft der Himmel ihn zurück,
Sein Leben willig weiht.

Ihm tönet Segen nach und Dank,
Wenn sich sein Auge schließt.
Indeß ihn Himmelslobgesang
„Gesegnet sey!" begrüßt.

Wohlauf wir stimmen in den Chor
Das Hosianna ein!
Ein Engel schwingt die Palm' empor,
Der Sanftmuth uns zu weih'n!

Weihnachtsgesang.

Die ganze Menschheit freue sich!
Du, der Mensch bist, freue dich!
Geboren ist der gute Hirt,
Der alle Völker weiden wird
In Treu' und Wahrheit.

Mit göttlich-großem Königssinn
Gibt er sich zum Opfer hin;
Er nimmt auf sich die Last der Zeit,
Verachtung, Schmach, Undankbarkeit
Erwarten seiner.

Doch Gottesgeist belebet ihn!
Jedem Frevler wird er kühn
Die Larv' entreißen; suchen wird
Er das Verlorne, was verirrt
Ist, wiederbringen.

Sein Zeichen ist die Dürftigkeit,
Menschenhuld sein Ehrenkleid,
Erbarmen ziehet ihn heran;
Der Völker Heil ist seine Bahn
Zum Himmelsfrieden.

Drum singen froh willkommend ihm
Cherubim und Seraphim
Ihr „Ehre sey Gott in der Höh'
Und Fried' auf Erden! Leid und Weh
Wird Wohlgefallen!“

Wir stimmen der Willkommung ein:
Unser Hirte soll er seyn,
In Wahrheit und Gerechtigkeit,
In Unschuld, Lieb' und Freundlichkeit
Und Menschengüte.

Wer unser arm Geschlecht entehrt,
Ist nicht dieses Königs werth;
Wer Menschen hasset und betrübt,
Nicht statt des Bösen Gutes gibt,
Ist sein nicht würdig.

O stimmt der Engel Glückwunsch bey:
„Fried' auf Erden! Friede sey
Den Menschen!“ So ist Gram und Leid
Verschwunden. Unser Herz erfreut
Sein Wohlgefallen.

Lobgesang.

Sing', o meine Seele, Deines
Unsichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf gen Himmel
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unschuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig ist sein Reich.

„Ehre sey Gott in den Höhen!
„Fried' auf Erden! aller Welt
„Heil!“ so singen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich-stille, hell im Dunkel,
Also kommt, so herrscht der Held.

Neiget euch ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sclaven-Joch ist eure Fessel,
Euer Lorber blutig Laub,
Eure Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmesraub!

Aber ewig, wie die Sonne,
Ist der Wahrheit golden Licht.
Auch das Schicksal überwindet
Seine Ruh', und wanket nicht;

Seine Demuth, seine Leibe,
Ist's, die Noth und Tod zerbricht.

Öffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger zeucht heran!
„Wer ist er, der stille Sieger?
„Blut bezeichnet seine Bahn!"
Es ist Christ, der Wahrheit König,
Der ein Geistesreich gewann.

Alle Weisen, alle Guten
Zieh'n ihm im Triumphe nach:
Sie, wie Er, im Blutespurpur,
Sie, wie Er, voll schöner Schmach.
Freyheit ist's, was sie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Athem mich durchweh'n,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele geh'n;
Laß mich sterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne seh'n!

Weihnachtsgesang.

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Gottes Sohn!
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Aller Sünder Gnadenthron!
Den Gefang'nen ein Erretter,
Und den Streitern ew'ger Lohn!

Kommst du endlich auf die Erde,
Den so lang' der Väter Herz
Sah, und freute sich, erhob sich
Noch im Tode himmelwärts,
Dich zu fassen, dich zu ziehen
Früher schon in unsern Schmerz?

Kommst du endlich? — Und es schlummert
Rings um dich dein Volk und Land!
Nacht ist weit umher, und Hirten,
Armen Hirten wird bekannt,
Wer du bist! — Und hoch in Lüften
Wird dein himmlisch Reich genannt:

„Ehre sey Gott in den Höhen,
Fried' auf Erden; aller Welt

Heil und Wohlgefallen!" Segnend
Ruhe rings des Himmels Zelt
Auf den Völkern, und die Völker
Preisen Gott und ihren Held!

Also hör' ich Himmels-Chöre,
Also seh' ich über dir
Jenen neuen Stern der Ehre,
Er ruft Völkern, er ruft mir:
Höret's Völker, hör' es Armer,
Gottes Sohn bestrahl' ich hier!

Johannes.

1773.

Der Engel des Herrn!
Geist und Kraft!
Ein Sturmwind, der durch Wüsten rafft;
Die Thal' hinauf, die Höh'n zu Boden!
Jehovahs Stimme! Sein Odem!
Elias! Wen ein Weib gebar,
War keiner größer, als Er war!
Johannes! Sollte viel bekehren,
Erfreu'n und strafen, fällen, lehren,
Vor-Christus seyn!

Am Opfer=Altar
Gabriel
Verkündet ihn: „der windesschnell
Vor'm Herrn daher ging! ungeboren
Voll Geistes! Aber Volkes Ohren
Ein Sausen! Wein und Üppigkeit
Hat er verschmäht! In Freudigkeit
Elias, Greise zu verjüngen
Zu Kindes Herzen! Volk zu bringen
Dem Kommenden!“

Sprach Flammen und Schwert:
„Otternbrut!
„O schauet's, was ihr Früchte thut!
„Schon fällt die Axt, und schonet keinen,
„Volk Gottes kann er aus Steinen
„Sich selbst erwecken. Grünest kaum
„Ohn' Art und Gutes, öder Baum!
„Schon fällt die Axt! Dein warten Flammen,
„Die weht Jehovahs Zorn zusammen
„Der Lasterbrut!

„Schon tritt er daher,
„Worfelt schon!
„Und Gluth ist Spreu und Unkraut Lohn.
„Ich taufe Wasser; Er von Oben!

„Seht, wie die Götter ihn loben!
„Der Himmel reißt! Der Himmel bricht,
„Jehovah kommt! Jehovah spricht:
„Mein Auserwählter! Du vor allen,
„Durch den mir alles soll gefallen!
„Und ruht auf ihm.

„Der ist es, der kommt,
„Gottes Lamm!
„Das Weltensünden auf sich nahm!
„Mit Feuer tauft die Welt der Bösen —
„Bin unwerth, Kleid ihm zu lösen!
„Was hat ein Mensch, es sey ihm dann
„Gegeben? Er ist Bräutigam,
„Ich Führer nur der Braut! von Erde,
„Ein Irdischer. Er ist und werde
„Der Himmlische."

Im Feuer empor
Fuhr er auf!
Vollbrachte seinen Heldenlauf,
Elias! Deiner Lebenstage
War wenig, Wüst' und voll Plage,
Doch groß! — „bist du's, der kommen soll!" —
Und Tod und Banden sind ihm wohl.
Die Sonn' ist da! die Morgenröthe

Verröthet — Schwert im Tanz, o tödte
Den matten Knecht! den freyen Knecht!

Gen Himmel hinauf
Folgt ihm schnell
Messias! trat, von Blute hell,
In die Versammlung aller Lande,
Durch größ're Marter und Schande;
O, wie umfing er da den Freund,
Der irdisch ihm's so treu gemeint,
Mit ihm geboren, ihm zu leben,
Gestorben ihm, ihm dort zu leben —
An Gottes Thron!

Ein Engel des Herrn,
Zeuge-Licht,
Wer ist's, wie Du? Nicht selbst das Licht,
Nur Zeuge! Wüstenlaut! ein Hallen
Vor dem, der i s t! Nicht Wiederschallen
Sein selbst; ach, wen ein Weib gebar,
Ist keiner, als Johannes war!
Wird einst der erste Pfeiler stehen
Am Thron! In Siegeskleid ihn sehen,
Wer überwand.

Darstellung Jesu im Tempel.

Den Sohn im Arm, Maria lag
Auf Knieen am Altar,
Und dankt' und bracht' ihr arm Geschenk,
Ein Turteltaubenpaar,
Und brachte mehr als alle Welt,
Gott ihren Liebling dar.

Und sieh, da trat ein Greis zu ihr,
(Der Greis hieß Simeon,)
Er weinte Freud', und zitterte,
Und kniet', und nahm den Sohn,
Umarmt' und drückt' ihn an sein Herz,
Und war im Himmel schon.

„Laß mich, laß, Herr, nun deinen Knecht,
„In Friede laß mich zieh'n!
„Ich habe, was du zu mir sprachst,
„Ich sollt' noch sehen, Ihn,
„Ich seh' ihn, meinen Heiland! — laß
„Nun meinen Blick entflieh'n!

„Der Menschen Heil, der Völker Licht,
„Israels Preis und Ruhm!

„Ich hab', ich schau', ich küsse dich,
„Der Erde Heiligthum; —
„Und doch," (hier wandt' er tröstend sich,
Prophet, zur Mutter um:)

„Sieh, er wird Fels seyn! vieler Fall,
„Und vieler Aufersteh'n;
„Panier zum Kampf, und, Mutter, dir
„Wird Schwert durch's Herz er geh'n,
„Und vieler, vieler Menschensinn
„Wird an ihm offen steh'n —"

Der Greis, er sprach's. Des Herren Geist
Weht', was er sprach, ihm zu,
Der regt' ihn: „Eil' in Gotteshaus,
„Den Sohn da findest du!"
Er ging, und fand, und segnet' ihn,
Und brach, und ging zur Ruh'.

Und Greises Segen sank auf's Kind,
Sein Wort, es drang in's Herz,
Er ward der Völker Heil und Licht,
Israels Ruhm und Schmerz,
Ein Fels zum Fall und Aufersteh'n,
Der Mutter Schwert in's Herz.

Versuchung Jesu.

Der Gottessohn vom Jordan kam,
Noch schallte Vaterswort:
„Mein Eingeliebter der bist du!“
Ihm in der Seele fort.

Noch schwebt mit zartem Flug auf ihm
Die Taub' in Blick und Sinn,
Wo Vatershuld und Reinigkeit
Und Gottheit wohnte d'rin.

Wohin? wo wendest du den Gang,
Geprief'ner Gottessohn?
Gehst einsam, Menschen fern, und tief
In Wüsteneyen schon.

Er geht und klimmt zu Gott empor,
Vergisset Speis' und Trank,
Und ringt und bethet, vierzig Tag'
Und vierzig Nächte lang.

Und kommt zurück, und wüthig fällt
Nun auf ihn Hungersnoth;
Um ihn die weite Wüsteney
Und Thiergeheul und Tod.

„Bist du nun, bist du Gottessohn,
„In deiner Hungersnoth?
„Sieh diesen Stein (der Satan sprach's)
„Und sprich den Stein dir — Brot."

Und neu mit Löwenklauen fällt
Der Hunger an sein Herz,
Um ihn die weite Wüstenev,
Und in ihm Todesschmerz.

„Versucher," spricht er, „das ist dein" —
Und was ist Gottes Wort?
„Nicht Brot allein, auch Gotteshauch
Webt unser Leben fort."

„Das Wort aus Gottes Mund es ist
„Dem Armen Himmelsthau,"
Er sprach's, die Wüste hört das Wort,
Und ward zur frischen Au.

Und schnell die frische Au ist hin,
Er steht auf Tempelshöh'n,
„Schau' nieder, wer kann schwindellos
„Ab in die Tiefen seh'n?

„Und du, du kannst, ein Gottessohn,
„Hinab dich senken. Fort

„Trägt dich aus Gottes Mund ein Hauch,
„(Auch ich weiß Gottes Wort,)

„Der Engel Schar um dich, sie wird
„Dir ihren Fittich leih'n:
„Ihr Arm dich tragen, und dein Fuß
„Berühret keinen Stein." —

„Gott deinen Herrn, versuch' ihn nicht!"
Spricht Gottes Sohn, und nah'
Dem Sturze blickt sein Angesicht,
Als wär' ihm Eden da.

Hin war der Sturz: ein Zauberfeld
Mit aller Erde Glück,
Lag um sie, Herrlichkeit und Pracht
Ging, wie im Augenblick

Vorüber. Blähend, eingehüllt
In Glanz und Pracht und Schein
Stand Satan. „Sink' und bethe an
„Mich — schnell ist Alles dein."

„Hinweg, du Satan!" sprach der Held,
„Gott! Ihn, den Herren dein,
„Sollst du anbethen, dienen ihm,
„Und dienen ihm allein!"

Hinwich der Satan, zitterte
Hinweg des Sohnes Blick,
Dem Engelschar und Seligkeit
Und Himmel kam zurück.

Und fort ging Jesus seinen Gang,
So fern von Menschenruhm,
Von Reichthum, Hoheit, Lust und Pracht,
Und ging in's Heiligthum.

Die letzte Freundesliebe.

Als Jesus nun zum letzten Kampf
Ging in Gethsemane,
Auf seiner Stirne brach schon Angst,
Im Herzen ach und weh!
Zum Vater wallt' er sehnend hin,
Zu bethen und zu fleh'n,
„Ihr Brüder," sprach er, „harret hie,
„Dort will ich bethen geh'n."

Drey liebe Freunde nahm er hin,
„Ihr," sprach er, „wachet hier,
„Mein Herz ist traurig in den Tod,
„Ihr Brüder, wacht mit mir!"

Ging hin ein wenig fürder, fiel
  Dahin auf's Angesicht,
Und bethete und zitterte —
  Die Brüder wachten nicht.

„Mein Vater," sprach er, „kann es seyn,
  „So geh' der Kelch von mir!
„Nicht ich; wie du willst! wie du willst,
  „Mein Wille folget dir!"
Er kam, sie schliefen. „Traget ihr
  „Mein Kreuz mir also nach?
„Ach, wacht und bethet! Willig ist
  „Der Geist, das Fleisch ist schwach!"

Ging hin zum andern Mahle, fiel
  Dahin auf's Angesicht,
Und zagte tiefer, zitterte,
  Die Brüder wachten nicht.
„Kann nicht, o Vater, kann er nicht
  „Der Kelch vorüber geh'n?
„Ich soll ihn trinken; nun wohlan,
  „Dein Wille soll gescheh'n!"

Er kam, sie schliefen — riß sich hin,
  Und fleht zum dritten Mahl;
Der Angstschweiß troff von seiner Stirn
  In Tropfen ohne Zahl.

Ein Engel kam zu stärken ihn,
  Er bethet ängster, rang
Schon mit dem Tode, daß sein Blut
  Durch alle Adern drang.

Stand auf und suchte seine Drey,
  Fand alle schlummern sie,
„Ach, wollt ihr schlafen nun und ruh'n?
  „Die Stund', die Stund' ist hie,
„Da 's Menschensohn in Sünderhand
  „Zum Tode von euch geht,
„Wacht auf! steht auf! er ist schon da,
  „Ist da, der mich verräth."

Sie nahmen ihn. Der Jünger Hauf
  Zerstob von ihm im Nu.
Wo warst du nun, du liebes Drey,
  In Ferne schwindest Du!
Der nimmer ihn verlassen wollt'
  Vor aller Jünger Zahl;
Der heute mit ihm sterben wollt',
  Verläugnet ihn drey Mahl.

O Jüngertreu'! o Menschenwort!
  O Freundsvermessenheit!
Wenn Stunde der Versuchung kommt,
  Wo sind wir weit und breit!

Wenn Stunde der Versuchung kommt,
Ich wachen soll für Dich!
Der Geist, er will, das Fleisch ist schwach,
Freund, bethe du für mich!

Das Abendmahl.

Er sprach's und wollte scheiden:
„Wie, Brüder, lieb' ich euch!
„Noch einen Kelch der Freuden —
„Bis Uns in Gottes Reich
„Nach Müh' und Blut und Streite
„Empfängt ein Labemahl,
„Genießt an Freundes Seite
„Das letzte Freundesmahl!"

Er sprach's, und Herz und Liebe
Umgaben all' ihn da!
Verklärt in Gottes Liebe
Sie Jesus Christus sah:
„Wie ich geliebt euch habe,
„Liebt ewig, ewig euch,
„Wie ich euch jetzo labe,
„Labt einst uns Gottes Reich."

Er sprach von Blutvergießen,
Von Lieben bis in's Grab:
„Mein Blut muß söhnend fließen,
„Mein Leben blühen ab! —
„Seht, Euch zu Trost und Muthe,
„Seht hier Euch ewig Mahl,
„Den Bund mit meinem Blute,
„Die Feyer meiner Qual!“

„Mein Leib! mein Blut! genießet
„Hier ewig meine Kraft,
„Des Freundes Blut, es fließet
„Zu eures Lebens Saft.
„Bald wird sich alles wenden,
„Getrost ich bin bey euch,
„Hin zu der Welten Enden
„Bis hin in Gottesreich!“ —

Er sprach's, und ging zum Leiden
Vom letzten Liebesmahl;
Und ewig nach dem Scheiden
Ward es Sein Abendmahl,
Ein Mahl der Lieb' und Thränen,
Der Freundschaft in den Tod!
Voll Wehmuth, Wonn' und Sehnen
Und Labsal hin zu Gott!

Auf Paradieses Auen
Umarmt er fern sie schon!
Vom Kelche konnten schauen
Sie auf zu Gottes Thron,
Wo einst, nach Müh' und Streite
Und Blut und Kampf und Qual,
An ihres Freundes Seite
Empfängt sie Freudemahl.

Das Abendmahl.

In jener Nacht, in der Verrath
Und Tod sich unserm Herren naht',
Nahm Christus, brach ein dürres Brot,
Und sprach: „so geh' ich in den Tod.

„Zerbrochen wird das Weitzenkorn,
„Mein Leib; doch ist es nicht verlor'n,
„Es sprießt empor; nehmt diesen Trank,
„Den Kelch zu neuem Lobgesang.

„Wie des unschuld'gen Lammes Blut,
„Gewährt mein Tod ein neues Gut,
„Befreyung von der Sclaverey,
„Dankt und genießt! ihr werdet frey.

„Zwar werd' ich in der Sterblichkeit
„Nicht mit genießen diese Zeit,
„Allein sie kommt; dann denket mein,
„Mein Geist wird immer bey euch seyn.

„Im Reiche Gottes sehen wir
„Uns wieder; ihr hienieden ihr,
„So oft ihr dieses Mahl genießt,
„Denkt meiner, der stets um euch ist."

Wir denken dein, o Menschenfreund,
Der sich mit uns so ganz vereint,
Deß Sache uns're Sache war,
Der sterbend Leben uns gebar.

Wir denken dein, großmüthig Lamm,
Das Hohn und Undank auf sich nahm,
Der Schmerz und Schmach und Tod vergißt,
Weil er der Menschen Retter ist.

Wir denken dein, der hier und dort
Mit uns will eins seyn fort und fort,
Den Matten, den Gefall'nen hebt,
Und in der Seinen Herzen lebt.

Wir treten ein in deinen Bund,
Noch sterbend machtest du ihn kund,

Befreyung war dein edler Zweck,
Aufopferung zu ihm der Weg.

Wer nur sich selbst, nicht andern lebt,
Im Schlamm der Lüste sich begräbt,
Und Freund ist alter Häucheley,
Der ist nicht diesem Bunde treu.

Wem Wahrheit über alles gilt,
Wem Menschen Heil die Seele füllt,
Für and're wirkend sich vergißt,
Der ist nach deinem Sinn ein Christ *).

Das Grab des Heilandes.

So schläfst du nun den Todesschlaf im Grabe,
Du junger Held, der schöne Dornen trug.
Dein Leben war für Tausend Lebensgabe,
Dein Tod erquickt auch Sterbende mit Muth.
Ruh' dann, erlös't von allem Jammer,
Womit dich Menschenhärte traf,
In deiner stillen Kammer
Den schwer errung'nen Schlaf!

*) Scheint nicht ganz vollendet.

Du aber, Freund, an diesem bittern Tage
Komm', schau' mit mir der Menschheit Scenen an.
Sieh, welch ein Mensch! betracht' ihn tief, und sage:
Wer Menschen segnender je werden kann?
Komm', laß an seiner Gruft uns denken,
Was uns im Tod allein erfreut;
Aus Liebe sich zu kränken,
Ist süße Dankbarkeit.

In Nazareth, am Galiläer Meere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entkommen schon der Erben Schwere,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und schaut, wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros', als Dorn befeuchtet
Auf einer Gottesau.

„Auf, laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist!"
So pflanzt er in der sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborg'nen schafft und bethet,
Für Menschen schafft, für Feinde fleht,
Still für die Zukunft säet,
Und still von dannen geht.

„Glückſel'ge Armen! glücklich, die da leiden
In ſanfter Unſchuld, die Erbarmenden,
Die reines Herzens, Menſchen Fried' und Freuden
Und Mitleid reichen, und den Haß beſteh'n.
Seyd fröhlich und getroſt! euch lohnet
Im Himmel ew'ger Troſt und Lohn,
Wo jeder Gute wohnet,
Dem Haß der Welt entfloh'n.

Ihr ſeyd der Zeiten Licht, das Salz der Erde,
Ein Stern der Nacht, ein Keim der Fruchtbarkeit,
In euch iſt Glanz, damit Glanz um euch werde,
In euch iſt Reichthum, der die Erde weiht!
Auf! dringet durch die enge Pforte;
Eng' iſt die Pforte, ſchmal der Weg,
Der zu dem Freudenorte
Führt unbetret'nen Steg.

So ſprach er, und ging ſelbſt der Dornen Pfade,
Die noch dem Sterbenden ſein blutig Haupt
Im Kranze ſchmückten. Haupt, du lächelſt Gnade,
Als hätte Roſ' und Lorber dich umlaubt!
Entſchlumm're. Bald wird deine Krone,
Siegprangend wie der Sterne Glanz,
Dem Menſchengott zum Lohne
Ein ew'ger Gotteskranz.

Denn, sanft wie Gott, gefällig gleich den Engeln,
War Güte nur und Huld sein Königreich.
Mitfühlend unsrer Last und unsern Mängeln,
— Nur sich allein an Kraft und Würde gleich;
Ein Gotteseif'rer ohn' Entrüsten,
Der, nie verhöhnend, oft beweint,
Was Menschen dulden müßten,
Ein echter Menschenfreund.

Wie? hatt' er nicht schon lebend gnug gelitten?
Er, dessen Herz das Mitleid selber war;
Ein zarter Sproß, um den die Stürme stritten,
Ein Arzt, dem fremdes eigen Leid gebar.
„Laßt diesen Kelch vorüber gehen:
Doch, Vater, du hast ihn gefüllt —
Dein Wille soll geschehen!
Nicht ich — wie du, Herr, willt."

Er trank ihn: als nun seine zarten Glieder
Gefühl der Gottverlassenheit durchdrang;
Schon drückte Nacht die matten Augenlieder,
Des schweren Hohnes schwarze Wolke sank;
Zerrissen war der letzten Schmerzen
Geliebter Knote, der den Freund,
Mit Freund'- und Mutterherzen
Im Tode noch vereint:

Da blickt' er auf, und sah die schönen Auen,
Die er dem Sünder mitleidsvoll verhieß;
„Gedenk' an mich, und laß dein Reich mich schauen!“ —
„Heut sollst du's schau'n, der Freuden Paradies!“ —
„Empfang' in deine Vaterhände
Den matten Geist — es ist vollbracht!“
Da kam sein stilles Ende,
Sein Auge schloß die Nacht.

Nicht Thränen, Freund, ein Leben ihm zu weihen,
Wie seines, das nur ist Religion.
Was ihn erfreute, soll auch uns erfreuen,
Was er verschmähte, sey uns schlechter Lohn.
Mit Güte Boßheit überwinden,
Den Haß der Welt, wie Er, verzeih'n,
Im Wohlthun Rache finden,
Soll Christenthum uns seyn.

Am stillen Freytag.

Er ruhet nun!
Ich werde ruh'n,
Wie Er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach! wie Er,
Ausgelebet habe.

Er ruhet nun!
Du konntest ruh'n,
Vollbracht dein schönes Leben,
Thätig, duldend, ach das kann
Ruh' im Tode geben.

Auch dornumlaubt,
Ersank sein Haupt
Sanft, ohne Freundesküssen,
Auf ein brechend edles Herz,
Auf ein froh Gewissen.

Sey Jesu, du
Mir Bild der Ruh',
Mir ewig Bild im Leben!
Wallen laß mich sanft an's Grab,
Froh mich Gott einst geben.

Er ruhet nun!
Ich werde ruh'n,
Wie Er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach! wie Er,
Einst gelebet habe.

Der Heiland der Welt.

Tod und Auferstehung Jesu.

Ein Gesang.

Als des Erblaßten Leib in die stille Höhle gesenkt war,
Mehr getödtet als Er, irrt' der Verlassenen Schar;
Wie zerknickte Blumen, wie Halme zerschmettert vom Hagel,
Wilde zerschmettert, war niedergesunken ihr Muth.
Siehe, da hörte ihr Ohr unfern dem heiligen Grabe
Stimmen, es dünkte sie lieblicher Hirten Gesang:
Genien sangen, der Menschheit Wächter und ihre Begleiter.
In der Unsterblichen Chor hob sich der Traurenden Herz,
In der Traurenden Herz gossen sie himmlischen Trost.

Die Genien.

„Unser Führer erblich! seinen Geliebtern
Freund und Vater, ein Hirt jedem verirrten Lamm,
(Seht, die schmachtende Herde
Drunten schmachten im Todesthal)
Führt die irrende Schar, leitet zu Quellen sie,
Quellen himmlischen Tranks, süßer Erwartungen;
Denn der Bothe des Lebens —
Ist nicht, o, er schlummert nur.

„Wiederkommen wird Er, seinen Verlassenen,
Wiederkommen ein Stern aus der umwölkten Nacht;
Bald erscheinet die schönste
Morgenröthe den Träumenden.
Und sie werden ihn seh'n; (wecket den zartesten
Ton, den ihnen in's Herz scheidend der Edle goß!)
Wiederkommen, ich will euch
Zu mir nehmen, ihr sollt mich seh'n,

„Und euch freuen; wie sich ihres gebornen Sohns
Eine Mutter erfreut; wie den gestorbenen
Sohn der liebende Vater
Lebend neu in die Arme schließt.
Und sie werden der Welt werden, was Er ihr war,
Jedes irrenden Lamms Hüther; in tiefer Nacht
Segnend leuchtende Sterne,
Er, der strahlende Morgenstern."

Labend goß, wie erfrischender Thau auf schmachtende Blumen,
Sich der Himmlischen Lied in der Erstorb'nen Herz.
Und sie wagten es, nachzusingen dem Liede der Wächter,
Zweifelnd lösete sich ihre beklommene Brust.

Die Jünger.

„Wiederkommen wird Er, den sie verschmäheten,
Wiederkommen auch uns, den wir verläugnend floh'n;

War die Herde des Hirten,
  War die Aue des Sternes werth?
Frieden gab er der Welt; aber sie kannt' ihn nicht!
Wahrheit; und sie verschloß lästernd die Augen ihr.
  Welchen Sclaven die Kette
    Freut, genießet die Freyheit nie."

Und der Gesang der Genien tönt in vollern Chören;
  Von der heiligen Gruft tönte das Echo darein.

Die Genien.

"So hoch der Himmel über der Erde, sind
Gedanken Gottes über der Menschen Sinn.
  Der Morgensonne Thau befeuchtet
    Rosen und Lilien, Stepp' und Dornen.

"Was nicht gescheh'n ist; (Alles hat seine Zeit,)
Wird werden! Rüstet Herzen und Geist und Hand,
  Die Ernt' ist groß, erhebt das Auge;
    Schauet die Fluren, die euch erwarten

Im gold'nen Kleide. Retter und Wächter seyn
Der Menschenseelen; lebend und sterbend sich
  Der Wahrheit weihen — macht unsterblich;
    Denn sie ersteht die begrab'ne Wahrheit!"

Da ging die Morgenröth' empor; ein Sturm
(Der Herr war nicht im Sturm) erschütterte

Das Felsengrab; die Erde bebt'; es sprang
Des Grabes Siegel, und der Fels entwich.
Ein Feuer rings umstrahlete das Grab;
(Der Herr war nicht im Feuer) und ein Hauch
Vom Munde Gottes weht im sanften Kuß
Dem Todten zu: „Erwache!“ — Da erstand

Der Erstling Gottes; alle Genien
Der Menschenvölker flossen hin zu ihm,
Dem ersten großen Genius; zu Ihm,
Dem Schutz und Retter, und Beseliger
Und Förd'rer seines Volks Äonen hin.
Doch Er, aus ihrer Mitt' enteilend, sucht
Die Seinen auf, und ruft mit Liebelaut:
Maria!

Der stille Triumph Jesu.

Brüder Jesu, kommt und singet
Eures Königs Reich!
Euer Lied und Euer Leben
Sey dem Herren gleich!

Von der Erd' hinauf gen Himmel
Töne, mein Gesang!

Von der Erd' hinauf gen Himmel
Ging sein stiller Gang.

Preiset Himmel, preiset Erden
Gottes Wunderrath;
Seine Lieb' und Allmacht wurden
Stille Menschenthat.

Seine Lieb' und Allmacht gingen
Tief verkannten Gang,
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Sing' es, mein Gesang!

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Sohn,
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Uns der Liebe Thron,

Kamst du nieder, mitzufühlen
Unser Menschenherz,
Es zu heben, es zu leiten
Himmel-himmelwärts!

Öffnet euch, ihr ew'gen Pforten;
Denn es zeucht heran
Blutgefärbt der edle Sieger,
Der sein Volk gewann!

Alle seines Reiches Guten
Folgen still ihm nach:
Sie, wie Er, im Dornenkranze,
Voll von schöner Schmach.

Wahrheit Gottes war ihr Leben,
Ihrer Liebe Gluth;
Hoffnung Gottes war ihr Streben,
War ihr ewig Gut.

Schar der Lebenden und Todten,
Freue, freue dich!
Ob sein Samenkorn verweset,
Blüht es ewiglich.

Wo die Abendröthe leuchtet,
Wird sein Reich einst glüh'n;
Tief im letzten Keim der Schöpfung
Wird sein Segen blüh'n.

König, laß mich deines Reiches
Kommen freudig seh'n;
Laß mich lebend, laß mich sterbend
Mit dein Reich erhöh'n!

Jesus.

(Nach Valentin Andreä.)

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Aller Menschheit Blume du!
Zu dir kommen alle Frommen.
Gottes Gnade, Himmels Zier
Wohnt in dir.
Ich komm' auch; o wär' ich kommen
Lange schon, und hätte Ruh'!

Lange bin ich irr'gegangen,
Suchte Ruh' an falschem Ort.
Meine Augen geh'n mir über,
Und voll Wehmuth ist mein Herz,
Ist voll Schmerz;
Denn ich suchte *dich* nicht, Lieber!
Suchte *mich* nur hier und dort.

Konnt' ich, was ich suchte, finden?
Wo ist Ruhe ohne dich?
Geistesquälen, Herzensquälen,
Brunnen fand ich ohne Trank!
Ohne Dank.

Martern sich der Menschen Seelen,
Martern oft sich ewiglich.

In die Schöpfung will ich gehen,
Sprach ich, da ist Gott gewiß.
Unter Blumen werd' ich finden,
Der der Blumen Vater ist.
Wo du bist,
Laß dich, Vater, laß dich finden.
Hier, o Gott, bist du gewiß!

Überall sah ich die Spuren
Seiner nahen Gegenwart;
Ahnet' Ihn auf Thal und Höhen,
Fragte rings die Kreatur:
Seine Spur
Sah' ich; habt ihr Ihn gesehen?
Wo ist Seine Gegenwart?

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Du, der Gottheit Abbild, du!
Lilien und Rosen blühen
Um dich, und dein Dornenkranz
Ist voll Glanz.
Was soll ich mich weiter mühen?
Den ich suchte, Gott, ist hier!

Kommt zu Ihm, die ihr mühselig
Und beladen, suchet Ruh'!
Er, Er wird euch Geistesleben,
Unschuld, Liebe, süße Kraft,
Herzenssaft,
Gottes Ruh' wird Er euch geben! —
Gott im Menschen — das gibst du!

An den Erlöser *).

Du Rose ohne Dorn, der Menschen Heil!
Und aller Freuden voll —
Ich gebe mich zu deinem Theil,
Als ich von Rechte soll.

Du kannst beschirmen mich vor Sünden und vor Schanden,
Mich lösen von des Satans Banden,
Die er an mich gelegt, so manche, manche Weis' —
Erlöse mich! hab' an mir deinen Preis!

*) Nach einem Gedichte Meister Stollen im dreyzehnten Jahrhunderte. (In dem Jenaischen Codex; und abgedruckt in der Müller'schen Sammlung Deutscher Gedichte, Berlin 1785. B. 2, S. 146 ff.)

Der Mann hat immerwährend Leid,
Ist unstät immerdar, kennt keine Seligkeit,
Der dich nicht kennt; er lebt in freudelosem Wahne,
Verflicht sich immerdar in neue wüste Plane —
O hilf mir, daß ich werde frey,
Und hier und dort ohn' Ende bey dir sey!

Der Hochgelobte *).

Lob aller Engel! Lob der Christenheit! —
Und lobte dich in Ewigkeit,
Was Athem hat, noch wäre nicht gesungen
Dein Lob, o Herr! du hast den Tod bezwungen,
Den Himmel, Herr, uns wiederbracht
Durch deines Blutes Macht!
Seit unser Herr vom Tod erstand,
Beut Er uns seine Hand.

Ein milder König! Löset uns von Pein,
Daß wir Sein eigen seyn,
Wer seines Himmelreichs von Herzen nur begehrt,
Fürwahr, dem wird's gewährt.

*) Ebenfalls nach Meister Stollen.

Er läßt genießen uns des Lobes,
Damit Sein Gott ihn preis't.
Wer recht Ihn seinen Herren heißt,
Wird von der Sünde frey und nimmer satt des Lobes!

Die Unbeständigkeit der Welt *).

Was mag gelieben Dir an der Unstätigkeit?
O meine Seele, prüfe dieser Zeit
Und dieser Welt Bestand.
Wer heut auf guter Fähre fähret,
Ist morgen todt! hat er kein Vaterland,
Das ewig währet:
O weh, o weh, wozu hat er sein Herz beschweret?

Die Welt, sie baut auf ein gar krankes Eis,
Wenn es die Sonne nun verzehret,
Wo bleibest du, hast du kein festes Land,
Das ewig währet?

Die Welt ist Einen Augenblick
Vorbey mit ihrer Freude:

*) Nach Meister Stollen.

Die Sünden sind der Seele Strick,
Zu fesseln ewig sie dem Leide;
Ist Welt und Freude nun vorüber,
Gebund'ner, armer Geist, was hätt'st du jetzo lieber?

Hilf, o Befreyer, Jesu Christ,
Daß sich mein Kummer wende,
O du, bey dem die Freyheit ist,
Und Seligkeit ohn' Ende:
Weit überall mein Lob ist deiner Güte Werth;
Du hörest gern das Lob, das deiner Huld begehrt:
Und wer so recht kann loben immerdar,
Herr, Deine Huld und deine Treu',
Wird lobend von der Welt und ihren Banden frey.

Pfingstgesang.

Komm', Schöpfer Geist, besuche du
Dein Werk, der Deinigen Gemüth,
Und fülle selbst mit Himmelshuld
Die Herzen, die du bildetest!

Du heißest unser Rath und Freund,
Des höchsten theurestes Geschenk,

Ein Lebensquell, ein flammend Licht
Des Geistes Salbung, Lieb' und Lust.

An Gaben bist du reich und groß,
Ein Finger Gottes, der das Herz
Uns bildet und der Zunge Wort,
Und bildest und belebest uns.

Auf dann! sey unsrer Seele Licht,
Sey unserm Herzen Liebe! sey
In unserm schwachen Gliederbau
Uns Stärke, ew'ge Stärke du!

Und treibe fern von uns den Feind,
Und schaffe Fried' im Innersten,
Daß wir, vermeidend alle Schuld,
Fortan nur dir nachfolgen, dir!

Daß wir, o Geist! durch deine Huld
Den Vater kennen und den Sohn!
Du, beyder Geist, verkläre sie,
Und nimm mit ihnen unsern Dank!

Kyrie Eleison!

Einiger!
Und drey in Einigkeit!
Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Brunnquell du und Strom und Allbeleber!
Erbarm' dich unser!

Christus, aller Welt Heil!
Uns allen zu Theil
Bist, der du bist! —
O Jesu, Gottes Sohn,
Bruder, Mittler
Dort am ew'gen Thron:
Zu dir schrey'n wir
Mit Herzensbegier,
Erbarm' dich unser!

Herr Gott, heiliger Geist!
Kraft und Geist sey uns, wie du es heißt,
Daß wir vom Erdenthal
Auf einst schwingen uns zu jenem Lichtsaal!
Erbarm' dich unser!

Die Gemeinde des Herrn.

(Nach Petersen.)

1769.

Hört! es singen Harfenspieler
Droben hoch im Heiligthum!
Hört und lernt, des Himmels Schüler
Alle singen Gottes Ruhm!
Jeder ganz nach seiner Weise
Tief von Herzen, und allein,
Und doch stimmen alle ein
Lieblich, einig, Gott zum Preise!
Hört! so wird der Geist gesandt
Siebenfach in alle Land'.

Wird sie droben lieblich spielen,
So ertönet überall,
Wo hier Seelen himmlisch fühlen,
Zarter, leiser Wiederhall.
Tief im Herzen wird's so stille!
Ist's so heilig, lieblich, rein!
Da ertönt denn engelfein
Harfenklang in sanfter Stille,
Und der Harfen Himmelston
Tönet auf zu Gottes Thron.

All' ein neues Lied sie singen,
Das kein and'rer lernen kann,
Als die auf zum Lamme dringen
Auf der Überwinder Bahn!
Rein und heilig und Jungfrauen,
Alle Christus Ebenbild,
Alle seines Sinns erfüllt,
Er in allen anzuschauen!
Von der Sünde rein und gut
Sie gewaschen durch sein Blut.

Erd' und Himmel ist verbunden
Durch der Überwinder Zahl.
Wie die droben überwunden,
Hört man ihren Freudenschall
Wiederklingen hier auf Erden;
Wie sie droben lobend steh'n,
Werden wir auch lobend geh'n,
Lobend dort gekrönet werden!
Ihr und unser Bruder ist,
Aller Bruder, Jesus Christ.

Und Ein Geist in allen Kräften,
Und der Eine Gottesgeist
Geht durch Stimmen und Geschäfte,
Die er alle klingen heißt:

Ein Lied Gottes, das sie singen
Überall im Heiligthum,
Hoch und nieden, um und um
Ist es stille, und sie singen,
Wie jedwedes Tiefe wird
Von der Geisteskraft gerührt.

Alles ist Ein Strahl von oben,
Eines Geistes Überfluß,
Wenn sie Gottes Werke loben,
Wie Er alles wirken muß.
Jesus Wort in allen Stimmen,
Aller Lichter Jesus Licht!
Wie in seinem Angesicht
Alle Strahlen lieblich stimmen,
Und in seinem Gotteswerk
Aller Glieder eine Stärk'!

Aller Glieder Chor anstimmet
Und lobsinget unserm Gott,
Jed/er singt in seiner Stimme
Dank dem Herren Zebaoth?
Nehmt die Harfen, Harfenspieler,
Lobet Ihn in Einem Geist!
Himmel, Erde! preiset! preis't!
Ihr die Meister, ihr die Schüler,

All' in einem Chore preis't
Gott in Einem, Einem Geist!

Confirmations-Lied.

Die Gemeinde.

Tretet zum Altar des Herrn,
Kinder, Gott euch zu geloben!
Was ihr bittet, hört Gott gern,
Euer treuer Vater droben.
Was ihr kindlich ihm versprecht,
Macht euch gütig und gerecht.

Unsre Menschenseligkeit
Ist ein rein und gut Gewissen;
Dieß zu haben jederzeit,
Kinder, seyd mit Ernst beflissen;
Wer sein Herz in Frieden hält,
Hat den Himmel auf der Welt.

Die Kinder.

Wir treten freudig zum Altar,
Uns unserm Gott zu weihen,
Ihm sind die Herzen offenbar,
Er kennet seine Treuen,

Ob ich es meine oder nicht,
Wenn meines Mundes Wort es spricht.

Sein bin ich ja mit Leib und Geist
Und allen meinen Gaben;
Was man auf Erden glücklich preis't,
Kann ich durch sie nur haben.
Er gab mir Glieder und Verstand,
Und Ältern, Freund und Vaterland.

Er gab Gesundheit mir und Kraft,
Und Freuden meiner Jugend;
Wie man auf Erden Gutes schafft,
Gefälligkeit und Tugend,
Wie man von sich die Noth entfernt,
Hab' ich erkennen froh gelernt.

Was ich erkannte, hab' ich Lust
Mit ganzem Ernst zu üben,
Aus redlicher und treuer Brust
Vor allem Gott zu lieben.
Den Nächsten, nicht mir selbst allein,
Ihm dienen, ihm gefällig seyn.

Mit Hand und Mund weih' ich mich dir,
O Gott, zu deinem Kinde.

Du machest froh das Leben mir
  Und seine Last gelinde.
Was ich vor deinen Augen thu',
Das gibt mir süßen Fried' und Ruh'.

Vor deinen Augen will ich dann
  Stets fromm und redlich handeln,
Und nie der Spötter böse Bahn
  Nach eiteln Lüsten wandeln;
Zum Abgrund eilt der Bösen Schritt,
Und Reu' und Strafe folgt ihm mit.

Der Weg der Guten führt hinauf
  Mit Licht und Wohlgefallen.
Gen Himmel geht ihr froher Lauf,
  Ein Glanzbild ist er allen.
Von Gott und Menschen wird geliebt,
Wer sich der Tugend rein ergibt.

Wir weihen uns der Tugend ganz
  Mit Herz und Sinn und Kräften.
Es leuchte um uns Gottes Glanz
  Zu jeder Art Geschäften,
Und in uns wohn' ein guter Geist,
  Der stets das Richtigste uns weis't.

Schaff' in mir, Herr, ein reines Herz,
Ein neu und gut Gewissen,
Das nie in Freud' und nie im Schmerz
Von Scham und Reu' darf wissen:
Froh tret' ich vor die Augen dir,
Den guten Geist nimm nie von mir!

Die Gemeinde.

Seyd gelobt dann und geweihet
Dem Vater, der in euch sich freuet,
Der eures Lebens Bahn regiert!
Eure Tage sind gezählet
In Gottes Buch, und keinem fehlet
Der Segen, der den Guten führt.
Mit Euch sey Glück und Heil!
Euch sey das beste Theil,
Herzensfrieden,
Und froher Muth,
Das schönste Gut,
Beschieden dem, der Gutes thut!

Laß sie wachsen und gedeihen,
Und Menschen sich an ihnen freuen
Als Bäumen der Gerechtigkeit!
Geh'n wir einst zum Staube nieder,

O Herr, so müss' in ihnen wieder
Aufblühen eine bess're Zeit!
Ein neues Licht vom Herrn,
Auf Erden nah' und fern
Fried' und Freude!
Wir wollen nie
Verlassen sie!
Begleiten sie mit süßer Müh'.

Lied des Lehrers.

O Vater, Vater, Dich soll ich
Die Menschenkinder lehren!
O lehre mich, erhebe mich,
Dein Wort nur mir zu hören,
Und laß es denn im Munde mein,
Den Brüdern Milch und Honig seyn,
Es ewig zu genießen,
Es ewig fort zu gießen!

O Gott, o Gott, verdiente ich,
Ich deinen Sohn zu kennen;
Du wähltest, du geliebtest mich,
In ihm nur dich zu nennen,

Und zeigtest mir dein Himmelreich,
Verborgen sonst uns allzu gleich;
Was Witz und Weisheit schweiget,
Hast du mir, Herr, gezeiget.

Geheimniß! Gottes Menschenplan,
Du Schatz der Ewigkeiten,
Wie lieb' ich dich und bethe an,
Und dürste fortzuschreiten,
Zu dir, der du mir Alles bist,
Und dieß mein armes Ich erkiest,
Mir drin in Himmelsstille
Zu werden Licht und Fülle!

Ich hörte den Gesang der Nacht,
Das Lied der stillen Sterne;
Ich sah den Schauplatz deiner Macht,
Nur ahndend dich von ferne.
Und Herr, da wardst du mir so nah,
Dort überall und hier mir da,
Wo sich's im Herzen reget,
Wo dieser Puls dich schläget.

Ich fragte Sonn' und Mond und Stern,
Dort Himmel und hier Erden,

„Saht ihr ihn?“ — „Sah'n ihn nur von fern,
„Sein Hauch nur hieß uns werden;
„Ein Wink aus jener Dunkelheit,
„Wo Er sich selbst ist Licht und Kleid,
„Nur dieses Winkes Zeugen,
„Verkünden wir und schweigen.“

Umringt von lichter Dunkelheit,
O Gott! sank ich danieder,
Fand Alles voll von dir allweit,
Und Alles öde wieder,
Und ächzete, dich nah' zu seh'n,
Und Herz, tief in dein Herz zu geh'n,
Am Brunnquell aller Gaben
Mich innig satt zu laben.

Da sprach statt Sonne mir und Stern,
Ein Bruder mir auf Erden:
„Was tappst du da, so matt und fern,
„Hieß er nicht Mensch dich werden?
„Und hat dir in dein Menschenbild
„Der Gottheit Kräfte tief verhüllt,
„Und sollst am Quell der Gaben
„Dich satt, o satt einst laben!

„Er ward, wie du!“ — Mein Schöpfer dort,
Mein Bruder hier auf Erden,
Du wurdest Ich! Ach immerfort
Soll ich, was du bist, werden!
Dich suchen nicht auf ödem Thron,
Dich schau'n in mir, dich schau'n im Sohn,
Daß mir ein Bild der Liebe
Mir in mir ewig bliebe! —

Daß ich verklärt in's Angesicht
Des Sohns den Vater preise,
Und fühle nur, was mir gebricht,
Und sey mir selbst nicht weise,
Nicht mächtig, als in Vaters Kraft,
Und saug' am Bruder Lieb' und Saft,
Und steig' auf dieser Leiter
Der Menschengottheit weiter!

Weg, Sonn' und Mond und Siebenstern,
Ihr Flimmer seines Thrones!
Ihr glimmt und leuchtet nur von fern
Dem Fußtritt seines Sohnes.
Sein Bild bin ich! Ein Gottesbild
In diesen Leichnam tief verhüllt,

Und werd' einst aufwärts flammen
Mit Ihm, Ihm selbst zusammen.

Noch sind wir nicht, was einst wir seyn,
Sind hier nur Todsgebeine;
Und doch, doch sind wir sein Gebein,
Mein Herz hier ist das Seine.
Gesäet jetzt in Gottesland
Verwes' ich, mir noch unbekannt,
Dort, dort werd' ich mich kennen,
Und mich in Ihm nur nennen!

O Licht, Du Gottes-Menschen-Plan,
Du Schatz der Ewigkeiten!
Ich liebe dich und bethe an,
Und dürste fortzuschreiten,
Zu Ihm, der mir nun Alles ist,
Und dieß mein armes Ich erkies't
Zu seyn, wonach ich thräne,
Und mich ermattend sehne.

Danklied.

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Der's wagt, zu dir zu singen!

Herr stärke mich! Herr läutre mich!
 Mein Herz dir zuzuschwingen:
  Ein Opfer, wie du's nie verschmäht,
  Ein schuldzerknirschtes Angstgebeth,
  Das noch, Herr! an dich glaubet! —

Wer war ich, da du riefest mich,
 Und nanntest mich mit Nahmen! —
Du riefst mich; Herr, ich preise Dich,
 Ich, dein Geschöpf, dein Samen! —
  Vor tausenden von dir beglückt,
  Vor tausenden hat mich entzückt
  Dein Wort, Herr, deine Lehre! —

Ich sah, was, Herr, nicht Tausend seh'n;
 Was hast du, Herr, zu fodern!
Ich ging, wo Tausende nicht geh'n —
 Herr, soll mein Licht verlodern?
  Mein Fünklein in der Asch', es fleht!
  Es blinkt hinauf, und will Gebeth,
  Und ach! es sinkt danieder! —

Ach, Jesus Christus, warst du gleich
 Dem Schwächsten deiner Brüder,
Und gingst aus deines Vaters Reich,
 Und sankst zur Erde nieder:

Dem Ärmsten, Schwächsten gleich zu seyn,
Und fühltest Schwäche, Müde, Pein,
Und klagtest gottverlassen;

Und gingst hinauf in Vaters Reich,
Den Schwächsten zu erhören:
Der Schwächste soll dir werden gleich
An Sieg und Lohn und Ehren —
Herr, wo du flehtest, fleh' auch Ich!
Erhörter, ach! erhör' auch mich! —
Hilf mir zu deinem Bilde!

Zu deinem Bild, o Menschensohn
Und Gottes Sohn dort oben!
Daß Ich, auch Ich dich könn' am Thron
Und schon im Staube loben!
Daß ich, auch ich, schon Dich hier seh',
Schon hier von deinem Geiste weh',
Weh' in mich Kraft des Lebens!

Und meine Zunge singe Preis,
Und Dank mein Herz dir schlage,
Und meine Stirn, in Todesschweiß
Dich nicht mehr, Herr, verklage;
Dir glänze, Herr, von deinem Licht!
Und all mein Todtenangesicht
Dein Licht, o Herr, belebe!

Und all mein Todtenleichnam weh',
  Weh' auf von Kraft des Lebens.
Und ach! mein blödes Auge seh',
  Seh' nimmermehr vergebens
    Dein Gotteslicht! — Es werde mir
    Zur Flamme, die mich, Herr, vor dir
    Durch Tag' und Nächte leite!

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
  Dieß Herr von dir zu singen?
Herr, stärke mich, Herr läut're mich,
  Mich auf zu dir zu schwingen,
    Daß nicht mein Flehen selbst ein Pfeil
    Des Rächers werde! — Daß es Heil,
    Heil in mein Wesen senke!

Vor tausenden bin ich beglückt,
  O Herr, durch all mein Leben;
Vor tausenden will ich entzückt
  Vor deinem Throne schweben.
    Herr! in der Asch' ein Fünklein! — Sieh
    In deiner großen Harmonie
    Auch Ich ein Nachhall! — Amen!

Nachahmung Jesu.

Lebten wir, ihr Christen, so auf Erden,
Daß wir Christo möchten ähnlich werden!
Durch Lieb' und Leiden,
Ging er auf zu Gott in's Reich der Freuden.

Sohn war er, o mit wie edlem Geitze
Gottgehorsam, bis zum Tod am Kreuze;
In Vaters Willen
Alles bis zum Tode zu erfüllen.

„Wer ist Mutter mir? wer sind mir Brüder?
„Die mit mir zu Vaters Willen nieder,
„Danieder sinken,
„Und in Gotterkenntniß Leben trinken.

„Ewig Leben ist's, den Vater kennen,
„Ihn im Bruder, Sohne, Vater nennen!
„In Kindesglauben
„Nie; sich nie den Vater lassen rauben."

Ruft er nicht am Berg in Todeswehe:
„Meiner nicht, dein Will' allein geschehe!
„Geh' Kelch vorüber,
„Oder nicht — Sein Wille ist mir lieber!" —

Hing er nicht am Kreuze gottverlassen,
Unter Menschenfluch und Sünderhassen?
Da gab sein Ende,
Vater, dir den Geist in deine Hände!

Ach, er hielt's nicht Raub, mit Gott zu prangen,
M e n s c h zu werden, das war sein Verlangen.
Ihr Menschenbrüder,
Mensch zu werden, stieg er zu uns nieder!

War nur Gottessohn in Menschenliebe;
Liebte Menschen, nur mit Gottestriebe,
Sie zu erretten,
Sie zu freyen aus der Laster Ketten.

Sünder sucht' er, war ein Arzt für Kranke,
Speis' und Trank war ihm der Gottgedanke:
Sein Blut und Leben
Für die Brüder alle hinzugeben! —

Sucht' er je, womit er Ruh' sich pflegte?
Hatt' er nur, wo er sein Haupt hinlegte?
Der Erde Kronen
War ihm Lohn, den Satan konnte lohnen!

Mensch für alle, Bruder aller Brüder,
Bild und Haupt für alle seine Glieder.

Des Lebens Quelle,
Die durch alle rinnet, trüb' und helle! —

Hell', o helle rinn' in uns, o Leben,
Christusleben! sich Gott hinzugeben,
Durch Lieb' und Leiden
Aufzusteigen in sein Reich der Freuden!

Freut euch, meine Glieder, Christus Glieder!
Christus Geist, o hauche sanft hernieder,
Die Todgebeine
Sind ja ihm zur Auferstehung seine!

Christus Bild, wenn wirst du mich verklären?
Grab, wie lange, lange, wirst du währen,
Eh' er im Lichte
Mir erschein' und Gottes Angesichte?

Harr' auf Gott, o Seele! Harr' und warte,
Wie auch er ja lange Gott erharrte:
Ein Knecht auf Erden,
Nichts zu seyn, heißt Christus ähnlich werden.

Liebe*).

Hätt' ich Menschen-, hätt' ich Engelzungen,
Würde Gottes Lob von mir gesungen,
Wie ein Sternen-, wie des Himmels Sang:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich sind meine Lieder todter Schellenklang!

Hätt' ich Prophezeyung, alle Tiefen
Der Geheimnisse, Erkenntnißtiefen,
Berge zu versetzen hätt' ich Macht:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich wär' all mein Glaube, all mein Wissen Nacht!

Gäb' ich Armen alle meine Habe,
Gäbe meinen Leib zur Gottesgabe
Preis dem Feuer, lachete der Gluth:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich ist Thun und Leiden, leere, blinde Wuth! —

*) Nach 1 Corinth. 13.

Liebe du bist gütig, freundlich, milde,
Neidlos, eiferst nimmer toll und wilde,
Nimmer stolz und ungeberdig nie,
Nicht argwöhnisch, suchst das Meine,
Nicht das Deine;
Nur die Wahrheit, nicht die Lüge, Gutes freuet sie! —

Alles deckt sie, glaubt sie, hofft sie, duldet,
Duldet Alles, was sie nie verschuldet,
Liebe, du wirst bleiben, Du allein!
Alle Gaben werden schwinden,
Sprachen schwinden,
Alles Stückwerk der Erkenntniß; Liebe nur wird seyn.

Stückwerk ist mein Wissen, mein Vergleichen;
Kommt das Ganze, muß das Stückwerk weichen;
Kind ist Kind, und klügelt, wie ein Kind.
Wird ein Mann an Kindereyen
Sich erfreuen?
Er, ein Mann, ist männlicher gesinnt.

Jetzt im Räthsel, jetzt im dunkeln Spiegel:
Einst erscheinet uns der Wahrheit Siegel
Wirklich: Angesicht zu Angesicht;
Glaube bleibet, Hoffnung, Liebe,

Doch die Liebe
Ist die größte aller, Liebe nur weicht nicht.

Menschenbestimmung.

Sey, was du bist und werden sollt
In deines Lebens Schranken!
Im Feuer läutert sich das Gold,
Steh' fest und ohne Wanken.
Den Läufer, und hätt' er auch viel
Besieget, kränzet nur das Ziel.

Um schlechten Lorber kämpft der Held,
Der nur um Ehre kämpfet.
Wer in und um sich eine Welt
Voll mächt'ger Feinde dämpfet,
Und für die Menschheit Segen streut,
Der ist's, deß sich die Menschheit freut.

Die Blinden seh'n, die Lahmen geh'n,
Sprach Christus, sagt es wieder!
Der Taube hört; es aufersteh'n
Die Todten. Hört die Lieder
Des Stummen, hört der Armen Ruhm,
Mein tröstend Evangelium.

Du warest, der du solltest seyn,
Ein Hülfgott aller Armen.
Dem Nahmen nach, Herr, bin ich dein,
O laß mit That=Erbarmen,
Zu meinem und der Menschen Wohl
Mich auch seyn, was ich werden soll!

Gebrauch der Gaben.

Die Gabe nimmt sich niemand; sie
Wird ihm von Gott verliehen;
Nur wer sie mißbraucht, dem wird nie
Der Mißgebrauch verziehen.
Wer sie nicht brauchet ganz und recht,
Ist ein verworf'ner böser Knecht.

Herr, lehre mich Zufriedenheit
Durch rechten Brauch der Gabe!
Weit über meine Dankbarkeit
Reicht, was ich von dir habe.
Hätt' ich gethan auch noch so viel,
Wie ferne bin ich noch vom Ziel!

Wo irgend eine Thräne fließt,
Die ich wohl trocknen könnte,

Wo irgend sich ein Gram ergießt,
Der mir Zutrauen gönnte,
Und ich nicht, was ich soll, gethan,
O Herr, das Nichtthun klagt mich an!

Wo Mängel ich und Irrthum sah,
Wie viele sind hier nieden! —
Und mein Gewissen trat mir nah':
Die Pflicht ist dir beschieden,
Zu helfen hier ist süße Müh' —
Wie oft, Herr, unterließ ich sie!

Und doch ist Menschenseligkeit
Nur Eine, daß ich wollte
Erfüllen, was die Pflicht gebeut
Und treu ich leisten sollte.
Was niemand, als ich konnte thun,
Zu thun, heißt in der Pflicht beruh'n.

Erbarmen, Herr, und Liebe hebt
Uns über alles Streben;
In guter Menschen Herzen lebt
Sich wohl das schönste Leben;
Für And're wirken, ist uns Ruhm
Und Trost und Evangelium.

Und ach wie viel verstrichen schon
  Mir Tag' und Jahr' und Kräfte!
Und ist verhallt des Lebens Ton,
  Vertrocknet seine Säfte, —
Wer täglich seinen Tag verlor,
Ist bis zum letzten Tag ein Thor.

Herr, hilf mir, daß ich werde bald,
  Was je ich werden sollte,
Und eh' die letzte Stunde schallt,
  Daß ich es ernstlich wollte!
Im Tod und Leben ist uns wohl,
Wenn man das ist, was man seyn soll.

Zufriedenheit.

Das süßeste Genießen
Ist, nichts von Stolze wissen,
Sich seiner Demuth freu'n.
Wer seiner Pflicht sich freuet,
Und jede Hoffart scheuet,
Der fühlt das Glück, Er selbst zu seyn.

Was nützen uns die Gaben,
Die wir, nicht And're haben,

Wenn wir nicht brauchen sie!
Was stören uns die Gaben,
Die And're für uns haben!
Wer sich hat, der entbehrt sie nie.

Mit dir hast du verloren
Dich selbst, dich selbst, den Thoren,
Der alles übernahm.
Was hast du, als dein Leben,
Und ward es dir gegeben,
Daß du's verschwendetest im Gram?

Herr, laß uns unser Fehlen
Und unsre Tage zählen;
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
Laß uns selbststehend werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie dort im Himmel Kinder seyn!

Was nützen uns Geschäfte,
An die wir unsre Kräfte
Verschwenden ohne Pflicht?
In uns, in uns zu wohnen,
Uns durch uns selbst zu lohnen:
Die Demuth gib uns, Hochmuth nicht!

In Wolken schwinden Dünste,
Nach Wolken zielen Künste,
Die sich des Leeren freu'n.
In wem sich Menschheit reget,
In wem sich Kraft beweget,
Der fühl' das Glück, Er selbst zu seyn.

Gebrauch leiblicher Gaben.

Wie klein! wie klein ist doch dein Herz,
O Mensch! bedenk', du trägest Schmerz,
Warum? um zeitlich Gut! —
Die wahre, wahre Seligkeit,
Die regt dich nicht in Lieb' und Leid! —

Was hilft dir Reichthum, Lust und Ehr'?
Sie sind nur Unruh' und Beschwer,
Ist nicht dein Herz in Ruh'.
Ertrink' in Bächen Milch und Wein,
Die Qual wird immer Qual dir seyn! —

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß Geist und nicht der Mund genießt,
Daß Geist es sey allein,
Der sieht im Aug', im Ohre hört,
Und sich von Gott und Geist nur nährt

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß wer nur Hüll' und Schalen frißt,
  Nicht Mensch sey, sondern Vieh! —
Daß Saft und Kraft im Innern wohnt,
Und nur den Hindurchbrecher lohnt! —

Ja Alles, Alles ist von Gott!
Er ist in Lieb', Er ist in Noth,
  Ist Gott in Mensch und Stein!
Nur, Blinder, soll er dir im Stein,
Wie oder Menschengott dir seyn? —

Ja, Menschengott! Herr Jesu Christ,
Der du, was Gott und Vater ist,
  Uns, unser Bruder, zeigst.
Erbarme Dich, von deinem Geist
Gib jedem, der, wie du sich heißt! —

Daß Mensch in menschlicher Natur
Nur schmecke Gott! daß jeder nur
  Dich fühle Jesus Christ,
Der Menschen Bruder, und so frey
Und rein, wie Gott und Christus sey. —

Daß ich in aller Erde Gut
Nur fühle Gott! Daß all mein Blut
  Nur schlag' und ruh' in Gott.

Daß jedes Menschenangesicht
Mir spreche, was mir Christus spricht! —

Daß alle meines Lebens Bahn
Sich schlängle nur in Gottes Plan,
Daß Licht und Finsterniß
Und Heck' und Dorn und Berg' und Thal
Mir heiße Gottesberg' und Thal.

O Gott, wie wird mein Geist so rein,
Und wie die helle Sonne seyn,
Wenn ich in Allem Dich,
Wenn ich in Tief' und in der Höh',
In Ruh' und Stürmen Gott nur seh'!

O Gott, wie wird mein Geist so rein
Und wie die warme Sonne seyn,
Seh' ich alleine dich;
Wenn Sünder, Läst'rer, Bettler, Kind,
Mir Glieder Jesus Christus sind.

Und munter werd' ich seyn und froh,
Nicht kriechen an der Erde so,
Nicht Wurm der Erde seyn,
Wenn Sonnenstrahl mir, oder Wind,
Herr, deine, deine Bothen sind;

Und ich auf Sonnenstrahl und Wind
Mich immer bey Jehovah find',
Und schau' zu ihm empor.
Und in der Bläue höh'rer Höh'
Nur seine Stirn und Willen seh',

Und mir in Lebens Labyrinth
Nur seine Willen Diener sind,
Und er mir Weg und Steg;
Und mir in Bruders Angesicht,
Nur Jesus, Jesus Christus spricht.

O klein, o klein ist unser Herz,
Daß es um Schalen träget Schmerz,
Um elend, zeitlich Gut! —
Sey Vater! Sohn! sey Du mir Geist,
In Allem, was Dich, Herr, geneußt! —

Und laß mich ringen, wanken nicht,
Wenn nied're Sehnsucht an mich ficht,
Nur Erdeseligkeit! —
Gott ist im Wurm und ist im Stein,
Ich Mensch soll Christus-selig seyn!

Die Sünde.

Wer war ich, als mich deine Hand
Zum Menschen kam zu bilden!
Ein Erdenklos, mein Vaterland
Ein Staub auf Staubgefilden!
Da kam dein Finger, Herr! und fuhr
Um meine Glieder: seine Spur
Schuf in mich Bildsamkeiten.
Da kam dein Athem: und der Thon
Ward durch dein Leben, Gottes Sohn,
Voll Lebensregsamkeiten.

Was spiegelt uns die Sünde vor?
Macht unsern Ruhm zu Leide!
In Lust wird unser Aug' ein Thor,
Spricht uns von Vaters Neide,
Von Neide deß, der Alles gibt,
Wird fremde dem, der Alle liebt,
Traut ihm nicht, und — der Schlange!
„Sie ißt die Schlange? — sie allein,
„So werd' ich Gott und Göttinn seyn,
„Wenn ich, wie sie, dort prange."

Gewollt, ach schnell gethan, bereut,
Bereut mit Furcht und Zittern!
Da kommt der Gott der Freundlichkeit;
Kommt er in Ungewittern?
Im Abendsäuseln kommt der Herr,
Ruft linde seine Schuldener,
Sie gnädig zu verschonen;
Er frägt, er hört als Vater sie,
Für Sünde will er sie mit Müh'
Und neuer Wohlfahrt lohnen.

Barmherzig doch, auch wenn er straft,
Auch noch sein Fluch ist Segen! —
Ein harter Segen, aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.
Dem Menschenvater wird sein Brot
In Schweiß und Kummer, Müh' und Noth,
Daß es ihm schmackhaft werde.
Tod wird sein Urtheil: aber Tod
Der Retter nur von Müh' und Noth
Wird Erde, sanft zur Erde.

Auch wenn er straft, barmherzig doch,
Sein Fluch ist schwerer Segen,
Ein harter Segen; aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.

Der Menschenmutter wird der Schmerz
Zur Freude; daß ihr Mutterherz
Mit Sieg ihr Kindlein herze;
Dem Manne wird sie unterthan,
Daß treu und stark, und fest am Mann
Sie Lebens Leid verschmerze.

Auch wenn er straft, barmherzig noch,
Auch noch sein Fluch ist Segen,
Ein harter Segen, aber noch
Uns noth zu unsern Wegen,
Da kleidet Gott sein nacktes Kind —
Ihr Hüllen, die mein Elend sind,
Das Denkmahl meiner Schande:
Seyd Hüllen der Barmherzigkeit;
Mein Land voll Arbeit, Müh' und Leid
Wird mir zu Gottes Lande! —

O Cherub steh' mit deinem Schwert,
Mein Eden zu bewahren! —
Dein Blick, der mein Gebein durchfährt
Mit tausend Flammenscharen,
Er winkt mir, daß ich aufwärts seh',
Zum Paradiese höh'rer Höh',
Was nie sich kann verlieren;
Da wird in neuen Jugendraum,

Da wird zum neuen Lebensbaum
Mein Bruder hin mich führen!

Da bin ich, was ich dort nicht blieb,
Dem Vater, Kind der Liebe,
Dem trau' ich, denn er hat mich lieb,
Trau' ihm mit Kindestriebe.
Da kommt mein erster Jugendtraum
Der Unschuld und des Lebens Baum,
Ein schöner Eden, wieder!
O Bruder, bring' mich in dein Reich,
Den Kindern und den Engeln gleich
Sing' ich dir Kindeslieder!

Und seh' auf dich, und bleibe treu,
Und koste nicht vom Baume,
Und weiß nicht mehr, was Sünde sey,
Und der vom Jugendtraume
Geliebte Rest wird Wahrheit mir;
Lamm Gottes, läut're mich zu dir,
Zu dir von jener Schlange,
Die in sich krumm, daß ich, wie du,
In Unschuld, Lieb' und Gottesruh',
Des Lebens Frucht empfange.

Das Gewissen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit seines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid
Und Bös und Gut zu scheiden?
Er ist nicht fern; er ist uns nah';
In unserm Herzen ist er da!
Du kannst ihn nicht vermeiden.

In unserm Herzen spricht sein Spruch,
Wer mag dem Spruch bestehen?
Frey aufgeschlagen ist sein Buch,
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt,
Und theilt, wie ein zweyschneidig Schwert,
Was keine Augen sehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewissen,
Was sich der Häuchler lang verhehlt,
Wird er sich sagen müssen,
Wenn Gottes Zeit kommt und ihn schilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büßen.

Wem kam nicht diese Gotteszeit
So oft und oft im Leben?
Wer muß nicht die Gerechtigkeit
Anfleh'n, ihm zu vergeben?
Und fühlt in seinem Innern noch
Viel stumme Schulden, denen doch
Er einst wird müssen beben!

Du Herzensrichter! auf! erfahr'
Und prüfe, wie wir's meinen!
Mach' unsre Fehl' uns offenbar,
Was nützt es, gut zu scheinen!
Dem Ausspruch des Gewissens treu,
Und feind seyn jeder Häucheley,
Dieß stellt uns zu den Deinen.

Denn wen sein eig'nes Herz beschämt,
Mit innerstem Beschämen,
Die Schuld, die uns im Innern grämt,
Wer könnt' uns die entnehmen?
Herr, gib, daß wir der Sünde Schritt,
Und deiner Strafe leisen Tritt,
Eh' sie uns naht, vernehmen!

Und wenn die letzte Stunde schlägt,
Der niemand kann entgehen,

So gib', Herr, daß wir unbewegt
Auf unser Inn'res sehen;
Daß unser Leben uns dann klar
Und rein erschein' und offenbar
Das kleineste Vergehen.

Dann sprich in uns, o Richter: „komm'!
Dein Lohn ist dir beschieden,
Was du gethan hast, gut und fromm
Dem Dürftigsten hier nieden,
Das hast der Menschheit du gethan,
Dem Menschensohne; komm' hinan!
Genieße Himmelsfrieden!"

Die Pfunde.

Ein Edler zog fern über Land,
Daß er sein Reich einnähme,
Und dann gekrönt mit Sieg und Huld,
Ein Vater wiederkäme:
„Wem soll ich meinen Schatz vertrau'n?"
Sprach er zu seinen Treuen.
„Nehmt, handelt! und ich komme bald,
„Es soll euch nicht gereuen!"

Sie handelten; er kam noch nicht,
Ein Theil ward matt und müde;
Und kommt er denn? — er kommt noch nicht!" —
Sie schlummerten in Friede.
Er kam! Auch in der Ferne war
Sein Herz tief an den Treuen!
„Legt dar nun," sprach er, „Pfund und Pfand,
„Es soll euch nicht gereuen."

Mit Freuden trat der Erste dar,
Für Eins mit zehen Pfunden,
Hier, Herr, ist deiner Güte Pfand,
Und was ich Armer funden.
„Dank, treuer Knecht, im Kleinen schon
„So großer, reicher Treue:
„Komm', König über Länder zehn,
„Zu deines Herren Freude!"

Demüthig trat der and're dar,
Für Eins nur fünf an Pfunden,
Hier hast du, Herr, dein edles Pfand,
Wie wenig hat es funden!
„Dank, Treuer! im Geringern schon
„So großer, reicher Treue!
„Herr über fünf der Länder, komm'
„Zu deines Herren Freude!"

Mit Beben naht der Dritte sich,
  In Trotz verhüllt sein Beben,
„Herr," sprach er, „nimm dein Pfund und Pfand,
  „All' was du mir gegeben!
„Ich kannte dich wohl, harten Mann,
  „Der erntet ungesäet,
„Und fremden Schweiß und saures Gut
  „Auf's Armen Aue mähet.

„Drum hatt' ich, dir zu wuchern, Zorn:
  „Hier, Harter! ist das Deine,
„Die sich're Erde barg es dir,
  „Dieß Schweißtuch ist das Meine" —
„—Dein Mund spricht selber dir Gericht,
  „Untreuer meiner Knechte,
„So wußtest du mich harten Mann,
  „Und wie so hart ich rechte,

„Und übtest nicht, was du gewußt,
  „Knecht, deines Herren Willen,
„Des harten Herren letztes Wort
  „Mit Wucher zu erfüllen?
„Nehmt hin von ihm sein treulos Pfand,
  „Dem Reichsten sey's gegeben.
„Wer nicht hat, büße, was er hat,
  „Wer hat, dem wird gegeben."

Zwo Stufen geh'n auf und hinab
  Zum Himmel und zur Hölle!
Wer hat, gewinnt bis auf zum Thron,
  Wer nicht hat, seine Stelle
Sinkt immer tiefer, tiefer ab.
  Herr, laß mich deiner Gaben
Geringste brauchen treu und ganz,
  Und ich werd' Alles haben.

Der Engel, der die Perlen flicht
  Zu unsrer Siegeskrone,
Der ist es, der die Thränen zählt,
  Und sammlet uns zum Lohne;
Was wir im Dunkeln hier gesät,
  Und hielten längst verloren,
Das blüht dort Ernte tausendfach
  Mit uns denn neugeboren.

O Wahrheit, Wahrheit, Ewigkeit!
  Du reifst in Dorn und Blume;
Das Staubkleid fällt, das alles hier
  Vertäuscht zu Hohn und Ruhme.
Gewissens-Pflicht-Vergeßlichkeit,
  Du feige Häuchlerhülle:
Hin, hin, bist du! Wie dränget sich
  Auf uns der Wahrheit Fülle!

Verleumder, Feinde, Neider, wo,
Wo sind jetzt eure Schatten?
Seht, wie sich Licht und Wahrheit liebt,
Und Treu' und Huld sich gatten!
Zu Freunden drängt sich Freund und Freund,
Die gleiches hier erlitten,
Erwünscht, gewirkt, verloren und —
Und sich die Kron' erstritten.

Hier trennten Nacht und Nebel sie
Jahrhunderte und Lande —
Dort alle Glieder! Brüder nun
An eines Herren Pfande;
Ihr Wille fleußt, wie Sonnenlicht
Aus aller Welt zusammen!
Zusammen flammt da ihr Gebeth,
Ihr Müh'n in hellen Flammen!

Elias, Moses werd' ich seh'n
Mit ihren tausend Pfunden,
Und Paulus, Luther vor mir steh'n
Mit ihren hundert Pfunden!
O legt' ich freudig schüchtern dann
Nach euch mein Quentlein nieder,
Und fände, grüßte, fühlt' euch dann
Mir Väter, Freund' und Brüder!

„Du locktest und du hobest mich,
„Warst bey mir im Gebethe,
„Du strafetest, du halfest mir,
„Daß freudig vor ich trete!
„Ich dank' euch meine Seligkeit,
„Ihr schön verkannten Seelen!
„Wir sind jetzt Glieder, Brüder nun,
„Und sind es sonder Wählen."

Herr! Seligkeit und Himmel liegt
In jeder Deiner Gaben,
Wer neidet und verscharret sie,
Verdient er mehr zu haben?
Wer treu ist, Alles hat er schon —
Daß ich mich ewig freue,
O Geber, und mir Alles sey,
Gib mir im Kleinsten Treue!

Die Frage der Sehnsucht.

Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten sein so lange!
Wir bethen: zu uns komm' dein Reich!
Und ist uns sehnlich bange.

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht:
Der Fromme seufzt vergebens
Am Morgen und in Mitternacht:
Wo bleibst du, Fürst des Lebens?

Du sprachst: ich komm', ich komme bald
Mit großem Lohn und Strafen —
Wo ist, wo ist dein Aufenthalt?
Die Väter sind entschlafen.

Sie hofften, seufzten auch, wie wir
Und legten sich danieder,
Wir hoffen, seufzen auch nach dir —
Und du erscheinst nicht wieder!

Bist du zu deines Vaters Hand,
Wo du dein Reich genommen,
Und siehst nicht mehr dein Erdenland,
Und kannst nicht wiederkommen?

Und deine Lehre wär' ein Traum
Und unser Wunsch verloren,
Und wir erstürben wie der Baum —
O besser nie geboren!

Wo sind sie, die dich je geliebt,
Für dich ihr Leben gaben?

Und hofften, die du hier betrübt,
Du würdest dort sie laben;

Sind sie in deines Vaters Reich,
In deinem Freudensaale,
Und wünschen uns nicht auch zugleich
Zum ew'gen Abendmahle?

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Böse triumphieret,
Und du, Herr, hast noch nicht vollbracht,
Hast's noch nicht ausgeführet,

Wofür du lebtest, littest, starbst
Und auferstandest wieder,
Und dir, ein Haupt zu seyn, erwarbst,
Hier sind wir deine Glieder!

Sind ohne deinen Geist und Kraft
Verwelkte todte Glieder,
Beleb' uns Himmels-Lebenssaft,
Und weck', erweck' uns wieder!

Wir fordern nicht, wir wünschen nur,
Laß unsre Lampen brennen:
Und wollst, o Herr der Kreatur,
Uns einst die Deinen nennen!

Ob Gott verzeucht, so harre sein,
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja ist Ja! sein Nein ist Nein!
Er hat das Reich genommen;

Und ist zu seines Vaters Hand,
Und kommt, ein König, wieder;
Und die er nieden Sein genannt,
Sind ewig seine Glieder.

Er theilt mit ihnen Herrlichkeit
Und Freudenmahl und Krone,
Und winkt, daß jeder heut, schon heut
In seiner Hütte wohne;

Und pfleg' im Himmel Bürgerschaft,
Und beth' und ihm vertraue,
Und herrsche hier in seiner Kraft,
Bis droben er ihn schaue.

Gebeth und Glaube, Hoffnung, Muth
Und stilles Thun und Leiden,
Sind uns hier nieden Himmelsgut
Und Vorschmack jener Freuden,

Die er für uns, für uns erwarb,
Als, auch von Gott verlassen,

Er für die Treugeliebten starb,
Sie ewig zu erfassen.

Und ließ uns hier sein Abendmahl:
Sein Wort: ich komme wieder,
Und sprach zu seiner kleinen Zahl:
Lebt, sterbet mir, ihr Brüder!

Wir leben dir, wir sterben dir,
Dich wieder bald zu sehen,
Dir leben wir, dir sterben wir,
Dein Wort kann nicht vergehen.

Bald, unser Leben ach ist bald
Ein Nichts, ein Traum verschwunden,
Komm' bald, du ew'ger Aufenthalt,
Geht hin, ihr kurzen Stunden!

Die Stimme zur Mitternacht.

1773.

Wachet! wachet! ruft die Stimme,
Der Wächter auf des Tempels Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!

Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo seyd ihr klugen Jungfrauen?
Steht auf, der Bräut'gam kommt,
Auf! eure Lampen nehmt
Hosianna!
Macht euch bereit
Zur Freudenzeit,
Ihr müsset ihm entgegen geh'n!

Ach, wir schlummern all' und schlafen!
Der Hirte schlummert mit den Schafen,
Die Lamp' ist da! wo ist das Licht?
Wie es war in Noah Tagen,
Sie aßen, tranken, fern von Plagen,
Von Strafen fern und dachten's nicht;
Wir frey'n und lassen frey'n,
Die Sorge wiegt uns ein,
Wurmessorge! —
Erwacht! Erwacht!
In Mitternacht,
Ein Blitz soll seine Ankunft seyn! —

Falsche Christus und Verräther,
Vernunft=Verführer, Wunderthäter

Der Lüge, sind das Licht der Welt.
Meinst du, daß der Richter werde
Noch Glauben finden auf der Erde,
Wenn Wollust sie in Fesseln hält?
Ihr Hügel, fallet, fallt!
Der Menschen Herz ist kalt,
Kalt die Liebe!
Voll Häucheley,
Abgötterey,
Sieh, ob nicht Alles, Alles sey!

Schlangen sind der Völker Kronen,
Und Nationen, Nationen
Zur Geißel, statt der Bruderhand;
Mütter, Töchter, Söhne, Väter
In Einem Hause sind Verräther,
Zerreißen Blut- und Herzensband!
Wo meinet Freund und Freund
Sich bieder? wo vereint
Pflicht die Herzen?
Pflicht und Gebeth
An heil'ger Stätt',
Das ewiglich bey Gott besteht.

Ach, wie schlummern all' und schlafen,
Der Hirte schlummert mit den Schafen,

Die Lamp' ist da, wo ist das Licht?
Mit den Trunknen schläfrig = trunken,
In Nacht und Wahn und Graus versunken,
Ach, sehen wir und hören nicht!
Wer trägt nicht Thieres Bild?
Wer, dem das Herz nicht fühlt
Erdensorge?
Ist Mitternacht!
Erwacht, erwacht!
Blitzschnell erscheint des Menschen Sohn.

Meinst du, wenn der Hausherr wüßte,
Zu welcher Stund' er wachen müßte,
Er pflegen würde träger Ruh'?
Sie und alle Frommen zagen,
Verschmachten unter stillen Plagen —
Und Alle seh'n wir trunken zu?
Im Feigenbaume steigt
Der Saft schon! Knospe zeigt
Frühlingszeiten!
Hebt euer Haupt!
Umlaubt, umlaubt
Mit Frühling ist, wer an ihn glaubt.

Trunk'ne Knechte, sieh! sie schlagen
Die Brüder Mitknecht', höhnen, plagen,

Statt Labung sie mit Drang und Spott,
Meinst du, daß der König werde
Noch Knechte finden auf der Erde?
Wer ist sich selbst nicht Herr und Gott?
„Er kommt noch lange nicht!
„Vielleicht kommt gar er nicht!
„Er kommt gar nicht!
„Was Alle thun,
„Will ich auch thun,
„Und träumen, prassen, plagen, ruhn!“

Herr, wer wird vor dir bestehen!
Wer, vor dein Angesicht zu gehen
Erkühnen, wenn die Erd' entflieht!
Ach, ein Strohhalm in die Flammen
Ist all' mein Tagewerk zusammen,
Wenn's Liebe aus der Gluth nicht zieht!
Erlöser stehe bey!
Erneuer, mach' uns neu,
Bethend, brünstig,
In Mitternacht,
Wenn nichts mehr wacht,
Wir schlummern — unser Herze wacht!

II. Cantaten.

Cantate zur Einweihung der Katharinen-Kirche auf Bickern.

Riga den 1. October 1766.

Erster Theil.

Choral.

Wem tönt der erste Lobgesang
Im neuen Heiligthume?
In vollen Chören schallet Dank
Zu unsers Gottes Ruhme!
Lobsingt Jehovahs Majestät,
Die sich ein Gotteshaus erhöht,
Und will darinnen wohnen.

Recitativ.

Hier, wo vorher ein dürrer Hügel stand,
Um den die Herde Jesu sich zerstreute:
Hier — Christen schaudert — hier ist heilig Land!
Jehovah wählt — frohlockt! — auf ewig wählt er heute

Sich hier ein Haus! Hier ist des Herren Tempel,
Den viele wünschten, hofften und nicht sah'n,
Den Sterbende noch in brünstigen letzten Gebethen
Für Kinder und Enkel zum Erbtheil erflehten,
Der ist — Ihr Brüder bethet an! —
Hier ist des Herren Tempel!
Hier, Väter, werden eure Kindeskinder
Mit Milch des Trosts und Unterrichts genährt.
Hier wird vom Donner des Herrn der rohe Sünder
Erweckt, gerührt, bekehrt,
Und Frevlern zum Exempel,
Der Leiden Jesu werth.
Hier, Arme, wird Gebeth — Gebeth wird hier erhört —
Die schwache, stumme, zitternde Thrän' erhört —
Den Blöden mehr — mehr als ihr Wunsch gewährt,
Der Matte, Lechzende eilt aus dem Weltgetümmel
Zum Tempel — Gottes Armen zu:
Da findet er den Himmel
Und Trost und Ruh'.

Duett.

1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. Gott Jehovah soll hier thronen!
2. Jesu Nahme soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder! bethet an!

1. Hier wird das Kind sein erstes A b b a lallen!
2. Hier wird die Mutter weinend niederfallen.
1. Der fromme Greis mit Himmelsinbrunst bethen.
2. Der böse Sohn mit heil'ger Scham erröthen.
1. 2. Zu edlen Thaten entschließt der Mann.
1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. G o t t J e h o v a h soll hier thronen!
2. J e s u Nahme soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder, bethet an!

Choral.

Im Staube liegen wir vor d i r:
D u wohnst, Herr! unter uns; doch wir —
Wir müssen schamroth flehen.
Geh' nicht mit Sündern in's Gericht!
Der Gnade würdig sind wir nicht,
Die wir so oft verschmähen.
Schlechte
Knechte,
Bösewichter
Sind wir! — Richter!
Hab' Erbarmen:
Laß noch, laß dein Wort uns Armen.

Zweyter Theil.

Chor.

„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist Gottes Haus!

„Hier ist die Pforte des Himmels!“

Recitativ.

Des Herren Haus! — Entweicht, unheil'ge Spötter
Der heiligen Religion, daß euch ein Wetter
Der Rache nicht zum Abgrund schleudre! — waget
Ihr euch hier vor den Richter? — Klaget
Und pocht nicht euer Herz? — denn wißt,
Daß hier Jehovahs Wohnung ist!
Und die ihr unrein vor ihn tretet,
Und die Religion, die ihr hier schwöret, schmäht
In niedern Thaten: — zittert! — Eu'r Gebeth
Ist Fluch! Ist Gott ein Gräuel! — Bebt! Ihr schmäht
Den Tempel, wo ihr plärrend bethet,
Was ihr nicht wünscht, nicht hofft, und nicht versteht.
Zur Mördergrube wird sein Bethhaus! — Tretet
Zurück und fleht! —
Fleht! denn er donnert schon von fern : : :
Wer? wer ist würdig zum Altar des Herrn
Mit froher Stirn zu kommen,
Und froher wegzugeh'n? — die Frommen! —

Arie.

Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht,
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Wer kann vor Jehovah steh'n?
Der Fromme, der unschuldig wandelt,
Der Christ, der sich im Herren freut,
Der Sünder, der das Laster scheut,
Der Menschenfreund, der redlich handelt,
Der kann zum Tempel Gottes geh'n!
Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Fromme können zu Ihm flieh'n!

Choral 1.

Herr, wenn dein Zorn einst uns und unsre Kinder drückt,
Wenn alles hülflos ächzt, weil niemand uns erquickt —
Und hier dann unser Angstgebeth
Vor deinem heil'gen Altar fleht: —

Dann, Vater, rett' aus Nöthen,
Die hier, als Brüder, bethen.

Solo.

Wo drey in meinem Nahmen bethen,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie retten.

Choral 2.

Wenn unser banges Herz in tausend Ängsten schwimmt:
Und reuend seine Flucht zu Dir, Erbarmer, nimmt:
Und wir auf unserm Angesicht
Hier liegen — Herr! dann laß uns nicht:
Komm', tröst' uns, Dir zum Ruhme,
In deinem Heiligthume.

Solo.

Wo drey in meinem Nahmen bethen,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie trösten.

Choral 3.

Wenn unser kindlich Herz voll zarter Dankbarkeit
Für Gnad' und Lieb' und Treu' Dir nichts als Thränen weiht:
So nimm, statt Jubel und Gesang,
Nur einer stillen Thräne Dank,
Und gib, wie Väter pflegen,
Uns Armen neuen Segen.

Solo.

Wo drey in meinem Nahmen bethen,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie segnen.

Schluß-Choral.

Sein Tempel und Sein Heiligthum
Sind Erd' und Himmel! — Seinem Ruhm
Lobsingt das Chor der Seraphim:
Ihr Christen! lebt und sterbet ihm!

Die Auferweckung des Lazarus.

Eine biblische Geschichte zur Musik.

1772.

Maria (über dem Grabe).

Er ist dahin! den Gott mir nahm!
Wo nimmer keiner wieder kam,
Und was ich Thränen auf sein Grab
Weine — kommen nicht hinab!
Nein! —
Er ist dahin! liegt öd' allein
Und droben sein Leichenstein. — —

War all mein Freund und Bruderherz,
Und nun, zerrissen ist mein Herz!
Ist bey ihm droben! zu ihm hin
Seufzer! findet ihr ihn?
Nein!
Ist hin, ist fern in Gottes Land,
Ich nieden im Erdentand —

Martha.

Maria, ach, du murrest
Zu Gott empor! du schiltst
Des großen Vaters aller Lebenden
Und Todten Rath umsonst! — —
Kann dich das Grab
Erhören! Kann
Ihn deine Thräne wecken!

Maria.

Und was ich denk' und red' und thu'
Nichts gibt doch, nichts dem Herzen Ruh'.
Blüht, sprach ich, Blumen um ihn her,
Trost mir! — sie blüh'n nicht mehr!
Nein!
Ein Sturm, der kam! der Zweig er brach,
Sein Blättlein welket nach! — —

Martha.

Und ist Jesus unser Freund,
Der Mitleidvolle nicht auf Erden? Kann
Er ihn, o Schwester, kann er ihn

(Arioso.)

Uns nicht auch wiedergeben?

Maria.

Ach!
Da ich an seinen Worten hing,
Und, Engel, in den Himmel ging,
Und salbete mit Thränen,
Und trocknete mit meinem Haar
Den Fuß des Lieben — ach, wie war
Mir Freude da!

Martha.

Mein Herz
Spricht: noch sey Freude da!
Spricht: Jesus ist nah!

(Sie eilt hinweg.)

Maria.

All' ihre Sorg' und Müh' und Freude
Ist mir nicht mehr,
Bin für die Schattenerde
Kaum Schatte mehr.

In seiner Welt
Da ist mir Freude
Und Herz und Theil!

Choral.

Wenn Trost und Rettung schwunden ist,
Die uns die Welt erzeiget!
So kommt in tiefster Jammersfrist
Der Schöpfer selbst! und neiget
Die Vaterhand dem Kinde zu,
Und schnell am Jammer wohnet Ruh',
Und aus der Nacht bricht Morgen.

Martha.

Maria! unser Freund erscheinet. Auf!
Vertrau' und bethe!

Aria.

Maria (traurig).

Ach, wär'st du hier gewesen,
Er wäre nicht verschieden,
Mein Bruder, nicht verschieden.

Jesus.

Dein Bruder, er soll aufersteh'n!

Maria.

Aufersteh'n am jüngsten, späten Tage!
Und dann doch selig! frey von Plage,
Von Trennung frey! Ich werd ihn seh'n!
Den Bruder seh'n!

Jesus.

Ja, Arme! sollst ihn seh'n.

Maria (mit Hoffnung).

Ach, wär'st du hier gewesen!

Chor.

Christus ist Auferstehung und Leben,
Wer an ihn glaubt, der Todte soll leben,
Der Lebende sterben nimmermehr!

Choral (alte Kirchen-Melodie.)

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Und mit Ihm werd' ich leben,
Aus meinem Grabe schweben,
Wie Er einst seinem Grab entschwebt';
Auf neuen Himmelsauen
Den Herren werd' ich schauen,
Mein Ich, mit neuer Hüll' umwebt,
In diesen Augen schauen,
Der für mich starb und für mich lebt;
Drum sterb' ich ohne Grauen.

Martha.

Ach, Herr, da ist die Kluft, er modert schon
Vier lange Tag' und Nächte,
In seiner Höhl' allein!

Zuschauer.

1. O sieh,
Ihm thränet selbst sein mildes Auge nun,
Er hat fürwahr ihn sehr geliebet!
2. Und
Der ihn so sehr geliebt,
Und Blinde wieder sehend wähnet, ja
Konnt' er nicht seinen Freund
Unsterblich wähnen!
1. Schweig'!
Er zürnet! Alle weinen!
(Klagende Accente der Musik sprechen allein, und erheben sich allmählich).

Jesus.

Ich hab' Euch, Weinende, gesagt,
Und sage: könnt ihr glauben?
Und schauen Gottes Herrlichkeit! — Hinweg
Den Fels! —
„Dir, Vater, Dank,
„Daß du mich hörest! hörest allezeit,
„Den du gesandt! — Komm', Lazarus, empor!"

Accomp. Zuschauer.

O Gott, ein Weben! Schauer dringt
Durch alle Wesen! Grab,
Das Grab voll Feuerstrahl
Und Leben! Seht

Der Todte regt sich! Kommt empor
Mit Grabesbinden!

Jesus.

Löset ihn!
Und ihr, erzittert nicht! Maria
Nimm ihn, den Bruder! lebe
Mit ihm gen Himmel, Ein Herz und Sinn
Ihr sollet hier
Nicht lange weilen! sollet bald
In Einem Kuß der Schwester-, Bruderliebe
Zum schönern Leben scheiden! —

Maria.

Mein Bruder, wieder mir gegeben,
Nach Grab und Noth zum schönern Leben!

Lazarus.

Maria, wieder mir gegeben,
Aus Nacht und Traum zum schönern Leben!

Maria. Lazarus.

O Freund, nimm unsre Thränen an.

Maria.

Dem Moder hatt' ich ihn gegeben;

Lazarus.

O sieh mich, dir zu Füßen beben;

Maria.

Wir wandeln Hand in Hand durch's Leben —

Lazarus.

Im Todeskuß zum schönern Leben —

Maria. Lazarus.

Gen Himmel hin, die schöne Bahn.
O Freund, nimm unsre Thränen an.

Choräle.

(Alte Kirchen-Mel.: Jesus Christus unser Heiland ꝛc.)

1. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Mit Jesu geh'n wir ein
In's Himmelsleben.
O Tod, wo ist dein Beben?
Wo wird es seyn?

Chor.

Der Tod verschlungen in Sieg,
Tod, wo ist dein Pfeil? Hölle, dein Sieg?

2. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Kein Pilger wallt allein,
Sind alle Brüder
Und Brüder Jesu! Glieder
Der Krone seyn!

Chor.

In der Auferstehung Gottes die Gerechten werden seyn,
Wie Engel Gottes im Himmel!

3. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Nicht Schicksal mehr wird seyn!

Sind überwunden
Der Trennung bange Stunden,
Der Erde Pein!

Chor.

Meine Seele sterbe
Des Todes der Gerechten.
Mein Ende sey
Ihr Ende!

Der Fremdling auf Golgatha.

Eine biblische Geschichte in Gesang.

1772.

Wer ist, der auf dem Hügel dort
Das Volk in lauten Wellen
Hinan zieht, wie sich Fluthen schwellen
Zum Felsen im Meer! — —
Ein Todeshügel, weit umher
Voll Menschenschedel und Gebein —
Und hart erschlag'ner Fantaseyn
Auch meiner Brüder! — Grauser Ort!
Drey Sterbende!
Sie fühlen ihres Lebens Weh

Vielleicht mit bitt'rer Reue Thränen! — — Wer
Ist aber Er,
Der hohe mittlere Gekrönte! der
Da hänget blutiger
Als alle? Kreuz, du träufst voll Blut!
Sein schön Gebein
Ist ach nur Ein',
Nur Eine Wunde. Hat dich Wuth,
O Edler, übermannt?
Wie oder bist in eig'ner Thaten Hand
Du unter allen
So tief und ach so früh gefallen? —
Lieber Jüngling, kannst du klagen,
Welcher Wahn
Deinen schönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?
Klang der Ruhm in deinen Ohren?
Hat auf ihrer steilen Bahn
Zauberliebe dich verloren,
Holder Mann?
Oder endet edles Streben
Und der Neid dein Leben?
Lieber Jüngling, kannst du klagen,
Welcher Wahn
Deinen schönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?

Stimme des Schächers.

Wir empfahen, was unsre Thaten werth sind,
Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.

Fremdling.

Und blutet da und blaßt? — An seinem Kreuze steht
Geschrieben: „Seht
„Der Juden König!“ und die Schar
Des wilden Volkes, gar
Die Priester, Richter, Väter, bringen dar
Dem Sterbenden wie frechen Spott:
„Er traute Gott!
„Gott rette seinen Sohn
„Vom Kreuz, auf daß wir glauben!“ — Hohn,
Du bitt'rer Labetrank
Des Sterbenden! Verruchter Trostgesang! — —
Und war er Gottes Sohn?
Der traute Gott
Und stirbt in Spott!
Er bethet! — Hör', da ringsum Alles schmäht,
Hör' sein Gebeth! „Mein Vater! ach!
„Verzeih'! sie wissen nicht,
„Was sie beginnen!“
Und das sprach
Ein Sünder? Sieh, er traute Gott,
Und hängt in Hohn

Und Spott und Schmach
Und Todesqual,
Und traut ihm doch,
Und flehet noch
Für seine Würger! Schau den Gottessohn
An seinem Kreuz, wie auf dem Thron
Der Majestät! Da ringsum alles schmäht!
Schau' an sein Angesicht
Voll Todesqual —
Wie auf ihm Licht
Ein Sonnenstrahl
Der milden Gottheit spricht!

Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh', wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebeth.

Vater! wenn mich Brüder hassen,
Kennest du nicht deinen Thon?
Vater, ich will dich umfassen!
Sie verkennen, den sie hassen:
Du nur kennest deinen Sohn.

Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh', wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebeth.

O Brüder, schauet, wenn ihr schmäht,
Hört an sein treu Gebeth
Voll Brüdermuth!
Die Rose thauet Blut
Auf dürres Land:
Ach aber, duftet unerkannt
Zum Himmel, süßen Duft,
Und ihres Blutes Stimme ruft
Auf von der Erden: „Rache!“
Kein Erdenrichter hört. Es hört
Sie Gott, der jede Sache
Der Unschuld richtet, der die Thränen zählt,
Und ruft, bis keine fehlt.
Er hört Geschrey
Vom Blute seines Sohns, und kommt und kommt herbey
Zur Rache.

(Die Finsterniß fängt an.)

Seht ihr sein dunkles Nachtgewand,
Und in der Hand
Des Blitzes funkelnd Schwert?
Es fährt
Aus seiner Scheide. Seht, die Sonn' ist Nacht,
Der Mittag ist wie Mitternacht,
Und Weh und Klagen ist in meinem Ohr erwacht!

(Klagetöne der Rachengel im Dunkel.)

Chor.

Jerusalem, Jerusalem!
Weine, weine
Dich und deine Kinder!
In dir ist Blut —

Stimme 1.

Prophetenblut,
Heilandsblut!

Chor.

Jerusalem, Jerusalem,
In dir ist Blut!

1. Er sandte dir, dein Vater, Bothen,
Die dich lockten, die dir drohten,
Du höhnetest sie,
Und würgetest sie!

Chor.

Er rufet sie,
„Wo ist ihr Blut?“

2. Er sprach: sie werden ihn doch scheuen
Meinen Sohn, den Stillen, Treuen!
Er kam, der Sohn,
Und stirbt in Hohn —

Chor.

„Wo ist sein Sohn?
„Es ruft sein Blut!“

1. Hört ihr die Sphäre beben?
Sein Fußtritt klingt!
2. Seht ihr sein Schlachtschwert schweben?
Er zuckt! es blinkt!
1. Kriegeswagen
Rollen herbey,
2. Adler schlagen
Heran die Flügel.
1. 2. Über Thal und Hügel
Ist Wehgeschrey!
1. Hört ihr die Mutter klagen!
Die Jungfrau'n weinen,
Der Jüngling ächzt!
2. Seht ihr die Greise zagen,
Den Aufruhr wüthen!
Alles lechzt!
1. Die Wage wägt.
2. Sein Schwert, es schlägt!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist alles in Wuth,
Von allen, von allen
Dampfet Blut!
1. Er weinete für dich,
2. Die Rache rüstet sich,

1. Du riefest } grimmiglich
2. Sie fordert }
1. 2. Sein Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem,
Weine weine
Dich und deine Kinder.
In dir ist Blut,
1. Grau'n und Jammer
In dunkler Kammer;
Es würgt die Mutter
Ihr eigen Kind!
2. Graun' und Ächzen
Und Hungerlechzen,
Die Zwietracht wüthet,
Das Volk ist blind! —

Chor.

Hinweg von hinnen,
Der Tempel flammt!
Draußen und drinnen
Zum Gräuel verdammt. —

(Die Stimmen fliehen.)

Fremdling.

Grauser, grauser Todtenklang,
Der Rache Blutgesang

In dieser öden Stille! — —
Und Vater, ist dein Wille
Zu rächen ihn, und Er
Leidet schwer,
Und du, du siehest ihn leiden? — —
Die jetzt mit Höllenfreuden
An ihm sich weidete, die ihn zertrat,
Die Löwenschar, für die er bath,
Wo ist sie? In der Nacht voll Grausen
Hinweg gebebt zu ihrer Schlummerhöhle —
Doch ihre Seele
Fühlt Grimm und Gluth!
Ihr Ohr hört seiner Pfeile Sausen,
Und jeder Pfeil zischt: „Blut!“ — — —
Welch heilig Schweigen ruhet hier
Um seinen Thron!
Ich flehe dir,
O Gottessohn,
Bist du entrückt
Zu deinem Lohn?
Und schwebst entzückt
Hoch über ihrem Toben,
Dort oben! —

(Wimmernd in der Finsterniß.)

„Mein Gott, mein Gott!
„Wie hast du mich verlassen!“

Gesang der Weiber.

Mitten jetzt in dunkler Qual
Hast ihn du verlassen!
Du, dein Unschuld = Marterlamm,
Kannst du es verlassen?
O du, sein Gott alleine!
Des Tages schwieg er nie von dir:
Mitternächte fleht' er dir,
Du, seiner Väter Gott!
Israels Lobes Gott!
Jedes Armen Gott und Trost und Vater!
Wer weinete dir,
Und ward nicht errettet?
Wer, der auf den Herren traut,
Ward je zu Schanden?

Maria (allein.)

Wurm ist er, der Menschen Spott,
Wie sie all' ihn schmähen!
„Klag' er's seinem Herrn und Gott,
„Höre Gott sein Flehen!“
Erhör' es, Gott und Vater!
Von Kindheit an du seine Lust,
Schon an seiner Mutter Brust,
Dem Lallenden sein Gott,
Du seiner Jugend Gott!

Du ihm Lebenstrost und süße Freude!
Als ich ihn empfing,
Gabest du ihn, Vater,
Deinen Knieen gab ich ihn
Aus Mutterliebe.

Weiber.

Ausgegossen lechzt er da
Mit zerschmolz'nem Herzen!
Vater, auch dem Wurme nah' —
Schau', in Todesschmerzen
Verschmachten seine Glieder!
Verdorrt ist unsrer Ceder Kraft,
Dürre seines Mundes Saft,
Der Milch und Honig floß,
Der Trost dem Armen goß!
Ach durchgraben quillt der Füß' und Hände
Lebendiger Quell!
Schmachtet jetzt danieden
In des Todes finsterm Staub,
Und du bist ferne? —

Jesus.

„Weib, siehe deinen Sohn,
„Johannes, deine Mutter!"

Maria.

Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Freund, für deine Schmerzen
Ist meine Liebe Lohn?

Beyde.

Dort nah' an seinem Herzen

Johannes.

Bin, Mutter, ich dein Sohn!

Maria.

O Jünger, sey mein Sohn!
Stirb dann in Frieden,
Du, all mein Glück,
Was ist hier nieden,
Mir, der Müden,
Ohne dich mir jeder Augenblick!
Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Fremdling, weine nicht,
Er leidet, Gottes Lamm,
Das alle Leiden auf sich nahm —
Gott endet sein Gericht,
Die Nacht wird Tag: sieh Licht!

(Die Sonne kommt wieder.)

Fremdling.

O Gottes Sohn,
Wie nahet schon

Der blasse Tod
Zu dir — und welch ein Morgenroth
Voll Himmelslohn
Bricht oben schon hervor. — Er lebt
Nicht auf der Erde mehr; er schwebt
Im Himmel schon! Sieh, wie er dort
Zum Nebensterbenden hinüber hängt,
Und seine Seele lenkt,
Und führet ihn auf Paradieses Auen,
Den Labeort
Der Dürstenden zu schauen — — —
Noch in den letzten Augenblicken
Vergißt er seiner Todesqual,
Und rettet mit Entzücken
Den Sünder, der in großer Zahl
Der Frohen ihn noch heute
In's Reich geleite!

Schächer.

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Jesus.

Mit mir zugleich
Sollst du im Paradiese
Dich heute freu'n!

Schächer.

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Chor.

Selig, selig, die im Herren sterben!
Es ruft der Geist; sie ruh'n von ihren Leiden,
Und ihre Worte wallen nach.
Wenn ich einmahl soll scheiden,
So scheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn,
So reiß' mich aus den Ängsten,
Kraft deiner Angst und Pein!
Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod!
Und zeige dich im Bilde
Von deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken!
Wer so stirbt, der stirbt wohl. — —

Jesus.

Mich dürstet!

Fremdling.

Ach, du lechzest nach
Dem letzten Labetrank
Vom Quelle dieser Erden,
Und dir wird Gallentrank
Und Essig werden
Zum letzten Dank! — —
Auch dieses ist vollbracht!
Sein letztes Wort mit Macht
Und Flamme ruft: „Es ist vollbracht!
„Nimm, Vater, meinen Geist
„In deine Hände wieder!“
Sein Haupt sinkt nieder,
Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bey Gott!
Die Felsen spalten!
Der Vorhang reißt!
Wer will sie halten,
Die Erde, die bebt!
Er, der lebt!
Der sie trägt und hebt!

Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bey Gott!

Da strömet Blut
Und Saft aus seinem Herzen. Saft
Voll Lebensgluth
Und Balsamkraft
Und heil'gem Schauer! Ich seh', ich seh',
Vom stillen Opferlamm
Am Söhnaltar drang in die Höh',
Wie süßer Weihrauch. Und der Stamm
Des edlen Kreuzes blüht zum Throne
Der Gottheit auf, und seine Dornenkrone
Wird aller Welt zum Lohne — —
Was hör' ich? droben in der Höh',
Und aller Welt hier nieden
Singen sie Frieden!

Chor der Segensengel.

Jerusalem, Jerusalem,
Frohlocke deiner Kinder!
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut!

Stimme 1.

Alle droben, die hier stammeln,
Werden sich zum Lobe sammeln
Von fern und weit
Aus aller Zeit,

Chor.

In Ewigkeit,
Wie Thau ist ihm sein Volk bereit.

Stimme 2.

Er in seiner Brüder Freuden
Ihr Lamm und Hirt wird selbst sie weiden,
Und leiten sie
Und laben sie.

Chor.

Nach Durst und Müh',
An seinem Quell erquickt er sie.

1. Seht ihr den Frühling weben
In neuem Raum?
2. Seht ihr den Saft dort streben
Im Feigenbaum?
1. Hebt, erhebet
Das frohe Haupt!
2. Die Schöpfung lebet!
Hinan die Flügel,

1. 2. Über Thal und Hügel
Ist alles belaubt!
1. Hört ihr die Zeugen singen,
Die für ihn starben?
Sie singen neu;
2. Seht ihr die Armen bringen,
Wie reiche Gaben
Frohlockend herbey!
1. In Thränen gesät,
2. In Freuden gemäht!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist Feindeswuth.
Von allen, von allen
Glänzt sein Blut.
1. O Braut, er starb für dich!
Drum schmücke fröhlich dich
In seinem Blut;
2. Sie kämpften brüderlich,
Und schmückten glänzend sich
In Lammes Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem
Frohlocke deiner Kinder,
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut.

1. Aus Trübsal kommen
Und Schmerz und Hohn
Nun sind die Frommen
Vor seinem Thron.
2. Und all ihr Sehnen
Und Gram und Noth,
All' ihre Thränen
Tröstet Gott —

(Die Stimmen schweigen.)

Choral.

Zion hört die Engel singen,
Das Herz thut ihr vor Freude springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnade stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell! ihr Stern geht auf!
Nun komm', o werthe Kron'!
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freudensaal,
Und halten mit dein Abendmahl.

Johannes.

Er kommt in Wolken! Sieh, es wird gescheh'n,
Sie werden seh'n,

Den sie zerstachen. Heult, ihr Mörder, seht,
Die Wunden sind jetzt Majestät!

Töne zum Begräbniß. Choral.

Nun, Bruder, geh' in deine Ruh'!
Den Staub der Brüder weihest du,
Und wirst, ein Morgenstern! ersteh'n,
Der Brüder Heer voran zu geh'n!

Hier trauertest du in den Tod:
Aus Tod und Trauer riß dich Gott!
Du suchtest kummervoll dein Land,
Und hast es dort in Gottes Hand.

Ich halt', ich halt', und lass' ihn nicht!
Er führt durch Finsterniß zum Licht,
Durch's kühle, dunkle Thal zur Ruh';
O Gottes Sohn, wer stirbt wie du?

Pfingst-Cantate.

1773.

Chor.

Herr, wie lange
Willst du unser

So gar vergessen,
Daß unsre Feinde sagen sollen:
Wo ist nun Euer Gott?

Recitativ.

Hat Jesus sie verlassen?
Ihr Freund!
Der's immer ihnen treu gemeint!
Ihr Bruder, Retter in Gefahr
Und Lehrer, Vater war;
Hat er sie jetzo, Waisen, gar
Verlassen!
Der sich von ihnen schwang, nur ihnen Trost zu senden,
Zu dem sie lange fleh'n!
Um den sie beben! — Kann er seh'n
Sie um sich beben? Untergeh'n
Sein Evangelium? Zum Spott sie Räuberhänden
Girrend dahin gegeben seh'n?
Gilt ihm kein Fleh'n? gilt ihm kein Fleh'n?
Schlummert in der Gottheit Armen
Dein Erbarmen?
Brüder, flehen unerhört?
Oder in die Luft geschwunden,
Trug, daß seine Heldenwunden
Sonnenglanz verklärt?
Ach! erwach' in Gottes Armen

Dein Erbarmen!
Brüder fleh'n und sind erhört!

Choral.

Komm', heiliger Geist, Himmels Gluth!
Erfüll' mit deinem Freudenmuth
Dieser Zagenden Herz, Muth und Sinn,
Daß Gottheit! Gottheit! flamme drin!
Der du durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben sollst dir sammlen ganz
Den Erdenball in allen Zungen —
Wann wird, o Geist! dein Lob gesungen? Hallelujah!

Recitativ.

Wie wird, wie wird es? Aller Himmel Brausen
Umringet, füllt
Den Tempel, wo sie zittern.
Der Herr in Ungewittern?
Heil uns! gestillt!
Welch sanftes Sausen
Umfleußt uns — Duft!
Himmelsluft!

(Accente himmlischer Musik lassen sich hören.)

Seliger Klang!
Engelsfang! —

(Die vorigen verstärkt.)

Sie singen! alle singen
Und flammen himmelan!

(Zum dritten Mahl.)

Völker dringen
Staunend hinan,
Bethen an:
Staunen an!
„In all, all unsern Zungen
„Wird Gott, wird Gott besungen!“
Gesang, Gesang, fleuch himmelan!
a. Ihr Stummen singet! Stumme singen,
b. Frohlockt, ihr Blöden! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott welch hohen Jubel empor!
Stimmt an ein Chor, stimmt an ein Chor!

Chor.

Gott gibt seinen Geist
Über alle!
Jünglinge seh'n die Zukunft!
Greise den Himmel schau'n!
a. Ihr Stummen singet! Stumme singen,
b. Ihr Blöden singet! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott wie hohen Jubel empor,
Die Welt wird Chor, die Welt wird Chor!

Choral.

Du heiliges Licht! Gottes Wort
Laß leuchten hier und da und dort!
Daß Gott, den guten, all' erkennen,
Daß alle Vater ihn nennen!
O Gott! der wahren Weisheit Lehr'
Ist ewig Leben! — Läutre, mehr',
O mehre du der Weisheit Lehren,
Daß Jesum Christum alle ehren! Halleluiah!

Recitativ.

Ich seh', ich seh'! die Bothen Jesu fliegen
Wie Flammen Gottes in die Welt,
In's Dunkel aller Nationen! — Fällt
Das Dunkel grauf' uralter Nebel! Er fällt!
Seht hin in's Dunkel! Aufgehellt
Geht Himmel aus der Nacht.
Jauchze Welt!
Morgen erwacht! — —
Nicht mehr Höhl' ein zu engen Kreisen,
Umringt mit Aber sagen Tand,
Wird man um Weisheit reisen —
Und finden Tand!
Auf Weg und Stegen, alles Land
Wird Gott den Einen, Gott den guten preisen,
Und werden heilig Land! —

Ich seh', ich sehe! Engel Jesu kriegen
Mit Götzen, Priestern, Furien-Heer,
Scheusalen, kriegen — siegen sie?

Arioso.

Die Engel Jesu siegen,
Die Götzen sind nicht mehr!
Was seh' ich? dort auch Märterer,
Ein jauchzend, blutend Heer!
Sie tragen Heldenwunden
Wie Jesus! — Zittert nicht! —
Sie haben Tod gefunden,
Die Welt hat Licht!

Terzett der verschiedenen Nationen.

1. Lang' ächzten wir in dunkeln Hainen:
Wann wird, wann wird uns Licht erscheinen?

Chor.

Triumph! Triumph! mit Sonnenpracht
Ist Wahrheit euch gebracht!

2. Lang' ächzten wir in Sclaven-Ketten,
Kommt auch ein Retter, uns zu retten?

Chor.

Getrost, getrost! einst bruderfrey
Die weite Erde sey!

1. 2. Noch leben wir ein dunkles Leben,
Ist's Tod oder Himmel, dem wir beben? —

Chor.

Getrost, getrost! Auf Grabes Nacht
Des Himmels Morgenpracht! — —
1. So wandeln wir und fallen nicht:
Der Herr ist unser Licht!
2. Und kämpfen mit uns edeln Krieg:
Der Herr ist unser Sieg!
1. 2. Und eilen froh dem Tode zu,
Im Tode wohnet Ruh'!
Lang ächzten wir ꝛc. = = = = = Morgenpracht.

Choral.

Du heilige Kraft, süßer Trost!
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deiner Hoffnung ewig bleiben,
Daß Trübsal' nie uns abtreiben.
Herr! deine Kraft mach' uns bereit,
Und stärk' der Seele Mattigkeit,
Daß wir als Überwinder ringen,
Und todt und lebend zu dir dringen. Halleluiah!

Chor.

Sie waren all' Ein Herz und Eine Seele,
Und große Freude bey ihnen allen,
Und betheten und lobeten Gott!

Recitativ.

Voll Gottes bin ich! Mich
Regt Geistesodem! Mich
Trägt seine Stimme! Wo nur ich
Hingehe, strahlt sein Licht!
Und folg' ich nicht,
Wie klaget
Es in mir! zaget
Mein Wesen inniglich! —

(Klagende Töne.)

Bis mein Sinn
Vor Gott in Thränen
Schmilzet hin,
Wallt mit Sehnen,
Zürnt zur Unschuld hin,

(Töne in sanfterem Gange.)

Und fühlt wie neue hohe Triebe
Zu Gottessinne, Christusliebe,
Wie Sonnenhelle, Sonnengluth!
Dann bin ich gut!

(Freudentöne.)

Und ob ermattet oft und müde,
Ich stärke — nein, sie stärket mich —
Die Flamm' in mir, mit Muth!
Bezwinge mich,

Klimm' auf, und Gottesfriede
Geht auf in mir mit sanfter, süßer Ruh'.
(Sanfte Ruhetöne.)
O Tröster du! o Tröster du! —

Choral 1.

(Melodie: Straf' mich nicht rc.)

Geist der Gnade, laß mein Herz
Stets nur richtig winken,
Nicht in Freude, nicht in Schmerz
Steigen, noch versinken.
Himmelsruh'
Pflanze du
In die blöde Seele,
Daß sie Wahrheit wähle!

Chor.

Welche der Geist Gottes treibt,
Die sind Gottes Kinder!

2. Geist der Liebe, laß, o laß
Selbst mich überwinden!
Mich dem Spotte, mich dem Haß
Eig'ne Rach' nicht finden!
Gutes thun!
Edel ruh'n!
Über alle Kronen
Ist's, mit Güte lohnen!

Chor.

So wir anders mit Ihm leiden!
Daß wir uns mit Ihm freu'n!

3. Geist des Trostes, Himmelspfand!
Zeig' uns, wenn wir scheiden,
Droben unser Vaterland
Für der Erde Leiden!
Sinkt mein Blick
Matt zurück:
Hilf empor dem Blicke,
Wenn er sinkt zurücke!

Chor.

Der Geist vertritt uns auf's beste
Mit unaussprechlichem Seufzen,
Und ruft in unsern Herzen:
Abba, Vater!

Oster-Cantate.

1781.

Des Lebens Fürsten haben sie getödtet,
Den Heiland Israels.
Sie nahmen ihn und würgten ihn.

Der Fromme geht dahin,
Und niemand ist, der es zu Herzen nehme.
Der Heilige wird weggerafft,
Und niemand achtet d'rauf.

Aber deine Todten werden leben,
Und aufersteh'n!
Erwacht und blüht, ihr Schlafenden unter der Erde,
Sein Thau ist Frühlingsthau. — —

: : Allmächt'ger Schauer dringt
Durch alle Wesen! : : Ringt
Das Leben und der Tod
Um seinen Fürsten? — Gott
Jehovah ruft den Sohn
Im Schooß der kühlen Nacht!
Vom tiefen Schlaf erwacht
Sieht auf der Held und blickt empor.
Wer mag ihn halten? — Durch das Thor
Des Lebens zeucht er! Helle Scharen,
Die in dem Arm der Nacht gefangen mit ihm waren,
Sie ziehen nach ihm, ihrem Herrn,
Wie Sterne nach dem Morgenstern,
Sie dringen zu dem Licht hervor,
Empor! empor!

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher!
„Wer ist der König?“ Es ist der Held,
Schrecklich, mächtig, mächtig im Streit.

„Wie kommt's, dein Kleid ist roth von Blut?“

„Ich trat die Kelter, ich trat sie allein,
Ich stritt allein am Tage der Schlacht,
Und ward voll Blut.“

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher,
Und glänzet Heil. Er glänzet Heil!

Christ ist erstanden von der Marter alle,
Deß soll'n wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. (K. E.)

Halleluiah! Halleluiah!
Deß soll'n wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. (K. E.)

Wie die fern abgeschiedene
Geliebte Sonne sich
Nach ihres Frühlings Kindern sehnet,
Und wenn in kalter Nacht noch matt ihr Auge thränet,
Als Morgenröthe schon, den düstern Nebel bricht,
Zerreißt den Schleyer und wird Licht:

So sehnet sich, so stehet der betrübten
Maria Jesus nah,
Und nennt sie, und ist da! —

Und eilt mit jenem Paar, die nach der Ruhe fleh'n,
Ein Wand'rer, mitzugeh'n.
Er raubet sanft ihr Herz, und athmet fremde Gluth
In ihren lechzenden, gesunk'nen, kalten Muth,
Enthüllt sich und verschwindet. —

Bis er die zehn geliebten
Verlorenen zusammen wieder findet,
Und Frieden ihnen gibt, und haucht sie an mit Geist,
Der von der Balsamkraft des andern Lebens fleußt. —

Er sucht den Irrenden in seiner Zweifel Nacht,
Der, wie vom schweren Traum erwacht,
Die Hand ihm legt in seine Wunden:
„Ich habe dich gefunden!
Mein Herr und Gott!
Du lebest, ich bin todt."

Und wandelt in des Morgens Frühe
Mit seinen Kindern: „Liebt ihr mich?
„Der mich nicht kannte, Simon, liebst du mich?"
Allwissender, o siehe
Mein Herz! ich liebe dich.

Auf der Lüfte heil'gem Weben,
In der Schöpfung tiefstem Leben,
Nahe meines Herzens Sehnen,
Nahe meiner Freude Thränen,
Siehe, sieh, da ist der Herr!
Siehe, sieh, da wandelt Er!

Süße Stimme ruft im Leiden;
Ernste Stimme ruft in Freuden:
„Liebst Du mich?"

Ewiger, wir wollen lieben,
Lieben Dich! (V. A.)

Ach alles, alles, was ein Leben,
Was Seel' und Athem in sich hat,
Soll Seele mir und Athem geben;
Denn meine Stimme ist zu matt,
Die süßen Wunder zu erhöh'n,
Die ewig, ewig mit mir geh'n.

O Auferstandener, wo schwebtest
Du ungeseh'n? In welchem Reiche lebtest,
Ein König, du! der Retter der Natur,
Die erste, schöne, neuerwachte Blume
Auf Gottes Flur.
Und trankst der Auferstehung Kraft

Für deinen Kelch der Leiden,
Einathmend Himmels Freuden,
Verbreitend überall des ew'gen Lebens Saft!
Ich sehe dich! Dein schönes Kleid
Ist Morgenroth in aller Menschen Blicken,
Die Hoffnung der Unsterblichkeit;
Dein Leib die heilige verborg'ne Christenheit,
Dein Angesicht Entzücken!
Ich seh'! Auf Deinem Grabe blüht
Des Lebens hoher Baum,
An dem in weitem Raum
Die Schöpfung sich aus Nacht und Moder zieht,
Und ewig wächst und ewig blüht!
Was tönet aus den Grüften
Dort für Gesang hervor?
Er steiget zu den Lüften,
Das Feld der Todten wird der Auferstehung Chor.

Jesus, mein Erlöser, lebt!
Ich werd' auch das Leben schauen,
Schweben, wo mein Heiland schwebt,
Auf des schönen Himmels Auen!
Da wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter meinem Fuß.

Halleluiah!
Der Tod ist verschlungen in Siegsgesang!

Tod, wo ist dein Pfeil?
Grab, wo ist dein Sieg?
Gelobt sey Gott, der uns den Sieg gegeben,
Durch Christum, unsern Herrn! Hallelujah!

Händels Messias *).

1782.

Erster Theil.

Tröstet, tröstet mein Zion!
Spricht Eu'r Gott.
Redet Trostesworte mit Jerusalem,
Und ruft ihr zu:
Daß ihr Kriegszug sey vollendet,
Daß ihre Missethat
Sey verzieh'n.
Ein Ruf erschallt!
Er rufet in der Wüsteney:
Bereitet den Weg dem Herrn!
Macht Bahn in der Wüste!
Macht Heerweg unserm Gott.

*) Aus dem Englischen; die Worte genau der Musik unterlegt.

Alle Thale werden erhaben!
Und alle Höhen und Hügel tief!
Die Krümme gleich,
Und die Steile gerecht!

Denn die Hoheit, die Hoheit des Herrn
Wird offenbaret!
Und alles Fleisch soll schau'n mit einander!
Denn der Mund des Herrn
Hat's zugesagt.

So spricht der Herr! Gott Zebaoth:
Es ist noch ein Kleines,
So will ich regen
Den Himmel und die Erd',
Das Meer und die Trockne,
Und will erregen die Völker,
Bis das Verlangen der Völker erscheint.

Der Herr, den ihr sucht,
Kommt eilig zu seinem Tempel,
Und der Engel des Bundes,
Nach dem ihr verlangt.
Er kommt, sieh, er kommt!
Spricht der Herr Zebaoth.

Doch wer mag ertragen
Den Tag, wenn er kommet?
Und wer besteht,

Wenn Er erscheinet?
Denn er ist gleich wie ein läuternd Feu'r.
Und er wird reinigen die Söhne Levi,
Daß sie darbringen Gott, dem Herrn,
Ein Opfer in Reinigkeit.

Sieh da! eine Jungfrau empfängt!
Gebiert einen Sohn,
Und wird ihn nennen: Immanuel!
Gott mit uns.

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Steig' hinauf, auf die hohen Berge!
O du, der bringet Frohlocken in Jerusalem,
Ruf' aus dein Wort mit Macht.
Ruf' es aus! sey nicht verzagt.
Verkünde den Städten in Juda:
Da ist Eu'r Gott!

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Wohlauf! glänze! dein Licht ist da!
Und die Herrlichkeit des Herrn
Erhebet sich auf dir!

Schau' umher!
Dunkel bedecket die Welt,
Und Mitternacht die Völker.
Doch der Herr wird über Dir aufgeh'n,

Seine Klarheit wird erscheinen auf Dir,
Und die Heiden, sie kommen zum Licht,
Die Fürsten zum Glanze, der Dir aufgeht.

Die Völker, die wandeln im Dunkel;
Sie seh'n ein groß Licht.
Und die da wohnen im Lande der Schatten des Todes;
Auf ihnen glänzet der Morgen.

Denn es ist uns ein Kind gebor'n!
Es ist uns ein Sohn gegeben!
Und der Königsstab wird sein auf seiner Schulter,
Und sein Nahme wird heißen:
Wunderbar!
Hoher Rath!
Der starke Gott!
Der ewig-ew'ge Vater!
Der Friedefürst.

Es waren Hirten
Beysammen auf der Flur,
Hütheten ihre Herd' zu Nacht:
Als schnell der Engel des Herrn zu ihnen trat,
Und die Klarheit des Herrn umglänzte sie,
Und sie erschraken sehr.

Alsdann der Engel zu ihnen sprach:
Friede! Erschrecket nicht!

Ich bring' euch Freude, große Freude,
Für Euch und alles Volk.
Denn es ist Euch
Geboren heut
In Davids Stadt
Ein Heiland, der ist Christ, der Herr!

Und alsobald war da bey dem Engel
Die große Schar himmlischen Heers,
Lobend Gott und sagend:

Ehre sey Gott!
Ehre sey Gott in den Höhen,
Und Fried' auf Erd'
Und Heil! allen Heil!

Erfreu', erfreu', erfreue dich mächtig,
Erfreue dich, Tochter zu Zion!
Jauchze, Tochter zu Jerusalem;
Denn sieh! dein König kommet her zu dir,
Er ist ein rechter Heiland!
Und redet zu, Friede den Völkern.

Dann wird das Auge des Blinden sehend seyn,
Und das Ohr des Tauben aufgethan!
Dann wird der Lahme springen, wie ein Hirsch,
Und die Zunge des Stummen singen:

Er wird Hirte seyn
Seiner Schafe;
Und wird sich sammlen die Lämmer in den Arm,
Und tragen sie in dem Busen,
Und sanfte leiten, die noch zart sind.

Kommt her zu ihm, die ihr mühselig seyd,
Kommt her zu ihm, die ihr seyd schwer beladen:
Er wird euch geben Ruh'.
Nehmt sein Joch auf euch;
Und lernt von ihm;
Denn er ist sanft-demüthigen Sinns;
So findet ihr Ruh' für euer Herz.
Sein Joch ist selig.
Sein Tragen ist leicht.

Zweyter Theil.

Sieh, da ist Gottes Lamm!
Es träget hinweg die Sünde der Welt.

Er war verschmähet,
Verschmähet und verworfen,
Verworfen von Menschen,
Ein Mann des Kummers,
Und befreundet mit Gram.

Er gab den Rücken der Geißel,
Und die Wange dem,
Der ihm die Haare riß;
Er barg nicht sein Antlitz
Vor Schmach und Speichel.

Wahrlich, wahrlich! er trug unser Leid,
Und litt unsern Kummer.

Er ward verwundet um unsre Sünden,
Er ward zerschlagen für unsre Missethat.
Die Züchtigung zu unserm Frieden lag auf ihm,
Durch seine Wunden sind wir geheilet.

Wir gingen all in Irren umher:
Wir kehrten alle, jeder seinen Weg,
Und der Herr legt' auf ihn
Unser aller Missethat.

Und die ihn sahen, spotteten sein,
Höhneten ihn, und warfen das Haupt,
Und sprachen:

„Er trauete Gott!
„Der könn' erlösen ihn.
„Laß den erlösen ihn,
„Wenn er hat Lust zu ihm.“

Deine Schmach
Zerbrach sein Herz;
Er ist voll von Traurigkeit.
Er schauet' umher, nach Mitleid umher —
Aber da war niemand;
Noch fand sich Einer,
Zu trösten ihn.

Schau' an und sieh!
Ob irgend sey ein Kummer
Gleich seinem Kummer?

Man riß ihn aus,
Aus dem Lande der Lebenden:
Um die Missethat Deines Volkes
Mußt' er sterben.

Doch du ließest nicht
Seine Seel' in der Höll',
Und gabst nicht zu,
Daß der Heilige Dein
Die Verwesung säh'.

Erhebt das Haupt, o ihr Thore!
Eröffnet euch weit, ihr Pforten der Welt!
Denn der König der Ehre wird einzieh'n.
„Wer ist der König der Ehre?“

Der Herr, stark und mächtig,
Der Herr, stark und mächtig im Streit.

„Wer ist der König der Ehre?"
Gott Zebaoth, Er ist der König der Ehre!

Denn zu welchem Engel
Sprach Gott Jehovah je:
„Du bist mein Sohn!
Heut hab' ich Dich erzeuget!"
Laßt alle Engel des Herrn
Feyren Ihn!
Du bist gestiegen hoch!
Hast geraubet, die da raubeten,
Und empfangen Gaben den Menschen,
Und Gaben deinen Feinden,
Daß Gott der Herr noch wohne bey ihnen.

Der Herr gab sein Wort.
Groß war die Menge der Gottesbothen.

Wie lieblich ist der Bothen Tritt!
Sie kündigen Frieden uns an.
Sie bringen freudige Bothschaft,
Die Bothschaft unsers Heils.

Ihr Ruf, er erging in alles Land
Und ihr Wort,
Hin an die Ende der Welt.

Wie? daß die Völker so wüthend ergrimmen zusammen?
Wie? daß die Heiden berathen eiteln Rath?
Die Fürsten der Welt steh'n auf,
Und die Großen rathschlagen zusammen,
Entgegen Gott
Und entgegen seinem König.

„Laßt uns brechen ihre Bande, ihre Band' entzwey! —
„Und werfen weg
„Ihr Joch von uns.“

Er, der wohnet im Himmel,
Er lachet der Wuth.
Der Herr
Wird spotten ihres Rathes.
„Sie zerbrechen
„Soll dein Eisen-Scepter!
„Sie zerschlagen in Stücke,
„Wie die ird'ne Scherbe.“

Hallelujah!
Denn der Herr, Gott der Allmächt'ge herrschet.
Hallelujah!
Das Königreich der Welt
Ist worden das Königreich des Herrn,
Und seines Christs.

Und Er wird herrschen
Ewig und ewig —
Herr der Herrn,
Der Götter Gott! Hallelujah.

Dritter Theil.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet,
Und daß er erweckt
An dem letzten Tage
Meinen Staub,
Und ob Würmer ihn zernagen;
In meinem Fleisch werd' ich Gott schau'n.

Denn Christ ist erstanden aus der Gruft,
Der Erstling
Der Schlafenden.

Denn durch Einen kam Tod;
Durch Einen kommet die Auferstehung von dem Tod,
Denn wie in Adam Alles starb,
So wird einst in Ihm
Alles lebend seyn.

Vernehmet! Ich sprech' ein Geheimniß!
Nicht alle entschlafen;

Aber alle werden verwandelt!
In dem Nu!
Im Wink des Augenblicks!
Beym Schall der Drommete.

Es schallt die Drommet',
Und die Todten ersteh'n
Unverweslich;
Und wir sind verneut.
Denn dieß Verwesliche
Muß anzieh'n Unverwesung;
Und dieß Sterbliche
Muß anzieh'n die Unsterblichkeit.

Dann wird erfüllet seyn
Das Wort des Ewigen:
„Tod ist nun verschlungen
„In Siegs-Triumph.“

O Tod, o Tod, wo ist dein Pfeil?
O Grab, wo ist dein Siegs-Triumph?
Des Todes Pfeil ist Sünd'
Und die Macht der Sünde Geboth.

Drum Dank sey Gott!
Der uns den Sieg gegeben hat
Durch Christum, unsern Herrn.

Wenn Gott ist mit uns, wer ist uns entgegen?
Wer will anschuldigen
Die Heiligen Gottes bey Gott?
Es ist Gott, der frey sie spricht!
Wer ist der, der verdamme?
Hier ist Christ, der starb!
Ja, der da auferstanden
Nun lebt!
Er ist zur rechten Hand bey Gott!
Und redet und bittet für uns.

Würdig ist das Lamm,
Daß da starb!
Und hat erkaufet uns dem Herrn
Durch sein Blut,
Zu nehmen Macht und Reichthum,
Und Weisheit und Kraft und Ehre,
Und Hoheit und Dankpreis!

Dankpreis und Ehre, Hoheit und Macht,
Sey Ihm dem Herrn, der sitzet auf dem Thron,
Und Ihm dem Lamm,
Auf ewig und ewig! — Amen.

Cantate

beym Kirchgange der regierenden Herzoginn von Sachsen = Weimar, Hochfürstlichen Durchlaucht.

(Von Fürstlicher Hof=Capelle aufgeführt.)

1 7 7 9.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er gibt uns neuen Lobgesang
In unsern Mund,
Und hebt auf Adlerschwingen unser Herz
Zu ihm empor.

Recitativ.

Des Landes Töchter, kommt,
In eurer Unschuld Perlenkranz!
Ihr Mütter, mit dem besten Schmuck
Der mütterlichen Freuden angethan,
Und Väter, Jünglinge,
Und Greise wallet heut
Zu Gottes Tempel freudiger;
Denn Eure Fürstinn, Eure Mutter —
Vom Himmel euch geschenket neu —
Sie geht voran.

Chor.

Kommet, lasset uns anbethen,
Und knieen und niederfallen
Dem Herren, unserm Gott!

Recitativ.

Die Stunde nahete;
Wir flehten hier für sie.
Die Stunde kam, der Herr erhörte sie,
Und sandte seiner Liebe Bothen
Mit Himmelsfittichen, zu kühlen ihre Stirn,
Zu gießen neue Kraft,
Wie Thau auf Blumen träuft,
In ihres Lebens Kelch.
Und sie genas: umarmete
Die Tochter ihres Lebens,
Und schloß sie an ihr Herz.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er rettet seiner Treuen Seele,
Und krönt mit Gnade sie.

Recitativ.

Wie die gesenkte Rose sich
Nach Nacht und Regen frischer hebt,
Und blickt, der Freude Perlenthau
In ihrem Aug', empor

Und freut der neuen Sonne sich,
Und blühet fröhlicher.
So hebt Luise heut'
An unsers Fürsten Hand,
Zu Gott ihr Aug' empor,
Des Dankes Thräne tiefgehemmt
Ins volle Herz — —
Und knieet vor Jehovahs Thron,
Und beut der Mutter beste Gabe,
Ihr Kind, zur Tochter ihm.

Choral.

(Mel. Nun danket all ꝛc.)

Erwache, lauter Lobgesang,
Erwache Christen-Chor;
Denn über aller Sterne Klang
Geht Menschenstimm' empor.

Der Schöpfung gold'ne Harfe singt
Dem Ew'gen wunderschön;
Indeß die goldne Harfe klingt,
Hört Er der Menschen Fleh'n.

Und nimmt statt aller Sonnen Gold
Und aller Auen Duft
Die Thräne, die das Herz ihm zollt,
Und Segen! Segen! ruft.

Accompag.

Sie ist erhöret. Auf zum Throne drang
Der Seufzer laute Menge,
Umschlang in zärtlichem Gedränge
Des ew'gen Vaters Knie,
Und siehe, sieh!
Ein Engel schwang
Sich hell herab
Auf unsers Fürsten guter Väter Grab;
Und tritt vor ihre Bilder, den Altar,
Der ihnen über Gut und Nahmen
Hochheilig war.
Erfüllt ist Gottes Haus
Von seines Glanzes Wiederschein,
Er spricht Weissagung aus!
Wag' ich's, sie nachzusingen? „Er!
„Der Einem Fürstensamen
„Zublicket: Sey nicht mehr!
„Und spricht zum andern: Meinem Nahmen
„Sollst du ein Palmbaum seyn!
„Jehovah spricht zu Sein- und Ihrem Samen:
„Ich will mich an Dir freu'n.
„Sey ewig mein! —

Arie.

1. In den Lüften rauschen nieder
Gold'ne Flügel. Alle singen:

„Ewig, ewig, ewig währet
„Gottes Treu'."

2. Und die Berge tönen wieder
Und die gold'nen Auen klingen:
„Jede schöne Morgenröthe
„Wird sie neu."

1. Wie die Sonne, stehet mächtig
Gottes Macht!
2. Wie der Mond, erquicket freundlich
Seine Pracht. (V. A.)

Lobet den Herren!
Vater aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut von ihm entspringen
Gar hoch vom Himmel her aus seinem Herzen,
Lobet den Herren!

Ein Palmbaum blühet
Seiner Edeln Same!
Der Zeiten letzte werden zu ihm sagen:
„In deiner Krone blüht Jehovahs Segen!" —
Lobet den Herren!

Cantate.*)

bey dem Kirchgange der regierenden Herzoginn von Sachsen-Weimar und Eisenach Hochfürstl. Durchl. nach der Geburt des Erbprinzen.

1783.

Chöre bewillkommender Kinder.

Blumen streuen wir vor Dir,
Unsre Mutter nennen wir
Dich, des Landes Krone.
Heil Dir, daß Dich Gott erquickt!
Heil Dir, daß Du uns beglückt
Mit dem Freudensohne.

Unter Ihm einst werden wir,
Fürstinn, auch mit Dank zu Dir,
Unsre Tage leben.
Gute Vorsicht! sey Ihm hold!
Deiner Gaben schönstes Gold
Wollest Du Ihm geben.

*) In Musik gesetzt und mit Hochfürstl. Capelle in der Haupt- und Pfarrkirche zu Weimar aufgeführt von E. W. Wolf, Herzogl. Capell-Meister.

Wachse, Knabe, wachs' heran!
Werd' ein Jüngling, werd' ein Mann,
Deß sich Menschen freuen.
Fürstinn, tritt in's Heiligthum:
Dein Gebeth sey Gottes Ruhm
Und des Sohns Gedeihen.

Chor der Gemeinde.

Gesegnet sey, Die da kommt, im Nahmen des Herrn!
Mutter des Landes, sey uns gesegnet!
Vom Gott der Hülfe, der Dir half,
Vom Gott des Trostes, der Dich reich getröstet,
Sey uns gesegnet!

Empfange Sie, du Chor-Gesang
Demüth'ger Herzenslieder.
Zu Gott auf steig' in hohem Dank,
Und bringe Segen nieder.
Er ist's, der Sie uns neu geschenkt,
Der neu des Fürsten Stamm gesenkt,
Zum holden Friedensbaume;

In dessen Schatten spät einst sich
Die Enkel werden segnen,
Und ewiglich und ewiglich
Sich Huld und Treu' begegnen.

Steig' auf, der Herzen Chor-Gesang,
Steig' auf, der stillen Freude Dank,
Und bringe Segen nieder.

Stimme eines Greises.

Von Deinen Armen reiche mir
O Mutter Deinen Sohn,
Dein Bild und unsers Fürsten Bild
Und unsrer Hoffnung Pfand,
Daß ich Ihn anschau' mit der Freude Blick,
Und Alles segne Ihn und Alles für Ihn bethe.

Chor.

Er ist gesegnet, und wird gesegnet seyn!

Stimme des Greises.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh'
Der Gaben Fürstlichste, der Gaben Seltenste,
Hochheiliges Gefühl von Ihm
Und inn're Ruh', den süßen Gottesfrieden.

Chor.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh'
Hochheiliges Gefühl von Ihm
Und inn're Ruh', den süßen Gottesfrieden.

Eine andere Stimme.

Dein schönes Auge finde
Nur an Rechtschaffenheit und Menschenwonne Lust!

Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Chor.

Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Eine andere Stimme.

In schöne Zeiten falle
Dein Loos, wenn Du Dein Volk regieren wirst,
Wenn du es weiden wirst mit Hirtenhand.
Dann walle Dir entgegen
Aus Deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was Er pflanzete, das ernte Du.

Chor.

Es walle Dir entgegen
Aus deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was er pflanzete, das ernte Du.

Stimme.

Weihe, weihe,
Treues Volk, die Treue
Deinem Fürsten und dem Sohne neu!
Daß im Sohn der gute Vater,
Daß der Sohn im Vater glücklich sey.

Choral der Gemeine.

Mit Dank und Liebe weihen wir
Dem Fürsten Herz und Hand:
Neu blühe seines Hauses Zier
Neu unser Vaterland:
Für das die Mutter froh ihr Kind
Mit Sorg' und Fleiß erzieht;
Für das auch, väterlich gesinnt,
Des Fürsten Sohn aufblüht.

Was hört mein Ohr? = = Was fühlt mein Geist? = =
Es rauscht um mich Erwachen der Väter! = =
Sie schweben, selige Geister, heran = =
Ehrwürdig = schön!

Erhab'ne Gestalten der alten Zeit!
Ihr Sachsen, Katten, Guelfen,
Erhabner noch im Glanz der andern Welt! —
Ihr kommt, ihr kommt zu segnen den Knaben = =
Sie blicken hold Ihn an; sie lieben Ihn;
Sie segnen Ihn:

„Heil Dir, Sohn!
Unsre Lieb' und unser Blut!
Sey glücklich und sey gut!"

Und Du, wer bist Du? kleine glänzende
Gestalt, geführt von einem Engel! — Ach,

Sie ist's! Entsprossen
Für jene schöne Welt.
Sie fühlt noch zarte Erdenbande = =
Ihm ähnlich, schwebt sie liebreich um den Bruder,
Glückwünschet Ihm, zu seyn der Ältern Freude
Für Ihn und Sie:
Und legt Ihm ihre Jahre zu,
Blickt sanft zurück — und schwebt hinweg. = =
= = Sie schweben weg. = =

Chor.

Bleibt, ihr hohen Gestalten!
Weilt, Ehrwürdige, weilt!
Euer Liebling wird Euch gleichen:
Schwebt um Ihn.

Choral.

Gottes Huld wird Ihn umschweben:
In diesem und dem andern Leben
Glänzt um Ihn seine Lieb' und Zier.
In der Zeiten Wechselstürmen
Wird Gottes Rechte Ihn beschirmen,
Sein Blick Ihn leiten für und für.
Erhör' uns, Mächtiger,
Erhör' uns, Gütiger,

Allregierer!
Uns hört der Herr!
Uns höret Er!
Wer ist ohn' Ihn? wer hilft wie Er?
Hallelujah!

III.

Über die

Legende.

Vorerinnerung des Verfassers.

Die Abhandlung über die Legende und die ihr folgenden Legenden selbst muß ich gegen grobe Mißverständnisse zum voraus verwahren. Kein Mann von ehrbarer Stirn wird dieser Abhandlung und den auf sie folgenden Erzählungen verleumdend zutrauen, daß sie den Legenden-Geschmack, die Legenden-Ascetik oder gar schlechte Legenden-Bücher wieder empor zu bringen im Sinne haben. Sehr gut und heilsam ist es, daß der Gebrauch solcher Bücher selbst von geistlichen Obrigkeiten eingeschränkt, und von guten Köpfen hier und da wenigstens unschädlich gemacht ist; denn von einem großen Theile derselben kann man nicht Übles genug sagen. Sie verkehren den Sinn, und sind Zeugen von verkehrtem Sinne. Zu unserer Zeit darf dieses nicht mehr demonstrirt werden.

Kein Mann von einiger Gelehrsamkeit wird aber auch abläugnen mögen, daß nicht in diesem

Staube reine Goldkörner zu finden seyen, und daß die Vorstellungsart dieser Legenden alle Aufmerksamkeit verdiene. Mit der Einrichtung des Christenthums und der Cultur Europa's hängt sie genau zusammen; ja wäre sie gar nur eine Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens und Geistes, so wäre sie auch als solche höchst merkwürdig.

Gewiß aber ist sie dieses nicht allein. In den christlichen und dunkeln Jahrhunderten treten Geistesgestalten mit Zügen so edler Einfalt, so reiner Würde und Schönheit auf, daß ihnen eben deßwegen fremder Schmuck entbehrlich ist, weil sie buhlend nicht reitzen mögen. In der Einsamkeit, in bangen Zeiten der Furcht und Noth, überhaupt aber in jedem engen menschlichen Kreise sprechen sie mit sanfter Gewalt dem menschlichen Herzen zu, und gebiethen Einkehr in sich selbst, Glauben, Liebe, Geduld, strengen Gehorsam.

Muß man diese Gestalten im Dunkel lassen? Darf man verblichene Tugenden und Grundsätze nicht vorführen, bloß weil sie nicht die Vulgivagen unserer Zeit sind? Eben das, dünkt mich,

müsse man aus vorigen Zeiten herführen, woran es der gegenwärtigen entschieden und zu ihrem eigenen Nachtheile fehlet.

Natürlich aber müssen diese Gestalten erscheinen, wie sie unserer Zeit anschaubar sind, wie sie unser Geist und unser Herz zu sehen begehret. Gespottet hat man über sie genug, und zwar öfters mit schalem Spotte, mit sehr unwissender Verleumdung; darf man sie nicht auch einmahl nützlich gebrauchen? Der Spott, zu dem manche von ihnen selbst Gelegenheit gaben, ist erschöpft; das Feld des Nutzbaren in ihnen steht fast noch unberührt da. Nach den Sprüchen der Altväter ist die schwerste Tugend und die höchste Geistesgabe, δοκιμαζειν, prüfende Unterscheidung.

Was soll also auch die jammernde Furcht: „man möchte sich durch Lesungen dieser Art den Geschmack verderben?" Wessen Geschmack dadurch verderbt werden kann, hatte weder einen festen, noch allgemeinen Geschmack; er stand vielleicht in einem Winkel des Erdbodens tändelnd. Ist nicht aber die ganze Erde des Herrn ein Wohnplatz der Menschheit? Wenn Aganippe, Arethuse, Dirce

und der Cephissus angenehm rauschen; warum sollte nicht dort auch der Jordan, der Kur, der Ganges labende Wellen treiben? warum nicht auch ein Bach in der Thebaischen Wüste?

Muß das Schöne bloß nutzlos seyn? kann es nicht auch stärkend, erquickend werden?

Rosen.

Eine Legende.

In einer tödtend schweren Hungersnoth
Versagte Rosa von Viterbo sich
Den kleinsten Überfluß, und bracht' ihn still
Den Armen. Einst traf unversehen sie
Der karge Vater auf dem Wege: „Kind!
Was hast du da?“

„Es sind nur Rosen, Vater.“
„So zeige sie.“ Voll Schrecken that das Kind
Die Schürze auf; und sieh, es waren Rosen.
Kaum aber hatt' der Karge sich gewandt,
War, was ihm Rose schien, erquickend Brot.

Ihr kargen Väter, die ihr auch nur Rosen
Verleih'n, und Rosen, Rosen sehen wollt
In harter Hungersnoth; seht, was ihr wünschet!
Dem Armen werde jede Rose Brot.

Der Nahme Legende hat seit der Reformation seine Würde so sehr verloren, daß man ihn in einem frostigen Wortspiele (Lügende) der Lüge für gleichlautend hält, und nur ein einfältiges, von Kindern und Weibern geglaubtes Mährchen mit ihm bezeichnet. Einst war dieses nicht also. Legende hieß das Buch, das die Summe dessen umfaßte, was nicht nur durch's ganze Jahr hin dem Volke öffentlich vorgelesen, sondern auch zu seiner häuslichen Erbauung fast einzig in die Hand gegeben ward *). Und da dieses insonderheit Leben der Heiligen waren, auch allem, was man damahls schrieb, der Ton der Andacht und des Wunderbaren anhing, so ist der Nahme Legende vorzüglich der wunderbarfrommen Erzählung, d. i.: Lebensbeschreibungen und Geschichten, die durch das, was Andacht vermöge, zur Nachfolge reitzen sollten, geblieben.

*) Legenda, legendarius, liber acta Sanctorum per anni totius circulum digesta continens, sic dictus, quia certis diebus legenda in ecclesia et in sacris synaxibus designabantur a moderatore Chori; unde a Graecis συναξαρια appellantur. Du Fresne Glos.

Nebst den Ritterbüchern, fassen sie also, nach dem Geiste damahliger Zeit, die Blüthe und Blume menschlicher Ausbildung in sich; die Ritterbücher für den Mann von Geburt, die Legenden für den andächtigen tugendhaften Menschen, welches Standes er auch seyn mochte.

Aber der Geist der Zeit schwebt vorüber. Die Ritterbücher sanken, und die Legenden sanken ihnen nach. Was einst Legende, d. i.: nothwendig zu lesen hieß, ward in andern Zeiten kaum lesbar gefunden; es ward verspottet und verachtet.

Dreyerley warf man den Legenden vor, und keins mit Unrecht. Sie fehlen, sagte man, gegen die historische Wahrheit, gegen echte Moral, den Zweck der Menschheit, endlich gegen die Regeln einer guten Einkleidung und Schreibart.

1. Wahrheit der Legenden.

Daß sie gegen die historische Wahrheit oft und viel anstoßen, ja daß sie überhaupt als Documente der Geschichte mit großer Vorsicht zu gebrauchen seyn, werden sie selbst nicht abläugnen wollen; denn die wenigsten sind dazu geschrieben. Als Erbauungs-

schriften, als Tugend- und Andachtbilder sind sie da, zur Erweckung ähnlicher Tugend, ähnlicher Andacht. Was hierzu den meisten Eindruck machen konnte, und wie es ihn machen konnte: das ward geschrieben. Vielen Legenden bricht man, wenn ich so sagen darf, den Rücken, wenn man sie zu historischen Documenten ängstlich gestaltet.

Denn woher waren diese Legenden genommen? Aus dem Munde der Erzählenden, meistens andächtiger Jünger und Jüngerinnen; oder aus einzelnen Aufsätzen selten des Verstorbenen selbst, meistens seiner Freunde. Alle diese sprachen und schrieben nach Einer Regel, zu Einem Zwecke ihres nächsten Kreises und des Geistes ihrer Zeit. Zur Erbauung sprachen und schrieben sie; nicht als vor Gericht gestellte Zeugen. Überhaupt ist über die Glaubwürdigkeit der Geschichte, und dessen, was man in verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Völkern glaubwürdig nannte, beynahe noch nichts Haltbares geschrieben; und die Legende der mittleren Zeiten, so unentbehrlich sie der Geschichte ist, hat, außer einigen Französischen Kritikern, wenig Bearbeiter gefunden. Wie billig, bewarben sich die Protestanten nach der Reformation wenig anders, als streitweise, um sie; die erzkatholischen Länder blieben im Glauben an die Legende, als an eine geschriebene Tradition; und

die wenigen Untersucher wußten und kannten ihre Schranken. Eine vollständige Kritik der Chroniken und Legenden mittlerer Zeit, unpartheylich und ehrsam, geschrieben für jeden und für keinen Cultus, auf den Knien der Wahrheit geschrieben, und von ihr selbst dictirt, gehört noch unter die guten Wünsche.

Und doch wäre sie, was das Wunderbare anlangt, so schwer zu schreiben eben nicht; das Wunderbare der mittleren Zeit hat seine sehr enge Topik. Aus der biblischen Geschichte und aus National-Traditionen, aus Einbildungen der Völker entsprossen, unter denen und für die es gedacht ward, führet es seine Quelle wie seine Bedeutung gleichsam mit sich. Da es auf das Volk wirken sollte, so kann es leicht verstanden werden; und da der Clerus weder zur Kunst, noch überhaupt sehr kunstreich diese wunderbaren Erzählungen formte, so ist auch ihre Form nichts weniger als incommensurabel. Wer die Bibel gelesen, und die Volksdenkart der Zeit und Gegend, für die erzählt wurde, sich bekannt gemacht hat, versteht die Bedeutung des Wunderbaren so einfach, als der sie verstand, von dem die Legende redet.

Diesen Frommen z. B. ließen sich Stimmen vom Himmel hören. Wer hörte diese Stimmen nicht in seinem Herzen? wenn sie gleich das Ohr nicht vernahm;

so bald ihr Inhalt nur himmlisch, d. i.: aufmunternd und erquickend ist. Einem andern sangen unsichtbare Chöre; diesem erschien sein Schutzgeist, und sprach mit ihm, warnend, belehrend, tröstend. Jenem Rechtschaffenen glänzte sein Antlitz vor Gerichte, im Gebethe, gegen Verleumder und Bösewichter, bey einer frohen Wohlthat, bey einer großmüthig stillen Verzeihung, im Tode, nach dem Tode. Wem sind nicht ähnliche Eindrücke aus dem Leben, aus der Erzählung eng umfangener Menschen bekannt? Dem Einsamen z. B. schweben Töne, bleibende Töne im Ohre; sie kommen in Stunden der Niedergeschlagenheit, den Geist erhebend, als Freunde wieder. Siehe da die himmlischen Stimmen und Chöre. Aus Beyspielen ist bekannt, daß eine starke Einbildungskraft das Bild seiner selbst gleichsam aus sich heraus zu werfen, und sich sichtbar zu machen vermöge; daher die Erzählungen von Menschen, die sich selbst zu sehen glaubten, daher die Gespräche mit sich selbst, als mit einem guten oder bösen Genius, und bey zarten Gemüthern am liebsten das Gespräch mit einem edlern Ich, einem leitenden, liebenden Schutzgeiste. Auf der Stirn fröhlicher, guter Kinder, auf dem Antlitz der unbefangenen, heiteren Unschuld, der reinen Liebe, der verzeihenden Großmuth — wer sah

und liebte nicht jene ruhige Stille, in der uns ein Engel gegenwärtig zu werden scheinet? — Endlich in den Schmerzen der Krankheit, der Leiden, der Verfolgung, im Tode, nach dem Tode; hier gönnet der frommen Legende ganz ihren Lauf; hier ist das Herz sich selbst eine reiche Legende. Wenn eine Tochter am Sterbebette ihrer Mutter das Antlitz siehet, das sie bald nicht mehr sehen wird, und ihre letzten Worte höret; wenn der Blick des Redlichen, des zu Tode Gequälten sich noch ein Mahl dankbar froh gen Himmel, segnend froh zu denen wendet, denen er hier niemals nichts als Gutes gethan hat; und wenige Augenblicke nachher, von der ernsten Hand des Todes berührt, sein Gesicht die wahre Gestalt seiner Seele im festesten Bilde zeiget, da lasset doch ja dem stillen Gemüthe einer trauernden Kindesliebe seine Kraft, die Züge des Sterbenden, des Gestorbenen zu einem Engel zu erhöhen, und ihn in solcher Gestalt seinem Innersten einzuprägen. Lasset der Sage ihren Gang, daß ihn Stimmen gerufen, getröstet, bewillkommet haben; daß ein ambrosischer Duft, ein himmlischer Glanz den zum Himmel Eilenden umschwebte. — Hier läßt sich die Fantasie der Empfindung weder etwas vorschreiben, noch ausreden.

Ein Gleiches ist es mit dem Wunderbaren, das die Legende jetzt und hier und da auf die ganze Natur verbreitet. Jedermann weiß, daß ihre Zeiten für die wahre und rechte Naturwissenschaft nicht die blühendsten waren; die Gesetze der Astronomie, die Verhältnisse der Körper gegen einander waren noch nicht in das Licht gesetzt, in welchem sie dem aufgeklärten Theile unserer Europäischen Nationen jetzt erscheinen. Was Wunder also, daß man in der Dämmerung damahliger Zeiten alle Erscheinungen der Natur zu sich so sprechen ließ, wie das Gemüth, wie der Zustand des Herzens es verlangte? Dem Einsamen, dem Geängsteten, dem Peinlichen, wiederum dem Begeisterten, dem Entzückten spricht Alles. Der Zweifelnde sucht allenthalben Belehrung; der Verlassene merket auf jeden ihm entgegen kommenden Wink. Lasset also jenem Verirrten einen Stern erscheinen, der ihn leite; diesem Durstenden entspringe eine Quelle, jenem matten Wanderer entsprieße ein Palmbaum in der Wüste. Hier falle auf des Frommen Gebeth ein längst erwünschter Regen, und erquicke die lechzende Au; dort komme ein Hagelwetter, ein Donner zu rechter Zeit, und schalle in Ohr und Seele. Jetzt läute die Glocke von selbst, und wecke auf; hier erscheine ein Thier, und schrecke und warne. Oder ein Vogel bringe himmlische Bothschaft; ein Adler

ein Storch, eine Schwalbe, eine Taube gebe der wartenden Menge Muth, der zweifelnden Menge Bestimmung. Im ganzen Alterthume sind Augurien und Präsagien eine geglaubte Sprache der Gottheit gewesen; jedes Volk hatte sie in seiner Weise, und pflanzte sie in Sagen fort. Die Dichter nutzten sie; und auch der Geschichte konnten sie nicht fremd bleiben. Wer begehrte nun, daß sie einer zur Erbauung geschriebenen Legende fremd bleiben sollten? Andacht, d. i.: ein Aufmerken auf das Göttliche rings umher, schrieb ja diese Legenden. Andacht sollte sie lesen; Andacht sollten sie einflößen und wirken.

Über dieß wird dieses Wunderbare in den mittleren Zeiten so leicht, ich möchte sagen, so natürlich eingeführet, daß man es eben so leicht in die gewöhnliche Sprache übersetzen kann, eben weil es damahls gewöhnliche Sprache und Vorstellungsart war. Manches ist sogar in Sprichwörter übergegangen, deren Sinn ohne wunderbare Deutung jeder Einfältige anzuwenden weiß. Wenn z. B. vor diesen fleißigen und rüstigen Männern, die eine wüste Gegend anbaueten, Wölfe und Schlangen flohen; sie scheuchten Drachen aus ihren Höhlen hinweg; von ihrem Segen ward die verschlemmte Quelle gesund, der Pfuhl trocken, die Wildniß zu einem Garten und Fruchtland; die Luft heiterte sich;

das Clima ward milde — wem müßte diese Sprache noch erklärt werden? Sie sagt nichts, als was wirklich geschah durch den Fleiß emsiger Hände. — Wenn nun solchen neuen gefürchteten Ankömmlingen entgegen aus Seen und Wäldern die Dämonen schrien, die Geister heulten und schreckten, die Teufel wimmerten und klagten; wer, wenn er einen Begriff von den grausen Gegenden, von den wilden Einwohnern dieser Gegenden hat, verstände nicht diese Sprache? den Bären besänftigten sie, indem sie ihm Brot reichten, (ein seltenes Nahrungsmittel mancher Gegend,) und befahlen ihm Holz zu tragen; wem müßte erklärt werden, wer diese Bären gewesen? Möchte das Zepter unserer Staatskunst, das Geschütz unserer Helden zur Urbarmachung der Welt, zur Brotaustheilung und zur Erweckung des Fleißes der Bären allenthalben so wirksam und glücklich seyn, als es damahls das heilige Kreuz und das segnende Wort waren.

Sehr unverständig hat man daher über manche Legende dieser Art gespottet, so daß der heilige Esel, den man verlachte, dem Spottenden selbst den Hohn zurück geben möchte.

Auch der Legende liegt also Wahrheit zum Grunde: nur ist sie legendenmäßig eingekleidet und erzählet. Auch ihr Inhalt ist nicht immer so unwichtig, als man glau-

det; denn sind wir diesem Inhalte nicht einen großen Theil der Aufklärung und Verschönerung Europa's durch Kenntnisse und Fleiß schuldig? Die Thaten, wovon sie erzählen, stumpften das Schwert ab, und bezähmten wilde Barbaren. Die meisten Institute unserer Wissenschaften und Künste nähren sich von den Brosamen dessen, was einst die Männer der Legende mühsam erwarben, andächtig stifteten, heilig bewahrten, und der Nachkommenschaft fromm vermachten. Ohne die frommen Männer und Weiber der Legende bettelten jetzt vielleicht alle Musen in Europa; oder vielmehr an Musen in Europa wäre ohne sie gar nicht zu gedenken. —

Die Geschichte der mittleren Zeit kann des Studiums der Legenden so wenig als der Chroniken entbehren; denn beyde fließen überhaupt in einander. Jene gehen allen Diplomen voran und lange ihnen zur Seite. Die mythologische Sprache und Einkleidung der Legenden muß also eben sowohl studiert werden, als die Sprache und Zeichen der Diplome. Sie sind in den mittleren Zeiten das, was in der Griechischen und Römischen Urzeit die alten Heldensagen waren, aus denen einst alle Dichtkunst und Geschichte hervor ging. Die geheimere, innere Denkart der christlich gewordenen Völker, ihren Wahn, Aberglauben, Schwachheiten, kurz den dunkeln Grund ihrer Seele lernt man

aus mancher Legende mehr kennen, als in diesen Zeiten aus ihrer sämmtlichen Staatsgeschichte. Nur es gehört ein Ausleger dazu, der auch das Wunderbare zum schlichten Menschensinne hinab führe.

2. Zweck der Legende.

„Schade," wird man sagen, „daß die meisten derselben eine so verkehrte Tendenz haben! Wohin zielen alle diese Wunder? um welche Achse drehen sich alle Bemühungen der Legende? Den Müßiggang zu ehren, Einsiedeley, Aberglauben, überspannte Andacht, falsche Tugenden, eine fromme Dummheit, eine den Geist ermordende Frömmigkeit, Häucheley und Abgötterey zu empfehlen; das ist ihre echt christliche Absicht. Wem dienen diese Engel? Diese Raben, wem bringen sie Speise? Einem Einsiedler. Ihm entspringt die Quelle, ihm trägt der entblätterte Baum Früchte. — Was thut er in seiner Einsamkeit? Psalmen singen, schweigen, seine Seele zur höchsten Unthätigkeit gewöhnen, sich unnütz peinigen und foltern. Erwecken sie nicht Mitleiden und inneren Abscheu, jene Büßungen, mit denen betrogene Unglückliche sich selbst martern? jene unnatürlichen Kämpfe, die ihre Seele ver-

wirren, ihre edelsten Kräfte lähmen, und mit denen sie sich mehr als Ein Fegfeuer, mehr als Eine Hölle selbst schaffen und geben! Hat sich nicht oft euer Busen verengt, und euer Haar empor gesträubt, wenn ihr diese unsinnigen Büßungen, diese sinnlosen Entäußerungen der Gedanken, Sinne und Triebe im Leben eines Menschen Jahre hin verfolgtet? Und wenn ihr die mütterlich rufende, warnende, wiederkehrende Natur hart und schnöde zurück gewiesen sahet, flossen euch nicht Thränen? — Vor Göttern und Menschen gibt es keinen thränenwertheren Anblick, als eine unschuldig zerrüttete Seele, ein durch andächtige Grausamkeiten niedergebeugter, zerquetschter, zerschlagener Geist, ein Herz, das für und wider nichts sich selbst verwundet. Und diesem bösen Ideal einer verführenden Sittenlehre, die zu leerer Andacht, zu einem niedrigen Aberglauben, zu einer nutzlosen Anstrengung, endlich zu jener völligen Aushöhlung der Seele leitet, die mit äußersten Schmerzen ihren Kern aus sich gebohrt hat, und wie eine hohle Nuß sich dem Herren weihet — diesem bösen Ideal wolltet ihr eine Zeile des Lobes widmen? Kreuz, Messe, Pönitenz, Sacramente, Tempel, Altäre, heilige Gebräuche und Kleider, Zellen, Särge, Gräber sollten die Sphäre seyn, um welche sich alle Sphären und Elemente der Menschheit bewegen?“

Wäre dem Allen so: so könnte man nicht anders antworten, als: „spottet nicht, sondern bessert!" — Der Arzt läßt sich die Gebrechen seines Kranken erzählen, nicht damit er sie witzig zur Schau trage, sondern damit er ihm Leichterung schaffe, und ihm helfe. Wäre alles, wovon gesprochen ist, ein schwerer dunkler Traum langer Jahrhunderte, ein ungeheurer Wahnsinn der Zeiten gewesen; zeiget ihn als solchen. Hebt die Erzählungen verführter, mißleiteter Seelen sorgsam aus, und bemerkt, wie sie mißleitet wurden, wie sie sich selbst verführten. Zeigt dieses mit aller zarten Theilnahme, mit jedem hülfreichen Erbarmen, herab steigend in die Tiefen der menschlichen Natur, in ihre betrieglichen Tiefen. Wie lehrreich werdet ihr schreiben! Eine kleine Legende wird mehr Psychologie, mehr Warnung, Rath und Trost enthalten, als vielleicht ein ganzes System kalter Pharisäischer Sittenlehre. Sie wird wieder werden, was ihr Nahme sagt, ein durchaus zu Lesendes, eine Legende.

Nur gehört vor allem hierzu Theilnahme, Versetzung in's Zeitalter und Leben derer, von denen man redet. Nach unserer lichten Zeit können wir nicht alles beurtheilen; nicht jede andere Zeit warf alles Heilige als einen Unrath von sich. Das Kreuz hat einst den Völkern Ruhe gebracht; es stillete Aufruhr, Fehden, Zwietracht, und geboth den Gottes-

frieden. Tempel waren Zufluchtsorte der Unbewehrten gegen Raub und Unterdrückung; der Altar war eine Stätte des öffentlichen Bekenntnisses, des Gebethes, der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Das Grab war ihnen eine Ruhekammer, wo himmlische Geister das erstorbene Samenkorn zur Aufblüthe eines künftigen ewigen Frühlinges bewahrten. Über heilige Gebräuche und Worte endlich läßt sich auch nicht anders, als aus dem Geiste der Zeit reden, für welche sie gehören.

Und waren nach eben diesem Geiste der Zeit körperliche Übungen zur Enthaltsamkeit, Strenge, zu fest gehaltenem Andenken, zum Vermögen über Sinne und Neigungen verwerflich? Waren rohe sinnliche Naturen anders zu besänftigen, zu fesseln, zu zähmen, als durch ein gegenseitiges Extrem, durch eine andere, geistige Welt noch stärkerer Leidenschaften und Begierden? Woher kommt es, daß in unserem Zeitalter wir so wenig können, so wenig ernstlich wollen und vermögen, als weil wir von Jugend auf zerstreut und verzärtelt leben, indem uns zu anhaltenden schweren Übungen Anlaß, Regel, Ordnung, Sitte, tägliche Gewohnheit und strenges Geboth fehlen. Gewiß vermögen wir nicht, was die Männer der Legende vermochten, sonst brächten wir Wirkungen hervor, wie

jene, aus deren Pflanzungen wir, über sie spottend, von ihren Früchten zehren.

Und dann! gäbe es in diesen Zeitaltern durchaus keine Muster einer Tugend, die wirklich diesen Nahmen verdienet? Keine Seelengröße, die, über sich selbst gebiethend, Gefahren nicht suchte, aber tapfer überwand, und das Leben selbst nicht achtete zur Erlangung des Kampfpreises. Heraus fordern und angreifen ist freylich leichter, als erwarten, bestehen, ausdauern. Kein Siegesgepränge munterte diese Helden auf, keine irdische Belohnung. In der Verachtung fanden sie Ruhm, in der Verfolgung Gewinn, in der Mühe Lohn, in der Schwachheit Stärke. Oft, sehr oft zeigten sie mehr als Spartaner und Römer Sinn; Tausende von ihnen ließen sich, ihrer guten Sache wegen, prunk- und nahmenlos gleichsam lebendig verscharren und begraben. Nicht nur Bequemlichkeit, ihr liebster Eigenwille ward abgelegt zum Besten ihres Ganzen.

Sehet in den Gemählden großer Künstler, eines Raphael und Dominichino, Correggio, Guido und Guercin jene Gestalten der Heiligen an, und sagt: ob ihr von dieser Art geistiger Anmuth und Seelengröße, von dieser transcendenten Erhabenheit und Hingebung, von dieser reinen Abgezogenheit und Ehrfurcht gebiethenden Würde, von

dieser jungfräulichen Andacht, diesem Mutter- und Kindessinne, ich möchte sagen, von diesem Engelsgefühle, sogar in den Werken der Alten etwas anders, als vielleicht nur hier und da eine in der Sinnlichkeit verhüllete Knospe findet? Hier ist sie hervor gegangen, die geistige Knospe; sie hat sich aufgethan in vielen Gestalten und Formen. — Um also auch nur die Werke der neueren Kunst in ihrem schönsten Zeitalter zu verstehen, kann und darf uns die Legende nicht fremd bleiben.

Ein ganz eigenes Gefühl ist es, dieses süße Gefühl der Andacht. Es heftet so unabwendbar an, und fesselt so ganz, läßt so vieles unmerklich hinschwinden, und scheint uns mit wenigen Gedanken so viel, mit einem Gedanken Alles zu geben! Dadurch macht es so unveränderlich, so heiter und stark in Sanftmuth. Der Löwe wird Lamm, und das Lamm ein Löwe. — Spottet nicht der rauhen und beschwerlichen Wege, auf denen die fromme Einfalt, die sich damahls mit wenigen, aber starken Gedanken begnügte, in dieses Heiligthum unzerstörlicher Gemüthsruhe und Seelenstärke gelangte. Genug, sie gelangte dahin, und wohl ist ihr. Suche jeder es auf seinem Wege. Jene gehet ihren stillen Gang allein.

3. Vortrag der Legenden.

„Wenn aber die guten Legenden nur nicht so erzböse erzählt oder gar besungen wären!" So erzähle, so singe man sie besser. Ein Ton ist nicht für alle und ihr Ton nicht für unsere Zeiten. Aber erbärmliche Pedanterey ist es, unter dem Vorwande des einzigen classischen Styles die Schreibart der Römer, die unter Cäsar und August allerdings die beste war, in diesen Zeiten, zumahl in Büchern der Andacht und Kloster-Zellen, zu suchen. Der Kirchen-Styl der mittleren Jahrhunderte ist eine so eigene Sprache, als die Romanische, die neben ihr galt, nur seyn kann. Die Welt ihrer Gegenstände ist eine andere als die Welt der Römer; so auch der Geist und Sinn, mit dem man diese Gegenstände behandelte und ansah. Auch die Lateinische Sprache der mittleren Zeiten hat ihre Perioden und in diesen ihre sehr verschiedenen Schriftsteller, gute, mittelmäßige, schlechte. Vollends der Geist ihrer Dichtkunst war vom Römischen ganz verschieden; und doch hat es Liebhaber des Studiums dieser Zeiten gegeben, die auch ihnen ihre Grazie und Schönheit zugestanden. Eine gewisse Innigkeit und schmucklose Einfalt, eine populäre Herzlichkeit und Rührung wird niemand, der die besten Producte dieser Jahrhunderte kennet, ihnen absprechen

können. Dem sey aber, wie man wolle; damahls schrieb man die Legenden für seine Zeit, uns erzähle man, wenn man will, die denkwürdigsten für unsere Zeiten.

„Wozu dieses Alles? Etwa das Studium der Legende unbedingt anzuempfehlen, sie unbedingt zu rühmen?" wahrlich nicht. Bloß der Gesichtskreis sollte bezeichnet werden, in welchen die Legende gehört, mithin auch der Gesichtspunct, aus welchem man sie anzusehen habe.

Bey den Griechen gab es viele Legenden. In ältern Zeiten hießen sie Sagen; nachher wurden sie aufgeschrieben, in Gesänge gebracht und eine Mythologie daraus geformet. Jeder berühmte Tempel, jedes Götzenbild, jede Stadt, jeder Heldenstamm hatte seine Legende. Oder sind in den Homerischen Hymnen die Erzählungen von der Latona und dem Apoll, von Hermes, der Aphrodite, der Demeter etwas anders?

Sogar die Schäferwelt der Griechen hatte ihre Legenden. Vom guten Daphnis, vom schönen Adonis erzählte man sich die alten Sagen, und wiederhohlte und feyerte sie in Liedern und Gebräuchen. Womit konnten sich Schäfer leichter und angenehmer unterhalten, als mit alten Traditionen, mit Wunder- und Zaubermährchen?

Wäre die Legende der mittleren Zeiten so genutzt, als es die Griechische war; wäre jeder Wohlthäter des

Menschengeschlechts auch aus diesen dunkeln Jahrhunderten in dem Tone gepriesen, der für ihn gehörte; hätte jede Stadt, jede Kirche, jede gute Stiftung ihrem Heiligen diese Muse erweckt, wie manches Gute wäre dadurch befördert worden! Bey einigen ist es geschehen; es gibt einfach große und rührende Hymnen, die aber — unsere Zeit nicht kennet, oder nicht lieset. Vielleicht wird man auch nachstehende Erzählungen, die ich dem lehrenden Idyll näher zu bringen suchte, nicht lesen mögen. Und so seyn sie denn, wie die, von denen sie erzählen, begraben! Vielleicht gehen sie in einer andern Zeit fruchtreich hervor. Quiescant in pace.

IV. Legenden.

Die Führerinn.

Führe mich, o Muse, jenen engen
Steilen Pfad. Er windet sich durch Höhlen,
Wie man sagt, des dunkeln Aberglaubens
Und Betrugs. Er scheint sich in die Wüste
Zu verlieren, wo das rege Irrlicht
Auf den Sümpfen hüpft. Auch seh' ich Disteln
Neben mir. Nur locket jener Glanz mich
Auf der Höh'. Es tönen Lobgesänge
Droben. — Muse! —

Doch sie ist verschwunden. —
Wie? und vor mir schwebet eine and're
Liebliche Gestalt, in hellen Byssus
Sanft verschleyert. „Himmlische, wer bist du?
Ach, auf deiner Brust sind Blutestropfen.
Und die Lilie in deinen Händen —“

„Von dem Dolche feindlicher Verleumdung,
Freundlicher Entweihung sind die Wunden

Mir gegraben; doch das Blut der Unschuld
Bringet Heil."

„Um deine Stirn, o Göttinn,
Starrt ein Dornenkranz."

„Und auf dem Kranze
Sprießen Rosen. Auf! hinauf! Die Palmen
Winken uns; die Lobgesänge tönen.
Fürchte keine Höhlen des Betruges
Da, wo ich dich führe."

„Und wer bist du?"
„Drey= und einfach ist mein heil'ger Nahme:
Niemand kennt ihn, als wer ihn empfähet.
Carita; Geduld und Lieb' und Hoffnung."

„Aber warum schwand von dir die Muse?"
„Ach den tausend unglücksel'gen Menschen,
Und den rohen Herzen, die sie quälen,
Hilft kein Ton der Muse mehr. Sie fordern
And're Sorgen. — Hoffe keinen Lorber.
Nimm hier diesen Zweig und meine Krone."

Die Turteltaube.

Wenn ein Menschenhasser, spricht die Sage,
Ein Erob'rer auf der Welt erscheinet,
Trauret jedes Element; die Wolke
Regnet Blut; es schwärzet sich der Himmel;
Und die Erde berstet; Feuerschlünde
Brechen aus dem Abgrund; in den Lüften
Heulen Stürme, Geister in den Stürmen:
„Weh den Menschen, Weh! Zu Noth und Jammer,
Tausenden zum Weh ist er geboren!“ —

Als in dunkler Nacht das Licht der Völker
Aufging, lag die Welt in heil'ger Stille.
Heller glänzeten die Sterne; segnend
Trat ein neuer Stern hervor, und sagte
Frommen Weisen in das Herz: „erfüllet
Ist der Zeiten langer Wunsch und Hoffnung;
Denn der Trost der Völker ist geboren!“

Und die Engel sangen in den Lüften:
„Ehre, Ehre sey Gott in der Höhe!
Fried' auf Erden! allen Menschen Freude!“

Und ein Engel trat zu armen Hirten:
„Freuet euch! dem Volk ist er geboren!“

Still verborg'nes Kind! Es sangen keine
Phöbus-Schwän' um deine dunkle Krippe;
Aber was die treue Turteltaube
Deiner Höhle*) sang: (die ew'ge Liebe
Sprach und girrete in ihren Tönen)
Das erzähle mir die heil'ge Sage:

Lieblicher Knabe,
Find' ich dich hier?
Hier in den Windeln,
Hier in der Kluft?

Zwar der Geliebte
Nahet sich gern
Seinem Geliebten,
Theilet mit ihm
Kummer und Schmach.

Und je verborg'ner,
Und je verkannter,
Desto zufried'ner
Trägt er die Last.

Aber, o Knabe,
Wisse, du trägst,

*) Nach der Tradition ist Christus in einer Felsenhöhle vor Bethlehem geboren.

Du, ein Lamm Gottes,
Sünden der Welt;

Alter Äonen
Gräßliche Last,
Frevel und Irrthum
Gräuel und Wahn.

Lieblicher Knabe,
Schöner als jener
Leuchtende Stern!
Dornen und Undank,
Geißel und Schmach,
Hohn und Verfolgung
Warten auf dich.

Siehe, du lächelst?
Willst du mir sagen:
Liebe verschmähet
Ehrenden Dank.
Liebe besieget
Schmerzen und Tod.

Auf dann und ende,
Was du beginnst!
Greif' in der Otter
Giftiges Nest.

Über der Drachen
Neidende Zähne
Wandle beherzt.

Droben im Äther
Über den Sternen
Sehen wir uns,
Deine Geliebten,
Alle mit dir!“

Also girrete die Turteltaube,
Und die Engel sangen in den Lüften:
„Friede, Freude!“ — Und das Chor der Sterne,
Aller Zeit und Ewigkeiten Inhalt,
Sind ein langer Nachhall ihres Liedes.

Der gerettete Jüngling.

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.

Sanct Johannes, aus dem öden Pathmos *)
Wiederkehrend, war, was er gewesen,

*) Pathmos (Palmosa), eine Insel, auf welche der Evangelist und Apostel Johannes verbannet gewesen.

Seiner Herden Hirt. Er ordnet' ihnen
Wächter, auf ihr Innerstes aufmerksam.

In der Menge sah er einen schönen
Jüngling; fröhliche Gesundheit glänzte
Vom Gesicht ihm, und aus seinen Augen
Sprach die liebevollste Feuerseele.

„Diesen Jüngling," sprach er zu dem Bischof,
„Nimm in deine Huth. Mit deiner Treue
Stehst du mir für ihn! — Hierüber zeuge
Mir und Dir vor Christo die Gemeinde."

Und der Bischof nahm den Jüngling zu sich,
Unterwies ihn, sah die schönsten Früchte
In ihm blüh'n, und weil er ihm vertraute,
Ließ er nach von seiner strengen Aufsicht.

Und die Freyheit war ein Netz des Jünglings;
Angelockt von süßen Schmeicheleyen,
Ward er müßig, kostete die Wollust,
Dann den Reitz des fröhlichen Betruges,
Dann der Herrschaft Reitz; er sammlet' um sich
Seine Spielgesellen, und mit ihnen
Zog er in den Wald, ein Haupt der Räuber.

Als Johannes in die Gegend wieder
Kam; die erste Frag' an ihren Bischof

War: „wo ist mein Sohn?“ — „Er ist gestorben!“
Sprach der Greis und schlug die Augen nieder.
„Wann und wie?“ — „Er ist Gott abgestorben,
Ist (mit Thränen sag' ich es) ein Räuber.“

„Dieses Jünglings Seele,“ sprach Johannes,
„Ford'r' ich einst von dir. Jedoch wo ist er?“ —
„Auf dem Berge dort!“
— „Ich muß ihn sehen!“

Und Johannes, kaum dem Walde nahend,
Ward ergriffen, (eben dieses wollt' er.)
„Führet,“ sprach er, „mich zu eurem Führer.“

Vor ihn trat er! Und der schöne Jüngling
Wandte sich; er konnte diesen Anblick
Nicht ertragen. „Fliehe nicht, o Jüngling,
Nicht, o Sohn, den waffenlosen Vater,
Einen Greis. Ich habe dich gelobet
Meinem Herrn, und muß für dich antworten.
Gerne geb' ich, willst du es, mein Leben
Für dich hin; nur dich fortan verlassen
Kann ich nicht! Ich habe dir vertrauet,
Dich mit meiner Seele Gott verpfändet.“

Weinend schlang der Jüngling seine Arme
Um den Greis, bedeckete sein Antlitz,

Stumm und starr; dann stürzte statt der Antwort
Aus den Augen ihm ein Strom von Thränen.

Auf die Kniee sank Johannes nieder,
Küßte seine Hand und seine Wange,
Nahm ihn neu geschenket vom Gebirge,
Läuterte sein Herz mit süßer Flamme.

Jahre lebten sie jetzt unzertrennet
Mit einander; in den schönen Jüngling
Goß sich ganz Johannes schöne Seele.

* *

Sagt, was war es, was das Herz des Jünglings
Also tief erkannt' und innig fest hielt?
Und es wiederfand, und unbezwingbar
Rettete? Ein Sanct-Johannes Glaube,
Zutrau'n, Festigkeit und Lieb' und Wahrheit.

Der Tapfere.

Ein böses Heldenthum, wenn gegen Mensch
Der Mensch zu Felde zieht. Er dürstet nicht
Nach seinem Blut, das er nicht trinken kann;
Er will sein Fleisch nicht essen; aber ihn
Zerhau'n, zerhacken will er, tödten ihn! —

Aus Rache? Nicht aus Rache; denn er kennt
Den Andern nicht, und liebet ihn vielleicht.
Auch nicht sein Vaterland zu retten, zog
Er fernen Landes her. Ein Machtgeboth
Hat ihn hierher geführet; roher Sinn,
Die Raubsucht, Sucht nach höh'rer Sclaverey.
Von Wein und Branntwein glühend, schießt er, sticht
Und haut und mordet — weiß nicht, wen?
Warum? wozu? bis beyde Helden dann,
Verbannt ins Schloß der Unbarmherzigkeit,
Ein Krankenhaus mit andern Hunderten
Da liegen ächzend, und so bald den Krieg
Noth und der Hunger endet; alle dann
Als Mörder-Krüppel durch die Straßen zieh'n
Und betteln. Ach, sie mordeten um Sold,
Gedung'ne Helden aus Tradition.

Ein edler Held ist, der für's Vaterland,
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,
Der edelste, der für die Menschheit kämpft.
Ein Hoherpriester trug er ihr Geschick
In seinem Herzen, und der Wahrheit Schild
Auf seiner Brust. Er steht im Felde, Feind
Des Aberglaubens und der Üppigkeit,
Des Irrthums und der Schmeicheleyen Feind,
Und fällt, der höchsten Majestät getreu,

Dem redlichen Gewissen, das ihm sagt:
Er suchte nicht, und floh nicht seinen Tod.

* * *

„Was tödtet ihr die Glieder? (rief die Wuth
Des Heidenpöbels.) Sucht und würgt das Haupt!“ —

Man sucht den frommen Polycarpus, ihn,
Johannes Bild und Schüler *). Sorgsam hatten
Die Seinen ihn auf's Land geflüchtet.

„Ich
Sah diese Nacht das Küssen meines Haupts
In voller Gluth; (so sprach der kranke Greis,)
Und wachte mit besond'rer Freude auf.
Ihr Lieben mühet euch umsonst; ich soll
Mit meinem Tode Gott lobpreisen.“ —

Da
Erscholl das Haus vom stürmenden Geschrey
Der Suchenden. Er nahm sie freundlich auf:
„Bereitet,“ sprach er, „diesen Müden noch
Ein Gastmahl — Ich bereite mich indeß
Zur Reise auch.“ Er ging und bethete.

*) Polycarp, Bischof zu Smyrna, ein im Christenthume weit berühmter Lehrer, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts im höchsten Alter den Märterertod litt.

Und folgete mit vielen Schmerzen ihnen
Zum Consul. Als er auf den Richtplatz kam,
Rief eine mächt'ge Stimm' im Busen ihm:
„Sey tapfer, Polycarp!"

Der Consul sieht
Den heitern, schönen, ruhig sanften Greis
Verwundernd. „Schone," sprach er, „deines Alters,
Und opfre hier, entsagend deinem Gott!" —

„Wie sollt' ich einem Herrn entsagen, dem
Zeitlebens ich gedienet, und der mir
Zeitlebens Gutes that?" —

„Und fürchtest du
Denn keines Löwen Zahn?"

„Zermalmet muß
Das Weitzenkorn doch ein Mahl werden, sey's
Wodurch es will, zur künft'gen neuen Frucht."

Der Pöbel rief: „Hinweg mit ihm! Er ist
Der Christen Vater: Feuer! Feuer her!"
Sie trugen Holz zusammen, und mit Wuth
Ward er ergriffen.

„Freunde," sprach er, „hier
Bedarf's der Bande nicht. Wer dieser Flamme
Mich würdigte, der wird mir Muth verleih'n." —

Und legte still den Mantel ab, und band
Die Sohlen seiner Füße los, und stieg
Hinauf zum Scheiterhaufen.
Plötzlich schlug
Die Flamm' empor, umwehend rings um ihn
Gleich einem Segel, das ihn kühlete,
Gleich einem glänzenden Gewölbe, das
Den Edelstein in seine Mitte nahm,
Und schöner ihn verklärte; bis ergrimmt
Ihm eine freche Faust das Herz durchstieß.
Er sank; es floß sein Blut; die Flamm' erlosch;
Und eine weiße Taube flog empor.

* * *

Du lachst der weißen Taube? Soll einmahl
Ein Geyer Dir dem Sterbenden die Brust
Durchbohren? Dem Gestorbenen das Aug'
Ein Rab' aushacken? Aus der Asche sich
Molch oder Natter winden? — Spotte nicht
Des Bildes, das die Sage sich erschuf:
Nur Einfalt, Unschuld gibt im Tode Muth.

Die Krone.

Nicht im müßigen und stolzen Grübeln,
In Geschäftigkeit für's Wohl der Menschen

Und in selbstvergess'ner Demuth wohnen
Gottgefälligkeit und Zier und Weisheit.

Pyoterius in seiner Zelle
Dünkete vor Gott sich groß und herrlich,
Weil er über Tabors Glanz und alle
Seraphs=Flügel tief und viel nachdachte.

Und den Denkenden umfing ein schwerer
Traum einmahl. Es sprach zu ihm der Seraph:
„Pyoterius, steh' auf und eile
Nach Tabenna *), wenn du Jene seh'n willst,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat."

Pyoterius stand auf und eilte
Nach Tabenna. Vor ihn traten alle
Heil'ge Jungfrau'n, Schwestern und die Mutter. —
Pyoterius sprach: „seyd ihr's alle?
Denn mir mangelt unter euch noch Jene,
Die mir im Gesicht der Engel zeigte."

„Eine," sprach die Mutter, „ist noch drunten,
Eine Alberne, fast unsre Schande. —
Unermüdlich im geringsten Dienste

*) Eine Gegend in Ägypten, wo ein berühmtes Kloster und viele Zellen der Einsiedler waren.

Dient sie in- und außerhalb dem Kloster
Jedem Fremdling, sey es Jud' und Heide.
Darum nennen wir sie so gewöhnlich
Die Wahnsinnige; denn fast antwortet
Sie uns nicht; ist aber immer fröhlich,
Und nie mehr, als wenn man sie verachtet."

„Laß sie kommen, damit ich sie sehe,"
Sprach der Heilige; gezwungen kam sie. —

Porphyrite, rein und schlecht gekleidet,
Lang das Haar, und ohne Nonnenkrone,
Um ihr Haupt nur eine schlichte Binde.

Eilig sank vor ihr auf seine Kniee
Pyoterius; denn um ihr Antlitz
Leuchtete, was ihm der Engel zeigte,
Selbstvergessenheit und Lieb' und Unschuld.
„Segne mich," so sprach er, „heil'ge Jungfrau,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat."

Plötzlich strahlete mit hellen Strahlen
Ihre Binde. Alle knieten nieder:
„Ach verzeih' mir, daß ich dich verlachte!
Ach verzeih' mir, daß ich dich verschmähte! —
Daß ich oft dich, ihnen zu Gefallen,
(Sprach die Mutter) wider mein Gewissen
Schalt, und du rechtfertigtest dich niemahls." —

Porphyrite war sogleich entwichen;
Ihr bedünkte diese Hochverehrung
Spott und Wahnsinn. Wohin sie gegangen?
Was sie ferner litt? wo sie gestorben?
Davon schweigt die Chronik unsres Klosters.

Nur dem großen und vollkomm'nen Denker
Pyoterius entwich das hohe
Bild nicht ganz. Und wenn er über Tabors
Unerschaff'nen Glanz und über alle
Seraphs-Flügel dachte, stand ihm plötzlich
Porphyrite da, die Selbstvergess'ne,
Immer nur geschäftig für die Menschen,
Fröhlich stets und schweigend; nie vergnügter,
Als wenn sie verachtet und verkannt war.
Vor ihm stand sie mit der schlichten Binde,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat.

Die Pilgerinn.

Wenn Rom ersinken soll, so warte nicht,
Daß seine Wölfinn erst vom Jupiter
Ein Blitzstrahl treffe, daß das alte Erz
Der Tafeln schmelze, und die Sonne sich

Von West nach Osten wende, daß ein Stier
Gebär', und alle Götter flieh'n; es heulen
In Tempeln Stimmen, und der Altar sinkt. —

Der Altar sank, so bald ihn Frömmigkeit
Nicht stützte, wenn geheime Schand' ihn schmäht,
Und Trug und Häucheley ihn untergrub.
Die Götter floh'n, so bald man sie verbannte
Aus Herz' und Brust. Das eherne Gesetz
Zerschmolz in weichen Sitten; und ein Blitz
Trifft auf die Wölfinn, weil sie Wölfinn ist.

Wie eine Jahrszeit kommt die neue Zeit
Mit stillem Schritt. Die Erde wendet sich;
Die Luft wird wärmer; vor der Sonne schmilzt
Das Eis; es sprossen Saaten. — Schaut empor!
Die Lerche singt; die Mandel blüht; es knospet
Der Feigenbaum; und im belaubten Nest
Singt laut die Nachtigall: „der Lenz ist da!“ —

Dann suche niemand in der neuen Zeit
Die alte wieder. Jede Tugend blüht
An ihrem Ort, und webet ihr Gewand
Vom Äther ihres Tages. Wenn in Rom
Der Römer Geist erstarb, das Capitol
Zum Christentempel ward, und neue Noth

Auch neue Sorge fordert; o so schone
Des frommen Wahnes! Statt Cornelien,
Die keinen Ort mehr hat, erblickest du
Paulla Romana.

* * *

Paulla konnte sich
Der Scipionen, Gracchen, Julier,
Ja des Geschlechts Äneas rühmen; doch
Die Fromme rühmete sich dessen nicht.
Im tief bedrängten Rom war einzig nur
Ihr Stolz, ihr Schatz, ihr Capitolium
Der Armen Herz.

Und als ihr Eh'gemahl
Verstarb, (sie war nun ihrer Pflichten frey;)
Da, längst ermüdet von der Römer Pracht
Und Eitelkeit, von ihrem Neid und Haß,
Ging sie von Babel aus nach Nazareth.
Umsonst ereifert sich der Römer Stolz,
Entgegen ihr zu treten. „Wer ihr seyd,
Ihr seyd nicht Gracchen, Scipionen mehr,
Ich nicht Cornelia; gehabt euch wohl!“

Sie suchte die Verbannten auf; sie zog
Durch Meer und Inseln gen Jerusalem,
Und sah das heil'ge Grab, und bethete

Auf Golgatha, und stieg auf Sion, ging
Dann nach Ägypten und nach Nubien,
Stets eine helfende Wohlthäterinn
Der Armen. Endlich fand in Bethlehem
Sie ihre Ruhestätte. „Hier, wo einst
Der Welten Heil (sprach sie) geboren ward,
Hier will ich sterben.“

Und fortan ward sie
Im heil'gen Lande aller Sittsamkeit,
Bescheidenheit und Wahrheit Bild. Sie stand
Mit Tagesfrühe auf, arbeitend stets
Und lernend *); stiftete der Andacht Viel,
Doch nicht zum Müßiggange. Sie ergriff
Der Unschuld Herzen, zähmete dann auch
Die frechsten Seelen, schonend keine Müh'.
Und diese Lieb' und Strenge flößte sie
All' ihren Geistestöchtern ein, vor allen
Der eig'nen Tochter, die ihr Abbild war.

Eustochium (so hieß das holde Kind,
Paulla Romana an Gemüth und Herz)

*) Hieronymus, der ihr Leben geschrieben, weiß ihre Gelehrigkeit nicht genug zu rühmen. Sie legte ihm oft Fragen vor, die er nicht zu beantworten wußte.

Saß an der Mutter Bette, als im Alter
Der Tod ihr nahte. Um sie knieeten
Die Heiligen und Schwestern. Lange schon
Lag Paulla mit geschloss'nem Auge, stumm
Und kalt. Ihr Odem schwieg; man stimmete
Das Brautlied an, das Lied der Sterbenden:

„Wohlauf, Geliebte! Meine Freundinn, auf!
Der Winter ist vergangen!
Die Regenzeit vorüber!
Gekommen ist der Frühling,
Die Blumen sprossen schon!"

Da richtet auf sich die Gestorbene,
Mit Himmelsglanz verklärt, und sang darein:

„Ich sehe sie die Blumen,
Die Blumen jener Welt!
Ich höre süße Stimmen,
Wie unaussprechlich süß!

Und küssete ihr Kind Eustochium,
Und sank, und war verschieden. —

Ihre Hand
Zu küssen, die unzählbar Gut's gethan,
Kam jedermann, und alle Jungfrau'n kamen

Zu theilen, was mit unermüdetem,
Kunstreichem Fleiß mildthätig sie gewebt. —
Aus allen Zellen kamen Heilige,
Sie zu begleiten; da ertönte dann
In allen Sprachen ihr Triumph-Gesang.
Von ihrem Grab im Tempel, wo ihr Leib
Hoch über der Geburtsstadt Jesu ruht,
Kam lange nicht Eustochium, und ward
Ihr treues, ihr wohlthätig sanftes Bild.
In tausend Herzen lebete fortan
Paulla Romana. —

Der Palmbaum.

Liebe kränzet sich mit Myrt' und Rosen;
Für den Held und Dichter sprießet Lorber;
Aber Palmen sind des heil'gen Siegers
Ehrenzweig; und auch dem matten Wand'rer
In der Wüste sprießt von Gott ein Palmbaum.

* * *

Als Onuphrius, ein rascher Jüngling,
Von den Vätern des Elias Leben
Über alles hoch lobpreisen hörte,
Rüstet' er sich, eilend in die Wüste.

Sieben Tage ging er; keine Stimme
Rief ihm zu: „was thust du hier, Elia?“
Bis von Sonnengluth und Durst und Hunger
Er ermattet sank. „Nimm meine Seele,“
Sprach er, „Herr! Nur einen Trunk zur Labung,
Eine Dattel laß mich hier nur kosten.“

Und ein süßer Schlaf umfing den Jüngling,
Und sein Engel stand bey ihm: „Verweg'ner,
Der du Gott versuchst, bist du Elias?
Doch zu deinem Lohn und deiner Lehre,
Hör'! — An deiner Seite rauscht die Quelle,
Und ein Palmbaum über deinem Haupte.
Siebzig Jahre sollst du hier mit ihnen
Leben, und sie werden mit dir sterben.
Aber keines Menschen süße Stimme
Sollst du, keines Mannes Fußtritt hören,
Bis dir Einer kommt, der dich begrabe.“

Froh erschrocken sah der Auferwachte,
Was der Engel ihm im Schlafe sagte;
Nannte jetzt den Palmbaum seinen Bruder,
Nannt' die Quelle seine Schwester, labte
Sich an ihrem Trank, an seinen Früchten,
Kleidete sich in des Baumes Blätter;

Aber keines Menschen süße Stimme
Kam zu ihm die siebzig langen Jahre.

Endlich hört' er eines Mannes Fußtritt:
„Dieser," sprach er, „ist von Gott gesendet,
Daß er mich begrabe!" nahm den Gast auf,
Und erzählt ihm seines Baums Geschichte.
„Also, hast du deine Pflicht erfüllet;
Eil' hinweg! für dich ist dieser Ort nicht.
Menschen sind geschaffen für die Menschen."

Kaum gesprochen, sank der Greis darnieder
Todt; ein Sturmwind riß den Baum mit seinen
Wurzeln aus; die Quelle war versieget.

Und ein Lobgesang sang in den Lüften:
„Komm', o Bruder, komm' aus deiner Wüste;
Was dir deine eig'ne Schuld versagte,
Singet dir der Himmel jetzt entgegen,
Süße Freundschaft unter Himmelspalmen."

Und Paphnutius begrub den Todten,
Dessen Antlitz glänzete. Die Wüste
Heulte rings um ihn, und trieb ihn von sich:
„Ach," sprach er, „so viel sie Leid sich bringen,

So viel geben sie sich Trost und Stärke;
Menschen sind geschaffen für die Menschen."

*
* *

Dank, Onuphrius, nach tausend Jahren
Dank dir, daß du eines Mannes Seele
Noch in seiner letzten Stund' erquicktest.

Schüchtern, krank, mißtrauend allen Menschen,
Ein gejagtes Reh (den Pfeil des Jägers
Trug er in der Brust); so floh Torquato
Tasso zu dir. Seine zarte Schläfe
War bedeckt mit Lorber; keinen Lorber
Sucht' er mehr; ihn labte deine Palme *).

*) Tasso, dieser liebenswürdige, aber fast sein ganzes Leben hindurch unglückliche Dichter, als er erschöpft an Kräften in Rom ankam, um auf dem Capitolium gekrönt zu werden, ließ sich in das Kloster St. Onofrio bringen, wo er, indeß alle Anstalten zur Feyerlichkeit gemacht waren, den Tag vor seiner Krönung sanft entschlief. Er liegt mit Barclai und dem Dichter Guidi in der Kirche St. Onofrio unter einem Steine begraben; zu einem Denkmahle ist kein Raum da. Man zeiget sein Brustbild und die dem Gesichte des Todten entnommene Larve.

Das Bild der Andacht.

Die höchste Liebe, wie die höchste Kunst,
Ist Andacht. Dem zerstreueten Gemüth
Erscheint die Wahrheit und die Schönheit nie;
Sie, die aus Vielem nicht gesammelt wird,
Die, in sich Eins und Alles, jeden Theil
Mit sich belebet und vergeistiget.

Sophronius, der in dem Heidenthum
Den Musen einst geopfert, wollte jetzt
Der Mutter Gottes auch ihr Bildniß weih'n.

Wie eine Biene flog er auf der Au'
Der Kunstgestalten; Pallas, Cynthia
Stand ihm vor Augen; Aphrodite sollt'
In einer Huldgestalt mit ihnen blüh'n.

Er überlegt', und schlief ermattet ein;
Da stand im Schlaf Sie selbst vor Augen ihm,
Die Benedeyte. „Sieh mich, wer ich bin,"
Sprach sie, „und gib mir keinen fremden Reitz.
Nur Selbstvergessenheit ist meine Zier;
Nur Demuth, Zucht und Einfalt ist mein Schmuck."

Getroffen wie vom Pfeile wacht' er auf,
Und sah fortan auch wachend sie, nur sie!

Wie der, der in die Sonne schaut, das Bild
Der Sonne mit sich träget. Öfters stand
(So dünkt es ihm) sie sichtbar vor ihm da,
Das Kind auf ihrem Arm, und Engel ihr
Zur Seite.

Als das Bild vollendet war,
Da trat ein Himmelsjüngling zu ihm hin,
Und sprach: „Gegrüßet sey, Holdselige!“
Zum Bilde: „Viele Herzen werden Dein
Sich am Altar erfreu'n, und willig Dir
Ihr Inn'res öffnen; denn was Andacht schuf,
Erwecket Andacht. Dir, o Künstler, hat
Die Selige sich selber offenbart.“

* * *

Erschien, o Raphael, dir auch das Bild
Der Göttinn, als die heilige Idee
Dir in der Dürftigkeit an Erdenschöne
Vorschwebete? Ich seh' ihr Bild. Sie war's *).

*) Essendo carestia e de buoni giudici e di belle donne, io mi serva di certa idea, que mi vienne alla mente. Raffaello Sanzio.

Der himmlische Garten.

Maximina, die an ihres Vaters
Herzen hing, (denn nach der Mutter Tode
Hatt' er sie, sein einzig Kind, erzogen
Und der Mutter Bild in ihr geliebet;)
Maximina hing auch nach des Vaters
Tod an seinem Herzen, und verlassen,
Wie ein Lamm in öder wilder Wüste,
Sehnte sie sich oft zu ihm hinüber;
„Ach! daß ich ihn Ein Mahl schauen könnte,
Droben dort in seinem Paradiese!

Und ein süßer Schlaf umfing sie freundlich,
Und sie sah im holden Traumgesichte
Einen Garten voll der schönsten Blumen,
Die auf Erden sie noch nie gesehen.
Gold'ne Früchte glänzten auf den Bäumen,
Deren Zweige klingend sich bewegten.

Freundlich kam der Vater ihr entgegen:
„Sieh, o Kind, wie angenehm ich wohne!"
Nahm sie bey der Hand und zeigt' ihr tausend
Schöne Blumen. —

„Laß mich," sprach sie träumend,
„Diese junge Rosenknospe brechen —"

„Brich sie, wenn Du kannst!" — Die Knospe wich ihr.

Sieh, o Tochter, eben das war Deine
Lebensblum'. Unausgeblühet kannst Du,
Darfst Du sie nicht brechen; unter Dornen
Blühet sie, doch voll und schön und einsam.

„O so zeige mir dann, guter Vater,
Dein' und meiner Mutter Lebensblume."

„Siehe hier auf Einem Stängel beyde.
Eine längst, die and're kaum verblühet."

Wundernd sah sie jetzt die vielen Blumen,
Rosen, Lilien und Hyacinthen,
Knospend, blühend und verwelkend!

„Tochter,"
Sprach die himmlische Gestalt; und wurde
Leuchtender, „Du siehest hier den weiten
Lebensgarten auserwählter Menschen.
Engel wachen über Bäum' und Früchte:
Deiner Knospe Hüther sind Wir beyde,
Ich und deine Mutter." —

„Ach, wo ist sie?

Glänzend ging die schönste der Gestalten
Ihr vorüber, und das Kind erwachte.
Paradies und Vater war verschwunden.

Aber immer blieb' ihr tief im Herzen
Dieser Traum; auch sehnlich wünschend wollte
Sie die Lebensknospe eh' nicht brechen,
Eh' es ihres unsichtbaren Wächters
Linde, leise Vaterhand geböthe.

Das Paradies in der Wüste.

„Mein Freund Antonius, der Vater mir
Und Lehrer war, mit dem ich lebenslang
In weitester Entfernung ungetrennt
Ein Herz und Seele war; der hundertjähr'ge Greis,
(Das saget mir mein Geist,) ist jetzt gestorben,
Noch Ein Mahl wollt' ich ihn im Leben seh'n!
Wohlan, ich will die Stätte sehen, wo
Er lebete und starb.“ So sprach zu sich
Hilarion, in Palästina, der,
Wie sein Antonius, der Armen Freund,

Ihr Arzt und Trost, sich selber aber hart
Und strenge war. Er zog zur Thebaide.

Durch grause Wüsten ging er; siehe, da
Erhob ein Fels sich; aus dem Felsen sprang
Ein heller Bach, beschattet rings von Palmen.
Am Felsen hob sich eine Traubenwand
Empor. Wohl ausgehauen leitete
Ein Schneckengang zur Höh' hinauf; im Teich
Des Baches spielten Fische. Kräuter blühten,
Und viel gesunde Früchte prangeten
Im Garten — ringsum ein Elysium.

Verjünget wanderte Hilarion
Hin und daher, stieg auf und ab; ihm sangen
Die Vögel, die einst mit Antonius
Loblieder angestimmt, den Freundesgruß,
Und flogen ihm vertraut auf seine Schultern.
Des Greises beyde Jünger zeigten ihm
Jedweden Lieblingsort des Heiligen,
Dem sie gedienet. „Hier! hier bethet' er.
Auf dieser Höhe sang er Hymnen; dort
Pflegt' er zu ruhen; hier arbeitet' er.
Den Palmenhain hat er gepflanzet. Er
Die Reben sich erzogen; diesen Teich
Hat er mit eig'ner Hand umdämmet. Hier,

Die Bäum' und Kräuter dieses Gartens sind
Des guten Greises Kinder. Dieß Geräth
Gebrauchte seine Hand. Komm' her und sieh!
Dieß ist die Hütte, wo er sich dem Volk,
Das zu ihm strömte, dann und wann entzog.
Er gab dem Orte Sicherheit; das Wild,
Waldesel, die zu naschen pflegen, was
Sie nicht gesäet, wies er segnend weg.
Sie trinken an dem Strom, und stören nicht
Den Garten."

"Wohl nun zeiget mir sein Grab!"

"Sein Grab ist nirgend. Wir versprachen ihm,
Es niemanden zu zeigen; denn der Mensch
Ist Staub, sprach er, und muß zu Staube werden.
Feind war er jeder Leichen ehrenden
Ägyptischen Abgötterey."

"Er ruhe,
Da wo er ruhet!" sprach Hilarion.

"O bleibe du bey uns!" so bathen ihn
Die Jünger. "Du, sein Freund und Schüler, bist
Antonius anjetzt der Christenheit.

"Das bin ich nicht!" sprach er. "Der Heil'ge lebt
Bey Gott! Sein Geist in tausend Herzen; auch

Im Eurigen. Antonius ist nicht
Begraben. Er, der rings die Seele war
In dieser weiten regen Gottesstadt.
Die Wüsten hat er mit Unglücklichen
Verbannten Flüchtlingen bevölkert. Fern
Von ihren Treibern leben sie, der Welt
Entnommen, hier im brüderlichen Fleiß.
Antonius geweihte Höhle zu
Bewohnen, ziemt mir nicht. Lebt alle wohl,
Ihr Brüder und ihr Palmenbäume, Bach
Und Teich und Garten, jede Frucht, die Er
Gepflanzt, ihr seine Vögel, lebet wohl.
Ich nehme mir sein fröhlich Angesicht,
Sein fröhlich Herz aus dieser Wüste mit,
Durch sie wird jede Wüste Paradies."

Er ging. Auf Cypern lebete fortan
Hilarion in einem Garten, streng
Und milde wie Antonius. Er ward
Da, wo er starb, versenket. —

Die laute Klage.

Sanft entschlummert lag des Greises Antlitz,
Hingegangen schien die fromme Seele;
Als der Brüder laute Todtenklage
Noch ein Mahl zurück ihn rief in's Leben.

Auferwachend lächelt' er, und sagte
Bittend: „Brüder, wozu dieses Jammern?
Fürchtet ihr den Tod! Er ist ein Engel!
Mög' er euch, wie mir anjetzt, erscheinen.

Oder gönnet ihr dem matten Wandrer
Nicht die Ruh', beym letzten Augenblicke
Nicht die Einkehr in mich selbst, daß heiter
Ich vor Gott und unverworren trete?

Hab' ich es verdient, daß ihr die letzte
Stunde mir betrübt?“ — Er sank darnieder
Und entschlief. Der Engel, der die Seele
Von ihm nahm, sah Eine stumme Thräne

In des Jünglings Auge, den als Vater
Er geliebt: (es hielt der Greis die Hand ihm
Sterbend noch;) die stille stumme Zeuginn
Trat vor Gott mit der entfloh'nen Seele.

Die Ameise.

Ein Müßiggänger sah die Lilie
Des Feldes blüh'n, und hört' der Vögel Chor
Lobsingen. „Bin ich denn nicht mehr als sie?"
Sprach er. „Wohlan! so sey mein Leben auch
Blüh'n und Verblühen, Anschau'n und Gesang!"

Er ging zur einsam frommen Wüstenen,
Und harrete auf Offenbarung. Da
Rief eine Stimme: „Schau' zur Erd' hinab,
Simplicius."

Er sah. Ein wimmelnd Nest
Ameisen war vor ihm in lebender
Bewegung. Diese trugen eine Last,
Viel größer als sie selbst. Ein and'rer Hauf
Hielt Kräutersamen in dem Munde, fest
Wie mit der Zange. Jene hohlten Erd'
Herbey, und dämmten ihren breiten Strom.
Die andern trugen für den Winter ein,
Und schroteten die Körner künstlich ab,
Daß ihre feuchte Wohnung nicht mit Kraut
Verwüchse. Diese hielten einen Zug;
Sie trugen einen Todten aus der Stadt.

Und keiner stört' den andern; jeder wich
Beym Ein- und Ausgang seinem Nachbar aus.
Wer unter seiner Last erlag, und wer
Die steile Straße nicht erklimmen konnte,
Dem half man auf, man both den Rücken dar —

Simplicius sah's mit Verwunderung,
Und sähe noch, hätt' ihm die Stimme nicht
Gerufen: „Bist du nicht viel mehr als sie?“

Und vor ihm stand ein Greis. „Verlorner Sohn,
Wie? hast du keinen Vater? keine Mutter?
Und keinen Freund und Armen, dem du jetzt
Beyspringen könntest? Bist vom Himmel du
Entsprossen? keinem Menschen auf der Welt
Verbunden oder werth, daß ihm ein Theil
Von dir gehöre? — Sieh das kleine Volk
Ameisen. Jede wirket ingemein,
Und ohne Eigenthum hat Jede gnug.“

Belehret kehrt Simplicius zurück
Zur muntern Thätigkeit, und sah fortan
Im großen Ameis'haufen dieser Welt
Die Gottesstadt, die (oft sich unbewußt)
Im Wirken für's Gemeine lebt und webt,
Niemand für sich, für alle Jedermann.

Die Fremdlinge.

Gegrüßet seyd ihr mir, ihr Morgensterne
Der Vorzeit, die den Allemannen einst
In ihre Dunkelheit den Strahl des Lichts,
In ihre tapf're Wildheit Milde brachten. —
Beatus, Lucius und Fridolin,
Und Columban und Gallus, Magnoald,
Othmar und Meinrad, Notker und Winfred *) —
Ihr kamet nicht mit Orpheus Leyerton,
In Phrygisch-wilden Bacchus-Tänzen nicht,
Noch mit dem blut'gen Schwert in eurer Hand;
In eurer Hand ein Evangelium
Des Friedens und ein heilig Kreuz, mit ihm,
Die Pflugschar war es, die die Welt bezwang.

Grau'nvoller Anblick! — Undurchdrung'ner Wald,
Bedeckte Thäler, Auen und Gebirg',
Bis hinten unersteigbar hoch das Eis
Der Gletscher glänzt in kalter Majestät.
Aus Klüften stürzten Ströme wild herab,

*) Bekehrer Deutschlands in der Schweiz, in Schwaben und am Rhein.

Felsen zerreißend. Tief im Hain erscholl
Das Kampfgeschrey der Männer und des Urs,
Geschrey der Weiber und Gefangenen.
Aus Höhlen zischten Drachen; am Altar
Floß Menschenblut dem Wodan. Öde lag
Das Feld umher in trägem Sumpf und Moor.
Der armen Hütte ärmste Nothdurft ward
Von hart gehalt'nen Knechten arm bestellt. —

Da wagten aus entfernten Landen sich
Von Gott erweckte Männer in das Grau'n
Der alten Nacht, durchwanderten das Land,
Arm, einsam, unbekannt, verfolget. Da
Versuchte sich Beatus über'n See *);
Der ungestüme schwieg vor ihm. Er trat
Vor eines Drachen Kluft; der Drach' entfloh,
Und ließ die Höhle jetzt zur Wohnung ihm
Und seinem Freund Achates. — Lucius **),
Aus Königsstamm und jetzt ein Wanderer,
Zwang Auerstier' in's Joch; und Fridolin ***)

*) Den Brienzer und Thuner See. Beatus hat den Nahmen St. Batt in der Volkssprache.

**) Lucius, der Sage nach ein Brittischer Königssohn, Bekehrer der Graubündtner.

***) Fridolin, Bekehrer derer von Glarus und der Rhein-Anwohner. Zu Seckingen auf einer Insel des Rheins begraben.

Bracht' aus der Gruft den Todten vor Gericht,
Mit ihm zu zeugen.
Dann verschaffete
Der Orden Benedicts der Sonne Raum,
Die Erde zu erwärmen. Wessen Hand
Hat diesen Fels durchbrochen? diesen Wald
Gelichtet? jenen seucheschwang'ren Pfuhl
Umdämmt, und ausgehackt die Wurzelknoten
Der ew'gen Eichen? Wer hat dieses Moor
Zum Garten umgeschaffen, daß in ihm
Italien, und Hellas, Asien
Und Afrika jetzt blühet? War es nicht
Gottsel'ger Mönche emsig harte Hand?

Und wie den Boden, so durchpflügeten
Sie wild're Menschenseelen. Manchen Ur
Belegt' ein Heil'ger mit dem sanften Joch
Des Glaubens. Mancher Drache flog, besprochen
Vom mächt'gen Wort, laut zischend in die Luft
Zur Ruh' der ganzen Gegend. Leo ging
Dem Attila *) und manchem Giselaar,

*) Attila, der Hunnen König. Leo der III. ging ihm in die Lombardey entgegen und rettete Rom. Giselaar, Gibich u. s. sind Könige der Allemannen und Burgunder.

Und Gibich, Godemar und Gunthar ging
Ein Bischof fromm entgegen, sprach mit ihm
So lange, bis der Dämon von ihm floh;
Die freche, starre Geißel Gottes ward
Um's heil'ge Kreuz gewunden. Billigkeit
Und Milde trat im schlichten Mönchsgewand,
Im Waldeskittel, wie im Priesterschmuck,
Hin vor den Thron, und ins Gewühl der Schlacht,
Trat zwischen die Zweykämpfer, in den Rath
Der Ritter, und in's Haus- und Brautgemach,
Versöhnend, schlichtend, sanft verständigend.
Dem Knecht entfiel die Kette. Menschenkauf
Und Menschendiebstahl traf des Bannes Fluch. —
Wie Tempel und Altar, so ward auch Herd
Und Eh' befriediget. Gedrückte wallten
Zur Stätte des Erbarmens. Hungernde,
Verfolgte, Kranke floh'n zum heil'gen Raum,
Erflehend Gottes Frieden, der am Bett
Der Sterbenden, in Aufruhr, Pest und Noth
Erquickte, linderte, beruhigte.

Weß ist der Erdenraum? Des Fleißigen.
Weß ist die Herrschaft? Des Verständigen.
Weß sey die Macht? Wir wünschen alle, nur
Des Gütigen, des Milden. Rach' und Wuth

Verzehrt sich selber. Der Friedselige
Bleibt und errettet. Nur der Weisere
Soll unser Vormund seyn. Die Kette ziemt
Den Menschen nicht, und minder noch das Schwert.
Der Allemannen Sitten und Gespräch
Sind nicht die besten Sitten. Das Gespräch
Von Bärenbraten, Auerochsenjagd
Und Weiberjagd und Mähr' und Hunden — Doch
Genug, o Muse, lieber sage mir
Von Columban und Gallus, was du weißt *).

* * *

Verklungen war die Harfe Ossians
Im fernen West, auf jenen Eilanden

*) Gallus heißt ein Gale. Columban und seine Gefährten waren nicht von Fingals Stamm, aber edle Schotten (Scoten), aus Erin (Nord-Irland) gebürtig. Der erste Zug Columbans war in die Hebriden (die westlichen Inseln bey Schottland.) Auf Hy oder Jona war ein Chorherrnstift errichtet, nach einer morgenländischen Regel. Von da begaben sich viele nach Bangor, einem berühmten Kloster in Wales; von da in die mittaglichen Länder. S. Müllers Geschichte der Schweiz Th. I. S. 158, 205 u. f.

Des sanften Galen-Stammes: Fingal lag
Im Grab, und schwebte nur in Wolken noch.

Was tönet jetzt aus neuen Wölbungen
Dort für ein and'rer Klang? Nicht Ossians
Gesänge mehr; sie singen Davids Psalmen
Im feyerlichen düstern Jubel-Chor.

Der Strom der Zeiten ändert seinen Lauf,
Und bleibt derselbe. Die zu Schlachten einst,
Zu Rettungen auf ferne Küsten zogen,
Errettend zieh'n sie jetzt zu stillen Siegen aus.

„Laß mich, o heil'ger Vater, (also sprach
Zu Comogellus Columban,) laß mich
Mit meinen zwölf Gefährten über Meer
Und Land hinziehen, zu besänftigen die Welt.“

Er zog mit seinen Freunden über Land
Und Meer, bis er des Franken-Königs Herz
Gewann. „Erwähle dir," sprach Siegbert,
„In meinem Reich zu wohnen, wo du willst.“

In einer Wüste des Vogesischen
Gebirges fanden sie ein warmes Bad.
Sie bauten sich in alten Mauern an,
Hier Menschen zu erquicken Leib und Geist.

Und viele Kranke walleten zu ihnen;
An Leib und Geist geneset kehrten sie
Zurück. Auch der Burgunder-König kam,
Und bath den heil'gen Mann um Lehr' und Rath.

„Thu' deinen Aussatz von dir, König!!“ sprach
Sanct Columban, „und nimm ein eh'lich Weib,
Zur Ehre dir und deinem Land und Stamm;
Von deiner Unzucht wasch', o König, dich.“

Brunhilde, Königs Mutter, hörte das;
Herrschsüchtig, scheut sie eine Königinn,
Und haßte Columban. Er ward verbannt
Aus seiner Zelle und aus Siegberts Reich.

Jedoch die Meeresfluth empörte sich,
Und bracht' ihn wieder an den Strand. Er ging
Mit seinen Freunden bis zur Limmat hin,
Gen Arbon und hinüber nach Bregenz.

Sie lehrten unermüdet, litten viel
Vom wilden Volk; (noch lehrt uns Columban
In seinen Schriften) bis er, ausgestoßen,
Die Alp' hinüber ging zur Lombarden.

Zu Füßen fiel ihm Gallus: „Laß mich hier
Zurück, den Sterbendkranken.“ — Columban,

Unwillig zwar, jedoch mitleidend ließ
Ihm Magnoald und Dietrich auch zurück.

* * *

Erhebe dich, Gesang, vom Bodensee
Zu jenen schönen Höhen, die uns einst
In heil'gen Zellen das Verlorene
Bewahrten, das noch jetzt die Welt belehrt.

„In jenem Walde dort, ob dieser Burg,
Dort, wo die Steinach aus dem Felsen springt,"
Sprach Hildebald, „ist eine Ebene;
Dahinten steigen Berge hoch empor."

„Nur ist Gefahr an diesem wilden Ort;
Denn Wolf und Bär kommt sich zu laben da!"
„Ist Gott mit uns, was thut uns Wolf und Bär?"
Sprach Gallus, „morgen, Brüder, zieh'n wir hin."

„Und keine Speise kommt mir in den Mund,
Bis ich die Stätte meiner Rast erseh'!"
So sprach der achtzigjähr'ge Greis, und zog,
Besah das Land umher, und bethete.

Er pflanzte einen Haselstecken statt
Des Kreuzes hin, und lebte wirksam dort
Mit seinen Brüdern Mang und Dietrich, trieb
Die Teufel heulend aus der Wüstenen.

Er segnete den Bär und Wolf hinweg,
Die Schlange floh; er baute seine Zell'
In's Nest der Schlangen, und die Eb'ne ward
Ein Garten, fischreich, fruchtreich, segensvoll.

Hier lebte Gall, verschmähend allen Reitz
Der Kirchenehren, wirkend weit umher
Mit Hülf' und Trost; es flohen vor ihm Leid
Und Krankheit, Leibes- und der Seelen-Schmerz.

Die schöne Wüste schenkt' der König ihm;
Dann bauet' er mit seinen Freunden dort
Ein Tempelhaus; der Heilige entschlief,
In Freundes Arm, ein fünf und neunzigjähr'ger Greis.

In seiner Zelle folgt' ihm Mang, sein Freund.
Nach funfzig Jahren stand ein Kloster hier
Und eine Bücherey. Mit Danke nenn'
Ich Ottmar, Waldo, Gottbert, Hartmuth, Grimmwald,
Der Bücher, Armen, und der Schulen Väter.

Wer an Valerius und Cicero,
Lucrez und Silius, Quintilian,
Sallust und Ammian, Manilius
Und Columella sich erfreut; der sage
Sanct Gall und Mang und allen Schotten Dank,

Die scotice mit altem Bardenfleiß
Die Bücher schrieben und bewahreten.
Es lebe Benedictus und Sanct Maur,
Und wer uns je was Schönes aufbewahrt.

* * *

Der Helden Fußtritt ist mit Blut gefärbt:
Bekehrungs-Colonien gehen oft
In Staatslist über. Gute Galen, Euch,
Die bis gen Lappland, bis zur Lombardey
Die Völker lehrten, Bücher sicherten,
Nachkommen Euch des menschlichsten der Helden,
Des menschlichsten der Sänger *), Ruhm und Dank!

Christenfreude.

Bruder Leo und Franciscus gingen
In den Pflichten ihres strengen Ordens
Über das Gebirge. Schneidend wehte,
Um und um sie, Hauch des kalten Winters.
Und ihr Ordenskleid war kahl; die Kutte
Deckt' ihr nacktes Haupt nur dünn und kärglich.

*) Fingal und Ossian.

„Bruder Leo," rief Franciscus, „höre!
Stehe still!

Wenn hinter uns die Menge
An uns winket: „siehe da die Säulen
Aller Christenheit! der Erden Sterne!" —
Und der Ruf uns gegen Ost und Abend,
Nord und Süd auf seinen Flügeln träget,
Daß, wohin wir kommen, Städt' und Dörfer
Helle Haufen uns entgegen senden,
Die uns grüßen, uns Erquickung reichen,
Knieend unsern Segen sich erflehen,
Und darüber unser Herz frohlockte —
Bruder Leo, das ist nicht die Freude,
Echte, wahre Christenfreude nicht."

Weiter gingen sie; der Hauch des Winters
Wehete gelinder, und Franciscus
Redet fort: „Wenn vor dem hohen Pulte
Des berühmtesten, des vollsten Tempels
Zehen tausend um uns steh'n, und horchen
Auf die Sprüche unsrer Weisheit, saugen
Durstend ein den Odem unsrer Lippe;
Wenn wir Herzen spalten, führen Seelen,
Tausend Seelen im Triumph gefangen,
Daß, berauschet auf des Wohllauts Strömen,

Jedes Ohr dahin schwimmt, und die Augen
Süße Bäche weinen: Seufzer steigen
Zu uns auf, ein süßer, süßer Weihrauch —
Und uns dann der Busen voller schläget,
Unser Mund frohlockender ertönet —
Bruder Leo, das ist nicht die Freude,
Echte, wahre Christenfreude nicht."

Als sie weiter kamen in die schöne,
Reich bewohnte Eb'ne, sprach Franciscus:
„Wüßten wir die Sprachen aller Völker,
Die Geheimnisse in Erd' und Himmel,
Kenneten den Weg der Vögel, Fische,
Thier' und Menschen, selber auch der Sterne;
Bruder Leo wüßte jede Zukunft,
Die auch, die seyn können doch nicht seyn wird —
Und wir aller Menschenherzen Tiefen,
Jeden Abgrund der Gewissen sähen,
Und sie wie Allmächtige beherrschten,
Wenn darüber unser Herz frohlockte —"

Indeß hatte sich das Volk in Haufen
Schon gesammlet, und begehrte Wunder.
„Bruder, wenn uns Gott nun Wunder gäbe,
Wunder, selbst den Satan zu entwaffnen,
Kräfte, diesem Tauben, jenem Stummen,

Blinden, Lahmen, Ohr und Zung' und Auge,
Hand und Fuß zu geben; der verwesten
Menschenasche neue Lebensfunken —

Leo fiel ihm ein: „o guter Vater,
Warum sprichst du also? Öffne lieber,
Öffne mir der wahren Freude Quell."

Sprach Franciscus: „Als vor jener Hütte,
Der wir Segen brachten, uns der Pförtner
Halbgeseh'n, die Pforte kaum eröffnet,
Drohend fortwies, und uns heil'ge Lügner,
Uns Verräther schalt, und schloß die Thür zu —
Wenn wir da, als hätt' er uns mit warmem,
Mildem Bad erquickt, den Gruß annahmen,
Und uns freuten, und in Windes Pfeifen
Auf dem harten Stein, auf jenem Berge
Ruheten, als lägen wir auf Rosen,
Und der Schnee uns wie mit Rosen deckte;
Wir besprachen uns, wie wir dem Feinde
Wohlthun könnten, ihn mit Segen lohnen —
Bruder Leo, war uns das nicht Freude?"
„Himmelsfreude war es, o Franciscus!"

„Jener Jünger, den als Kind wir liebten,
Dieser Freund, dem wir das Herz vertrauten,
Jener Fremdling, dem wir Gut und Leben

Glück und Wohlseyn gaben, wenn der Eine
Bitter uns nun hasset, und der And're
Das Geheimniß unsres Herzens ausstoßt,
Vollgemischt mit Lügen, und der Dritte
Ins Gesicht uns speyt, und schlägt uns blutig,
Schneidet uns mit Waffen unsrer Güte
Tief ins Herz, daß unsrer Eigenliebe
Feinster Nerv erbebt, und alle Buben
Über uns frohlocken; und wir dennoch
Unsre Güte nicht bereuen, fröhlich
Uns zu neuer größ'rer Güte rüsten,
Und uns in den Spott als Purpur kleiden,
In die Dornenkron', als wär' es Lorber,
Den Verräther mit dem Kuß der Liebe
Segnen, und uns freu'n der Ehren Christus —
Bruder Leo, das ist Christenfreude!"
„Himmelsfreude," sprach er, „o Franciscus!"

„Sieh, wir gehen jetzt in die Versammlung
Unsrer Brüder, wohin sie mich luden,
Daß ich ihnen meinen Rath ertheile.
Wenn ich rede, was das Herz mir eingibt,
Und sie alle wider mich dann aufsteh'n,
Rufend: „Nein! wir wollen nicht, daß Dieser,
Ein Unwissender, ein Unerfahr'ner,

Über uns gebieth'!" und mit Verachtung,
Hassend mich aus ihrer Mitte stoßen,
Und vor aller Welt mich schmäh'n und lästern; —
Wenn ich dann nicht, als ob sie mit hohen
Ehren mich empfingen und lobpriesen,
Ihren Spott in höchster Ruh' ertrüge;
Heiter im Gemüth, mit frohem Antlitz,
Willig, ihnen jedes bitt're Unrecht
Mit demüth'ger Liebe zu vergelten,
Bruder Leo, so bin ich des Ordens,
Den ich Christo stiftete, nicht würdig."

Die drey Blinden.

Drey Blinde traten einst vor einen Heiligen,
Und flehten ihn um ihr verlornes Licht
Der Augen an. „Erzählet mir zuerst,
Wie ihr's verloret!" sprach der Heilige.

„Ich, (beichtete der Erste,) nahm mir vor,
In's Sonnenlicht zu schau'n, bis seinen Glanz
Mein Aug' ertrüge; davon ward ich blind."

„Ich," sprach der And're, „machte den Versuch
An meinen Augen, ob aus ihnen nicht

Vielleicht das Licht entspräng'? und drückte sie
Und preßte sie so lange, bis ich erst
Sehr schöne Farben, und dann nichts mehr sah."

„Ich," sprach der Dritte, „war (verzeihe mir!)
Ein Todtenräuber. Einst in Mitternacht
Stieg in die Gruft ich mitten vorm Altar,
Und plündert' einen reichen Todten. Da
Erwacht' er, richtete sich auf, und drückte
Mit beyden Händen mir die Augen ein.

„Hinweg, du Bösewicht," antwortet' ihm
Der Bischof. „Wem die kalte heil'ge Hand
Der Todten rächend seine Augen nahm;
Dem gibt die Ewigkeit sie nicht zurück.

Euch, beyde Thoren, hat die Eitelkeit
Genug gestraft. Genes't und werdet klug."

Und wandte sich zu seinen Lehrlingen:
„Der Sonnenschauer, wie der thörichte
Empiriker belehren euch; doch dieser —
(Er wies auf den verworf'nen Kritiker)
Ist schrecklich. Seinem eig'nen Vater grub'
Er in der heil'gen Gruft die Augen aus,
Drum sind ihm bey Lebzeiten von der Hand,
Der kalten Hand der Todten (schaut ihn an!)
Die Augen tief und ewig eingedrückt."

Das Teufelchen
mit dem verbrannten Daumen.

Ein muntres Teufelchen fuhr aus dem Pfuhl
Der Höll' hinauf, dem heil'gen Dominik
Auch einen Streich zu spielen. Schamlos flattert
Es um den emsig Schreibenden; es tanzt
Vor ihm, (wie denn die Teufelchen
Vor Heil'gen pflegen,) in unzüchtigen
Gestalten.

„Komm'," sprach Sanct Dominicus,
„Und halte mir das Licht."

Der Teufel hielt,
Der Heil'ge schrieb; er zupft ihm oft das Ohr,
Die Nase; strich dem Heiligen das Kinn,
Das Augbran — denn er sah ihm in's Papier.

Wie flammete den heil'gen Mann das an!
Daß ihn auch selbst ein Teufel lobte. „Halt,"
Sprach er, da schon das Licht am Ende war,
„Halt! und dein eigener Daum brenne; bald
Bin ich am End'. Er schrieb, der Eiferer,
Das Buch der Inquisition und schrieb.
Der Teufel hielt. Der Daume und die Brust

Des Heil'gen flammten. „Jetzt bin ich am Ende,“
Sprach Sanct Dominicus; „du hast mir fest
Gehalten.“

Doch mein Daume schmerzt.

„Thut nichts!
Bey alle dem, wozu du leuchtetest,
Kommt aller Schmerz gar nicht in's Ansch'n, kommt
In keinen als gericht- und kirchlichen
Betracht. Und kühle Dir, (du weißt es ja,)
Den Daumen in der Ketzer Blut.“ —

Es schied
Das Teufelchen, und pfiff am Gaum vor Schmerz;
Doch nieden in der Hölle prahlt' es sich
Als Überwinder des Dominicus.

Geh', sprach Belzebub, und prahle fortan,
Du dummer Dämon, je mit deinem Daum!
Weißt du nicht, daß aus Flammen, daß aus Blut
Rechtschaffener nichts mehr erwächst, als unser
Verderben. Kühl' einmahl in jenem Blut
Den Finger, und er schmerzt, er schmerzt dir mehr.
Steck' ihn — unwiderruflich ist der Schade,
Durch jenes Höllenfeuer, unserm Dampf.
Jetzt läutern sich die Seelen; jetzt erhellen
Sich die Gedanken; jedes menschliche

Gefühl erwacht, empört sich. — Geh', du armer Teufel,
Und trage fort und immer deinen Nahmen,
Den unsre heilige Versammlung
Dir gibt, den keine Fluth abwäschet, den
Kein Seufzer lös't: das munt're Teufelchen,
Der Eiferer — mit dem verbrannten Daum.
(An dir hat unser Reich ihn sich verbrannt.)

Tödten und Lebendigmachen.

„Ertödten will ich diesen wilden Stier
Mit Einem Wort, das leise ich in's Ohr
Ihm sage." Also sprach der Zaub'rer Jambres
Vor einem Heidenrichter; dieses sey
Beweis für meinen Glauben, gegen jenen,
Der mir vorüber steht.
Er hohlte muthig
Den wilden Stier herbey, der bäumte sich,
Und stieß mit seinen Hörnern. Leise sprach
Der Zauberer sein Wort ihm in das Ohr;
Mit lautem Brüllen sank das Thier darnieder.

Ihm gegen über stand der Christ und sprach:
„Ertödten konntest du mit gift'gem Hauch;

Doch kannst du auch, was todt ist, auferwecken?
Denn also steht geschrieben: „Der bin Ich,
Der tödten und lebendig machen kann!“
Noch mehr als dieß; er kann das Wilde zähmen.“

Darnieder fiel er bethend: „Höre, Herr!
Nicht Wunder fleh' ich; deine heilige
Religion bedarf der Wunder nicht;
Ich fleh' und bethe, um das inn're Zeichen,
Wozu sie ist? Ertheil' es gnädig mir.

Auf stand er froh, getrost und heiter, sprach
Den heil'gen Nahmen laut hin über'm Todten;
Der regte sich. Geschwind ergoß der Strom
Des Lebens sich in Ader, Nerv' und Bein;
Ein wundervoller Strom. Der wilde Stier
Erstand gezähmt, und schaute mild umher,
Er nahte sich dem Christen, seinem Herrn,
Ihm willig folgend.
Nicht ertödten soll
Religion; das Todte neu beleben,
Das Wilde zähmen soll und kann nur sie.
Dieß ist das innere, fortwährende,
Das wahre Zeichen ihrer Göttlichkeit.

Die Cicada.

In dem Kleinesten der Schöpfung zeiget
Sich des Schöpfers Macht und Huld am größten.

Nahe Sanct Franciscus kleiner Zelle
Stand ein Feigenbaum; und auf dem Baume
Sang am Morgen, frisch gestärkt vom Thaue,
Lieblich die Cicada. Sanct Franciscus
Hört ihr zu an seinem kleinen Fenster,
Und verstand ihr Lied. „Hierher, o Schwester,"
Rief er, „komm' hierher!" und winkt' ihr freundlich.
„In dem Kleinesten der Schöpfung zeiget
Sich des Schöpfers Macht und Huld am größten."

Fröhlich sprang sie von dem Feigenbaume
Auf Franciscus Finger, neigte freundlich
Sich, den hocherhabnen Mann zu grüßen,
Der ihr rief; er grüßete sie wieder:
„Sing', o Schwester, wie du droben sangest,
Von des Höchsten Lobe du die Kleinste."

Alsobald — (sie fühlete mit Freuden
Und mit Stolz das heilige Katheder,
Wo sie stand und ihren hohen Hörer)
Alsobald erhob in süßen Tönen
Sich ihr zirpender Gesang. Es nahten
Alle ihre Schwestern, ihre Töchter,

Schnur und Schwieger; rings auf Bäum' und Sträuchen
Horchte schweigend jegliche Cicada.

Und sie sang. Die zarten Flügel schwingend,
Ihre kleinen Beine froh bewegend,
„Wer? wer gab mir diese leichten Füße,
Zierte sie mit schönen festen Knoten,
Schnell hinab zu springen, leicht zu hüpfen
Rings von Baum zu Baum, von Zweig auf Zweige?
Augen gab er mir, krystall'ne Sphären,
Die sich wenden, vor- und rückwärts blicken,
Aufzuspähen alle meine Feinde,
Den gefräß'gen Specht und Spatz und Raben.
Flügel gab er mir, ein Goldgewebe,
Grün und blau, in Farben seines Himmels
Und in Farben meiner Bäume spielend.
Fröhlich schwing' ich sie, wie keine Lerche,
Keine Nachtigall die Flügel schwinget,
Koste Gottes Thau, den jeden Morgen
Mir, nur mir sein Finger niedertröpfelt,
Und erhebe meine Stimm', und singe
In des Wand'rers Ohr den Ton der Schöpfung,
Und erfrische seinen Gang. Dem Landmann
Stimm' ich an das frohe Lied der Ernte.
„Reich, o Bruder, stehen unsre Felder;
Schön, o Schwester dein' und meine Auen.

Singet mit mir dankbar und zufrieden:
Groß ist Gott im Kleinesten und Größten!"

Rauher pries sie jetzt in wilden Tönen,
Wie auf Kräutern sie und über Blumen
Manchen Blum- und Krautverwüster aufspäht,
Ihn mit scharfen Nägeln faßt und fest hält;
Und aussauget ihre Beute. —
„Schweige,"
Sprach Franciscus, „deine Stimme tönet
Rauh und heiser. Lerne von mir, Schwester,
Zeit ist jetzt zu singen, jetzt zu schweigen.
Fleuch empor, und preise mir in Zukunft
Gottes Lob, nicht deine eig'nen Thaten."
„Groß ist Gott im Größesten und Kleinsten!"
Jauchzten auf die horchenden Cicaden.

Die Orgel.

O sagt mir an, wer diesen Wunderbau
Voll Stimmen alles Lebenden erfand?
Den Tempel, der, von Gottes Hauch beseelt,
Der tiefsten Wehmuth herzerschütternde
Gewalt mit leisem Klageflötenton

Und Jubel, Cymbeln- und Schalmeyenklang,
Mit Kriegsdrommetenhall und mit dem Ruf
Der siegenden Posaune kühn verband.

Vom leichten Hirtenrohre stieg der Schall
Zum Paukendonner und der weckenden
Gerichtsdrommet'. Es stürzen Gräber! Horch',
Die Todten regen sich! —

Wie schwebet jetzt
Der Ton auf aller Schöpfung Fittichen
Erwartend. Und die Lüfte rauschen. Hört,
Jehovah kommt! Er kommt! sein Donner ruft! —

In sanft anwehendem beseelten Ton
Der Menschenstimme spricht der Gütige
Anjetzt; das bange Herz antwortet ihm. —
Bis alle Stimmen nun und Seelen sich
Zum Himmel heben, auf der Wolke ruh'n —
Ein Halleluja! — Bethet, bethet an!

Apoll erfand die Zitther, Maia's Sohn
Bespannete die Lyra! Pan erfand
Die Flöte; wer war dieser mächt'ge Pan,
Der aller Schöpfung Odem hier vereint?

* * *

Cäcilia, die edle Römerinn!
Verschmähete der weichen Saite Klang,

In ihrem Herzen bethend: „wäre mir
Gewährt, den Lobgesang zu hören, den
Die Knaben sangen in des Feuers Gluth,
Das Lied der Schöpfung."

Da berührt' ihr Ohr
Ein Engel, der ihr sichtbar oft erschien,
Der Bethenden. Entzücket hörte sie
Das Lied der Schöpfung. Sterne, Sonn' und Mond
Und Licht und Finsterniß, und Tag und Nacht,
Die Jahreszeiten, Winde, Frost und Sturm,
Und Thau und Regen, Reif und Eis und Schnee,
Und Berg und Thal in ihrem Frühlingsschmuck,
Und Quellen, Ström' und Meere, Fels und Wald,
Und alle Vögel in den Lüften, was
Auf Erden Odem hat, lobpries den Herrn,
Den Heiligen, den Gütigen.

Sie sank
Anbethend nieder: „Würd', o Engel, mir
Ein Nachhall dieses Liedes!" —

Eilig ging
Er hin zum Künstler, den Bezaleels
Geweihter Geist belebte, gab ihm Maß
Und Zahl in seine Hand. Es stieg ein Bau
Der Harmonien auf! Das Gloria

Der Engel tönt'; einmüthig stimmete
Die Christenheit ihr hohes Credo an,
Der Seelen große Gottvereinigung.
Und als beym Sacrament das Heilige:
Er kommt! Gesegnet, der da kommt! erscholl,
Hernieder ließen sich die Seligen,
Und nahmen an — der Andacht Opfer. Erd'
Und Himmel ward ein Chor: den Bösewicht
Erschüttert an des Tempels Pforte schon
Die Tuba, die den Tag des Zorns erklang. —

Mit allen Christenherzen freute sich
Cäcilia, genießend, was das Herz
Der Bethenden verlanget, Einigung
Der Seel' und Herzen; Christvereinigung.

„Wie nenn' ich," sprach sie, „den vielarm'gen Strom,
Der uns ergreift, und in das weite Meer
Der Ewigkeiten träget?" — „Nenne," sprach
Der Engel, „es, was du dir wünscheteſt,
Organ des Geistes, der in Allem schläft,
Der aller Völker Herzen reget, der
Anstimmen wird der ew'gen Schöpfung Lied,
Im reichsten Labyrinth die volleste
Vereinigung; der Andacht Organum."

Cäcilia.

Wo glänzt die Lilie,
Die nie verwelket?
Wo blüht die himmlische
Ros' ohne Dornen?
Im Kranze blühen sie
Schuldloser Liebe;
Engel bewachen sie,
Laben mit Düften sie
Des Paradieses.

Am Hochzeitfeste war
Alles versammlet;
Da saß Cäcilia
Als Braut des Himmels;
Ihr Bräutigam neben ihr,
Ein schöner Jüngling;
Flöten und Saitenklang
Tönten im Chor-Gesang
Lieblicher Stimmen.

Nur Dir, Cäcilia,
Im stillen Herzen

Erklang ein and're Ton
Zarterer Liebe.
Die heil'ge Seele war
Im Himmel droben,
Horchend dem hohen Klang,
Singend den Weihgesang
Der Engelsbrüder.

Als ihr in Einsamkeit
Der Liebling nahte,
„Darf ich vertrauen dir?
(Sprach sie vertraulich,)
Freund meiner Seele Du,
Wiss' ein Geheimniß:
Da, wo ich stehe, steht;
Da, wo ich gehe, geht
Mit mir ein Jüngling.

O könntest schauen du
Sein süßes Antlitz!
O könntest hören du
Die Engelsstimme!
Er wird ein Freund dir seyn,
Er ist dir ähnlich,
Wenn wir in Lauterkeit,

Wenn wir in süßem Streit
Himmlisch uns lieben."

Darauf berührte sie
Sein holdes Auge,
Und Er sah neben ihr
Stehen den Engel.
Glänzend in Himmelsglanz,
Strahlend im Blicke
Kränzt' er mit Blumen sie,
Labte mit Düften sie,
Des Paradieses.

„Nimm," sprach der Himmlische
Zu dem Geliebten,
„Auch eine Blume hier,
Die nie verwelket.
Sie wird dich laben stets
Mit reiner Liebe.
Nimm diese Lilie!
Nimm hier die himmlische
Ros' ohne Dornen.

Die Geschwister.

Im einsamen Hain auf grüner Wiese
Spielten oft am Mutter=Gottes=Bilde
Eine Schwester und ein Bruder. Unschuld
Spielete mit ihnen, Lieb' und Anmuth.

Auch die Mutter saß am heil'gen Bilde
Oft; und süß erzählte sie den Kindern,
Wie das Jesus=Kind im Arm der Mutter
Gut einst war, und gute Kinder liebte.
„Liebet es uns auch?“ — „Ja, wenn ihr gut seyd;
Es hört alles, was ich zu euch sage.“

Einst am Abend, als, im schönsten Glanze
Unsrer Sonne, die Geschwister beyde
Sich erfreuten, sprach der rasche Knabe:
„Wenn einmahl das Kind, das uns auch liebet,
(Spricht die Mutter,) zu uns niederstiege.“
„Gerne gäb' ich ihm die schönsten Blumen,“
Sprach die Schwester. „Gerne,“ sprach der Bruder,
„Gäb' ich ihm die allerschönsten Früchte.
Heil'ge Mutter, laß das Kind hernieder.“

Und die Mutter strafte sie mit Worten
Sanft belehrend. Aber ihr im Herzen
Blieb das Wort; und bald darauf im Traume

Sah sie sich die Mutter Gottes neigen,
Und das Kind mit ihren Kindern spielend.

Lieblich war der Traum. Der Himmelsknabe
Sprach: „Für eure schönen Frücht' und Blumen
Was soll ich euch geben? Du, o Bruder,
Spielest bald mit mir auf einer andern
Schönen Au', da will ich süße Früchte,
Wie du nie sie kostetest, dir schenken.
Dir, o Schwester, werd' ich wieder kommen,
Wenn du Braut bist, und den Kranz dir reichen.
Mutter wirst du seyn von guten Kindern,
Gut wie du, und gut wie deine Mutter."

Also träumte sie, und wacht' erschrocken
Auf, und eilte zu dem Bilde bethend:
„Kann es seyn, so laß mir meinen Knaben,
Holdes Kind! Wo nicht, dein Will' geschehe.

Und in kurzen ward der Traum erfüllet;
Denn der Knabe starb. Er sah im Sterben,
(Also sagt' er,) einen Himmelsknaben
Kommen, und ihm süße Früchte reichen,
Und er koste schon die süßen Früchte.

Auch die Tochter wuchs, und ward der Mutter
Ebenbild. Als am Altar sie kniete,

Eine Braut, erschien ihr im Gebethe
Jenes Kind, und kränzte sie mit Blumen.
Wie ihr dünkte, waren meistens schöne
Lilien und Rosen in dem Kranze,
Wenig dunkle Blumen: und ihr Leben
Ward des Kranzes Abbild, Lieb' und Unschuld.

Die ewige Weisheit.

Von allem Schönen wählt' Amandus sich
Das Schönste nur; und also kam er bald
Vom Tand hinweg zur frohen Einsamkeit.
Dann sprach er oft, wenn er vom Weltgeräusch
Zurück kam in sich selbst; „o hättest du
Nicht dieß und das gesehen und gehört,
So wäre jetzt dein Herz nicht so betrübt.“

Einst zeigete sich ihm, was keine Zung'
Aussprechen kann. „Ist das nicht Himmelreich
Und Wonne?“ sprach er. „Alles Leiden mag
Die Freude nicht verdienen.“ —
Ihm erschien
Die Schönheit alles Schönen, in Gestalt
Der ew'gen Weisheit. Wie der Morgenstern
Trat sie hervor und ward zur Morgenröthe,

Zur Morgensonne. Die Unsterblichkeit
War ihre Kron'; ihr Kleid die Anmuth. Süß
Und huldreich sprach ihr Mund; und sie, sie war
Der Freuden Freude, die Allgnügsamkeit.

Sie schien ihm nah' und fern, von allem Hohen
Das Höchste und von allem Innigen
Das Innigste, der Schöpfung Meisterinn,
Die sie in zarter Milde streng regiert.
Mit süßester Geberde sprach sie: „Sohn!
Gib mir dein Herz.“

„O drücke mir dich selbst,
Dich selbst in's Herz, daß jeder Busenschlag
Es heb' und mich erinn're, daß ich Dich,
Nur dich in Allem seh'.“.

Sie ließ ihr Bild,
Berührend ihn, im Herzen ihm zurück.
So oft der Morgenstern erklang, erklang
Sein Hymnus: „Schaut! Der Schönen Schönste kommt!
Die Mutter aller Gnaden geht hervor
Vom Aufgang! Deiner hat mein Herz begehrt,
Auch schlummernd, o du Liebliche.“

Er sprach's,
Und küssete die Erde, redet' oft
Mit seinem Engel, der ihm sichtbar dann

In schöner himmlischer Gestalt erschien,
Und mit ihm freundlich von den Fügungen
Der ew'gen Weisheit sprach. „Willst du dich selbst
Erblicken," sagt' er einst, „schau' her!" — Er sah:
Ein Jüngling lag im Arm der Liebenden,
Die er im Herzen trug. Wie selig froh
Erkannt' er sie! Es tönten himmlische
Gesänge um ihn her: „Der Weisheit Lust
Ist an den Menschenkindern! Je und je
Hab' ich geliebet dich, und zog zu mir
Aus Liebe dich, und will dich zu mir zieh'n!"

„Wie du uns gerne hörest," sprach zu ihm
Sein Engel, „hören wir auch gerne dich,
Zumahl wenn du mit freudigem Gemüth
In Schmerzen auch die ew'ge Weisheit singst."
Er sang; es ward ein Jubel um ihn her;
Ein Chor der Seligen umringt' ihn. Seelen,
Die er gekannt und nicht gekannt, umfingen
Ihn liebend, und erzählten traulich ihm
Ihr Wohl und Weh; wie aus der Bitterkeit
Die Weisheit ihnen stets das Süßeste
Bereitet. Seine Mutter kam zu ihm,
Sein Vater, (jetzt Gestalten jener Welt)
Und sprachen ihm von ihrer Prüfungen
Belohnung. Und sein Antlitz glänzte. Oft

Sah man es glänzen, wenn er bethete,
Und vor'm Altar: „Aufwärts die Herzen!“ sang*).

In solchen Süßigkeiten schwamm Amandus,
Sein Herz bewahrend, strenge gegen sich,
Und überstrenge. Da erschien ihm einst
Sein Engel wieder: „Glaubst du,“ sprach er sanft
Zum Schlummernden, „indem du deinen Leib
Mit Büßungen belegest, dieses sey
Das schwerste Leiden? Leiden and'rer Art
Erwarten dich. Schau' her! Ich bringe dir,
Dem zarten Knaben, Ritterkleider. Rüste
Dich tapfer. Wenn du selbst dich peinigtest,
So höretest du, wenn du wolltest, auf.
Dich werden And're peinigen, und nicht
Aufhören, wenn du wünschest. Bis hierher
Empfand im Schmerz dein innerstes Gemüth
Geheime Süßigkeit. Wenn aber du
Im tiefsten Schmerze Rath und Hülf' und Trost
Bey Menschen suchest und nicht findest; Freund
Und Feind verfolgen dich; und wer dich schützt,
Wird selbst verfolget; wenn im Innern dann
Dich auch dein Gott verläßt; dann spricht zu dir
Die ew'ge Weisheit: „Sohn, gib mir dein Herz!“

*) Sursum corda.

Auf diesen Dornen blüht allein der Kranz,
Den deine Königinn von dir verlangt."

Voll Schrecken fuhr der Jüngling auf; und bald
Ward seines Engels Red' erfüllet. Schmach
Und Hohn, Verachtung, Kränkung jeder Art,
Verleumdungen und Haß und Neid und Wunden
Am zartsten Herzen trafen ihn. Er sah
Kein Ende mehr, und lernt ihm Leiden nur
Noch mehr zu leiden. Hülf' und Rath und Trost
Bey Menschen war verschwunden. Wer ihm half,
Ward auch verfolget, und zuletzt gebrach
Das Letzte ihm, sein inn'rer Trost.

Da sprach er:
„Sein Will' geschehe!" und gab sich zur Ruh'.

Und plötzlich stand vor ihm die Schönste da,
Sanft glänzender, als er sie je geseh'n.
Sie flocht aus vielen Rosen einen Kranz
Für ihn, und er erkannt' in jeder Rose
Den Dorn, auf welchem sie entsprossen war.
„Nimm," sprach sie, „ihn; er ist der Deinige.
Jetzt ist mein Bild in deinem Herzen: du
Gewannest selbst es dir, bewahr' es treu.
Ihr Menschenherzen traut! Von allem Schönen
Die schönste Weisheit wird durch Prüfung nur."

Sie sprach es, und ein sanfter Abendglanz
Umfloß Amandus Haupt. All' seine Feinde,
In Träumen kamen die Verstorb'nen selbst,
Und flehten um Verzeihung und Gebeth.
Und seinen Freunden war der viel geprüfte
Amandus doppelt werth. Jungfrau'n und Frau'n,
(Er ehrete in ihrer Tugend stets
Der Mutter Gottes Gnad' und Zucht und Huld)
Sie ehreten in ihm der Weisheit Sohn.

Die wiedergefundene Tochter.

Sagt, wo find' ich meine süße Tochter?
Meines Alters Trost, des Lebens Perle,
Die mich nie verließ, mich nie betrübte.
Einen Bräut'gam hatt' ich ihr gelobet,
Der in tiefem Schmerz nun mit mir trauret,
Suchten wir sie nicht zu Land' und Meere,
Bey Verwandten, Freunden und Bekannten,
In den Klöstern aller heil'gen Jungfrau'n;
Riefen sie auf Felsen und in Höhlen,
„Euphrosine!" Nirgend eine Stimme;
Nirgend ihrer sanften Stimme Rückhall."

„Auf! ich will zu jenem Kloster wandern,
Wo der Abt mit drey Mahl hundert funfzig

Brüdern bethet, will ihn weinend anfleh'n,
Daß der heil'ge Mann von Gott erfahre,
Wo mein einzig liebes Kind ist."

Sehnlich
Hülfe suchend eilt' er in das Kloster,
Warf in Trauerkleidern vor dem heil'gen
Mann sich nieder. „Heil'ger Mann, ich flehe,
Daß du oder deiner Brüder Einer
Emsig bethend es von Gott erfahre,
Wo mein einzig liebes Kind ist."

„Morgen,"
Sprach der Abt, „komm' morgen frühe wieder,
Will es Gott, so soll dir Antwort werden."

Morgen, über- über- übermorgen
Kam der Mann, und hört' in tiefstem Jammer:
Keinem Bruder sey die Antwort worden.
Endlich sprach der Abt, gerührt vom Greise;
„Geh' noch etwa hin zu unserm jüngsten,
Eifrigsten und frömmsten Bruder. Einsam
Und entfernt lebt er in seiner Zelle;
Wohl vielleicht, daß er's dir sagen werde,
Wo dein liebes Kind sey? Er, der jüngste,
Er, der Edelstein in unserm Kloster
Heißt Smaragdus."

Eilig sucht der Vater
Den gottseligsten, den jüngsten Bruder,
Der entfernt in seiner Zelle lebte,
Und ihn, fast verdeckt das Antlitz, hörte.

Abgehärmt, unkenntlich seinem Vater,
(Denn er selbst war die verlorne Tochter,)
Blickt **Smaragd** ihn an, voll tiefen Mitleids.

Weinend endlich stürzen beyde nieder,
Daß Gott selbst, die Quelle reichen Trostes,
Dem Verlassenen Erquickung sende.
Dann erhebt er sich, der Unerkannte,
Tröstet und belehret seinen Vater,
Daß man Gott auch über seine liebsten
Kinder lieben müsse; müsse lieben
Über selbst sein einzig Kind. (Mit lautem
Weinen sprach er es;) erzählt' dem Vater
Abrahams Geschichte, und wie Gott uns,
Gott uns seinen ein'gen Sohn geschenket.

Wie ein sanfter Thau auf dürre Fluren,
Sank ins Herz des Alten jedes Trostwort;
Denn er hört' als eines Engels Stimme.
„Wird mir Gott mein Kind auch wieder schenken,
Wie dem Abraham?" so fragt er gläubig.
„Ja, Gott wird dein Kind dir wieder schenken,

(Spricht der Bruder,) und dir's lassen sehen,
Ehe du zu seiner Mutter heim gehst."

Neu gestärket zog der Mann von dannen,
Hofft' erkrankend lang' und lange Jahre,
Bis auf Einmahl von Smaragd ein Bothe
Ihn ins Kloster rief. „Werd' ich sie sehen?
Wiederfinden," sprach er, „meine Tochter?"

In die Zelle trat er, fand den Armen
Abgezehrt auf seinem Krankenlager,
Seine letzte Rettungsstund' erwartend.

„Ach, wo sind sie, deine süßen Worte?
Daß, eh' ich zu ihrer Mutter gehe,
Ich noch die Verlorne wieder finde —
Und nun gehest du —"

Zu meiner Mutter,
Sprach der Kranke, die mir oft in Träumen
Zusprach, fragend mich: „Wo ist dein Vater?"
Ach ich folgte ihrem leisen Wink nicht,
Fest gebunden durch ein hart Gelübde.
Letzte Nacht erschien sie mir so ernster,
Fragt: wo ist dein sorgenvoller Vater?
Hast du ihn gepfleget? Denn statt meiner
Ließ ich dich in dieser Welt. Geliebet
Hatt' ich dich; Du solltest's ihm vergelten."

Ich erzitterte. Sie wandte traurig
Sich und sprach: „Dein Leben ist verloren.
Vater, Vater, ich bin Eure Tochter.“

„Euphrosine!“ weinend sank er nieder
Auf die Sterbende.

„Ja, Euphrosine;
Und mit diesem Nahmen will ich sterben.
Und niemand berühre meinen Körper
Als mein Vater. Kindespflichten gehen
Über Klosterpflichten. Man verführte
Mich hierher; ich und mein reiches Erbe
Sollte Gott gehören. Gib's den Armen,
Vater! Mir verzeih'! Verzeih' der raschen,
Leicht betrog'nen Jugend. Ach, gebüßet
Hab' ich mein Gelübd' und es gehalten.
Lebe wohl! Vergib, vergib mir, Vater,
Jenseit, jenseit, dort, wo man den Ältern
Nicht entführt wird, um nur Gott zu dienen,
Findest du mich bald bey meiner ernsten —
Mutter. — Steht sie nicht vor mir? — Sie ist es.
„Komm'!“ Ich komme.

Sie verschied. Ihr letzter
Blick hing an dem Vater: „Ach, Verzeihung!“

* * *

Euphrosine, jedes Christenjahres
Anfang ist dein Fest. Dein schöner Nahme
Deutet Freud' an, guten Sinn und Klugheit.
Wärst du doch das erst' und letzte Opfer
Jugendlich betrog'ner falscher Andacht,
Wärest du, dem väterlichen Boden
Schlau Entrissene, die erst' und letzte
Zart verwelkte Blume du gewesen!

Freundschaft nach dem Tode.

„Wen von uns am ersten Gott hinweg nimmt,
Steht dem andern bey, auch nach dem Tode.
Dieses woll'n wir, Schwester, uns geloben,
Und die erste Bitt' an seinem Throne
Sey, daß Gott uns unsern Bund gewähre.“

Anastasia und Theodora
Sprachen so, zwey schwesterliche Seelen,
Die nicht sich, die in einander lebten.
Sie besuchten Leidende und Kranke,
Labten sie mit dem, was sie erworben,
Und noch inniger mit Trost und Hoffnung.

Anastasia ging erst von hinnen;
Theodora blieb, und ward die Mutter

Dreyer Kinder, die ihr ihre Freundinn
(Süßes Unterpfand!) im Tode nachließ.

Und ein reicher Römer warf sein Auge
Auf die keusche, schöne Theodora.
Als sie seinem Willen fest entsagte,
Sollte sie im Kerker Hungers sterben.
Ins Gefängniß folgten ihr die Kinder.
Fest verschlossen ward der harte Kerker.

Aber ihre treue Himmelsfreundinn
Hinderten nicht Riegel, Schloß und Mauern,
Anastasia erschien der Schwester
Täglich, spielte da mit ihren Kleinen,
Brachte jedem süße Himmelsspeise.
Theodora, wenn ihr Aug' in Schlummer
Sank, sie sah nur Sie, die Himmelsschwester,
Und erwachte; so erwacht am Morgen
Neu gestärkt die jungfräuliche Rose.

Der wollüstige Tyrann, ermüdet
Von der fabelhaften Wundernachricht,
Rüstet' ihr ein Schiff, und gab Befehle,
Daß in Wellen ihren Tod sie fände.

Bald stand Anastasia am Steuer,
Als das Schiff ersank; es hob sich aufwärts,

Flog mit allen günst'gen Himmelswinden
Hin zum Ufer. Theodora kniete
Nieder mit den Knaben, die die Mutter
Liebend küßte: „Kinder! meine Schwester!
Bald, o bald seh' ich euch alle wieder.
Denn in Wellen nicht, o Theodora,
Meines Todes wirst Du sterben.“ Freundlich
Glänzend stand sie da, und schwebte sanft auf
Wie ein Stern, und war dem Aug' entschwunden.

Aber als in Flammen Theodora
Gott pries; welch' ein Wunder in der Flamme!
Zwey Jungfrauen, die wie Engel Gottes
Sich umarmen. Fächelt nicht die Eine
Der Gebund'nen kühlend ab die Flamme;
Und besprenget sie mit thau'nden Düften?
Seht die Bande fallen! Ihre Knaben
Schlingen sich um sie; ein Kranz von Rosen
Blühet um ihr Haar; der Thau des Himmels
Wird zu Perlen. Seht, sie steigen aufwärts
Auf den hellen Fittichen der Flamme
Ungetrennt im Tode, Mutter, Kinder,
Anastasia und Theodora.

Steigt, ihr Festverschlung'nen, auf gen Himmel,
Und genießet eurer Liebe Freuden.

Aber uns hier nieden wecket Herzen,
Die Euch gleichen, und wie Ihr sich beysteh'n,
Anastasia und Theodora.

Die wiedergefundenen Söhne.

Was die Schickung schickt, ertrage;
Wer ausharret, wird gekrönt.
Reichlich weiß sie zu vergelten,
Herrlich lohnt sie stillen Sinn.
Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapf'rer, wer sich selbst bezwang.

Placidus, ein edler Feldherr,
Reich an Tugend und Verdienst,
Beystand war er jedem Armen,
Unterdrückten half er auf.
Wie er einst den Feind bezwungen,
Wie er einst das Reich gerettet,
Rettet' er, wer zu ihm floh.

Aber ihn verfolgt' das Schicksal,
Armuth und der Bösen Neid.

„Laß dem Neid uns und der Armuth
Still entgeh'n!“ sprach Placidus.
„Auf! laß uns dem Fleiße dienen!
(Sprach sein Weib,) und gute Knaben,
Tapf're Knaben, folget uns.“

Also gingen sie; im Walde
Traf sie eine Räuberschar,
Trennen Vater, Mutter, Kinder —
Lange sucht der Held sie auf.
„Placidus, (rief eine Stimme
Ihm im hochbeherzten Busen,)
Dulde dich, du findest sie.“

Und er kam vor eine Hütte;
„Kehre, Wand'rer, bey mir ein,
(Sprach der Landmann,) du bist traurig;
Auf! und fasse neuen Muth.
Wen das Schicksal drückt, den liebt es,
Wem's entzieht, dem will's vergelten,
Wer die Zeit erharret, siegt.“

Und er ward des Mannes Gärtner,
Dient ihm unerkannt und treu,
Pflegend tief in seinem Herzen
Eine bitt're Frucht, Geduld.

„Placidus, (rief eine Stimme
Ihm im tief bedrängten Busen,)
Dulde dich; du findest sie.“

So verstrichen Jahr' auf Jahre,
Bis ein wilder Krieg entsprang.
„Wo ist Placidus, mein Feldherr,
(Sprach der Kaiser,) suchet ihn.“
Und man sucht' ihn nicht vergebens;
Denn die Prüfzeit war vorüber,
Und des Schicksals Stunde schlug.

Zweene seiner alten Diener
Kamen vor der Hütte Thür,
Sah'n den Gärtner, und erkannten
An der Narb' ihn im Gesicht,
An der Narbe, die dem Feldherrn,
Statt der Schätze, statt der Lorbern,
Einzig blieb als Ehrenmahl.

Alsobald ward er gerufen;
Es erjauchzt das ganze Heer.
Vor ihm ging der Feinde Schrecken,
Ihm zur Seite Sieg und Ruhm.
Stillen Sinns nahm Er den Palmzweig,

Gab die Lorbern seinen Treuen,
Seinen Tapfersten im Heer.

Als nach ausgefocht'nem Kriege
Jetzt der Siegestanz begann,
Drängt mit zween seiner Helden
Eine Mutter sich hervor.
„Vater, nimm hier deine Kinder!
Feldherr, sieh hier deine Söhne,
Mich, dein Weib, Eugenia."

„Wie die Löwinn ihre Jungen
Jagt' ich sie den Räubern ab.
Nachbarlich in dieser Hütte,
(Komm' und schau!) erzog ich sie.
Glaubte dich uns längst verloren;
Deine Söhne mir statt deiner,
Deiner werth erzog ich sie."

„Als die Post erscholl vom Kriege,
Rufend deinen Nahmen aus,
Auferweckt vom Todtentraume
Rüstet' ich die Jünglinge.
„Zieht! verdienet euren Vater!
„Streitet unerkannt, und werdet,
„Werdet eures Vaters werth."

„Und ich seh', sie tragen Kränze,
Ehrenkränze dir zum Ruhm,
Die du unerkannt den Söhnen,
Nicht als Söhnen, zuerkannt.
Vater, nimm jetzt deine Kinder,
Feldherr, sieh hier deine Söhne
Und dein Weib Eugenia."

Was die Schickung schickt, ertrage.
Wer ausharret, wird gekrönt.
Placidus, der stillgesinnte,
Lebet noch in Hymnen jetzt;
Christlich wandt' er seinen Nahmen,
Seinen Nahmen nennt die Kirche
Preisend Sanct Eustachius.

Der Friedensstifter.

Drey Mahl war der kühne Carl geschlagen,
Und die Macht Burgunds im Blut erlegen;
Gransee, Murten, Nansen zeugten ewig,
Was der Tapfre über ungerechten
Stolz vermag; als sich die böse Zwietracht
Auch in's Herz der Tapfern schlich. Sie zankten

Leiblos um des Sieges reiche Beute.
Fast schon theilte sich der Eidgenossen
Bündniß. Denn mit Frankreichs Gelde waren
Frankreichs Sitten in das Land gekommen,
Üppigkeit und Pracht. Dem Schweizer Bunde
Drohete Auflösung. Da, am letzten
Friedenstag zu Stanz in Unterwalden
Trat ein alter Mann in die Versammlung.

Grad und hoch: sein Auge blitzte Schrecken,
Doch gemischt mit Gütigkeit und Anmuth.
Lang sein Bart, von wenig schlichten Haaren
Zweygespalten; auf dem braunen Antlitz
Glänzt' ein Himmlisches. Gebiethend stand er
Dürr und hager da, und sprach anmuthig,
Männlich langsam:

„Liebe Eidgenossen,
Lasset nicht, daß Haß und Neid und Mißgunst
Unter euch aufkommen; oder aus ist
Euer Regiment! — Auch zieht den Zaun nicht
Gar zu weit hinaus, damit ihr eures
Theu'r erworb'nen Friedens lang genießet.
Eidgenossen, werdet nicht verbunden
Fremder Herrschaft, euch mit fremden Sorgen
Zu beladen und mit fremden Sitten.

Werdet nicht des Vaterlands Verkäufer
Zu unredlich eig'nem Nutz. Beschirmet
Euch, und nehmt Banditen, Landesläufer
Nicht zu Bürgern auf und Landesleuten. —
Ohne schwere Ursach' überfallet
Niemand mit Gewalt; doch angefallen,
Streitet kühn. Und habet Gott vor Augen
Im Gericht, und ehret eure Priester.
Folget ihrer Lehre, wenn sie selbst auch
Ihr nicht folgen. Helles frisches Wasser
Trinket man, die Röhre sey von Silber
Oder Holz. — Und bleibet treu dem Glauben
Eurer Väter! Zeiten werden kommen,
Harte Zeiten, voll von List und Aufruhr.
Hüthet euch, und stehet treu zusammen,
Treu dem Pfad und Fußstapf' unsrer Väter.
Alsdann werdet ihr besteh'n! kein Anstoß
Wird euch fällen und kein Sturm erschüttern.
Seyd nicht stolz, ihr alten Orte. Nehmet
Solothurn und Freyburg auf zu Brüdern;
Denn das wird euch nützen." — Also sprach er,
Neigte sich, und ging aus der Versammlung.

Alle, die den heil'gen Mann erkannten,
Hörten in ihm eines Engels Stimme:

Bruder Claus war es von Unterwalden,
Der an seiner einsamen Capelle
Ohne Speis' und Trank, (so spricht die Sage,)
Zwanzig Jahr gelebt. Dem Kind und Jüngling
War am Himmel oft ein Stern erschienen,
Der sein Herz in's Inn're zog. Er hatte
Jederzeit, auch emsig in Geschäften,
Stille Einkehr in sich selbst geliebet,
Zehen Söhn' und Töchter auferzogen,
Auch in Kriegeszügen seinem Lande
Treu geholfen; bis die Welt zu enge
Für ihn ward. Er nahm von Weib und Kindern
Liebreich Abschied, und mit ihrem Segen
Ging er zur Einöde. Vielen Pilgern,
Die ihn suchten, gab er Rath und Hülfe.
Manchen Sturm der Seele, manche Unruh'
Senkete ein Wort von ihm zur Ruhe.
Denn er war von starkem Herzen; mächtig
Frey, und floh wie Pest die Landsverderber.
Oft weissaget' er, und wußt' der Seelen
Innerstes Geheimniß. Seines Lebens
Täglicher und hocheinfält'ger Spruch war:
„Nimm, o Gott, mich mir; und gib mich ganz dir."

Der war Bruder Claus. Die Bundsversammlung
Folgte seinem Rath; einmüthig wurden

Aufgenommen Solothurn und Freyburg;
Und so manche Rathsversammlung wünschte
Bruder Claus zu sich von Unterwalden,
Mit der Bärentappe, die der Engel,
Falls er in den Himmel kommen wollte,
Ihm zum führenden Panier gegeben.

Der Schiffbruch.

Mitten in des Weltmeers wilden Wellen
Scheiterte das Schiff. Die Edlen retten
Sich im Fahrzeug: „Wo ist Don Alonso?“
Riefen sie. (Er war des Schiffes Priester.)

„Reiset wohl, ihr Freunde meines Lebens,
Bruder Oheim! (sprach er von dem Borte.)
Meine Pflicht beginnt; die Eure endet.

Und er eilt' hinunter in des Schiffes
Kammern, seine Sterbenden zu trösten,
Höret ihre Sünden, ihre Buße,
Ihr Gebeth, und wehret der Verzweiflung,
Labet sie, und geht mit ihnen unter.

* * *

Welch ein Geist war größer? Jenes Cato,
Der im Zorne sich die Wunden aufriß;
Oder dieses Priesters, der, den Pflichten
Seines Amtes treu, im Meer ersinket?

Inhalt.

I. Christliche Hymnen und Lieder.

Seite
Gott. 3
Lobgesang auf Gott. Aus dem Persischen. . 8
Der Himmlische. 10
Der schlafende Christus. . . . 11
Bitten. 12
Das Diadem der Liebe. (1699.) . . . 14
Die Schöpfung. 17
Die Schöpfung. Ein Morgengesang. (1773.) . 20
Christus. 33
Weihnachtsgesang. 34
Weihnachtsgesang. 36
Lobgesang. 38
Weihnachtsgesang. 40
Johannes. (1773). 41
Darstellung Jesu im Tempel. . . . 45
Versuchung Jesu. 47
Die letzte Freundesliebe. . . . 50
Das Abendmahl. 53
Das Abendmahl. 55
Das Grab des Heilandes. . . . 57
Am stillen Freytag. 61
Der Heiland der Welt. Tod und Auferstehung Jesu.
Ein Gesang. 63

	Seite
Der stille Triumph Jesu. . . .	66
Jesus. (Nach Valentin Andreä.) . .	69
An den Erlöser. (Nach Stoll.) . . .	71
Der Hochgelobte. (Nach eben diesem.) . .	72
Die Unbeständigkeit der Welt. (Nach eben diesem.).	73
Pfingstgesang.	74
Kyrie Eleison.	76
Die Gemeine des Herrn. (Nach Petersen. 1769.) .	77
Confirmations-Lied.	80
Lied des Lehrers.	84
Danklied.	88
Nachahmung Jesu.	92
Liebe.	95
Menschenbestimmung.	97
Gebrauch der Gaben.	98
Zufriedenheit.	100
Gebrauch leiblicher Gaben. . . .	102
Die Sünde.	106
Das Gewissen.	110
Die Pfunde.	112
Die Frage der Sehnsucht. . . .	117
Die Stimme zur Mitternacht. (1773.) . .	121

II. Cantaten.

Cantate zur Einweihung der Katharinen-Kirche auf Bickern. (1766.)	126
Die Auferweckung des Lazarus. Eine biblische Geschichte zur Musik. (1772.) . . .	132
Der Fremdling auf Golgotha. Eine biblische Geschichte in Gesang. (1772.) . . .	140
Pfingst-Cantate. (1773.) . . .	159
Oster-Cantate. (1781.) . . .	168

Seite

Händels Messias. (1782.) . . . 174

Cantate beym Kirchgange der regierenden Herzoginn von Sachsen = Weimar, Hochfürstlichen Durchlaucht. (Von Fürstlicher Hof=Capelle ausgeführt. 1779.) 187

Cantate bey dem Kirchgange der regierenden Herzoginn von Sachsen = Weimar und Eisenach Hochfürstlichen Durchlaucht nach der Geburt des Erbprinzen. (1783.) . . . 192

III. Über die Legende.

Vorerinnerung des Verfassers. . . . 201

IV. Legenden.

Die Führerinn. 224
Die Turteltaube. 226
Der gerettete Jüngling. . . . 229
Der Tapfere. 232
Die Krone. 236
Die Pilgerinn. 239
Der Palmbaum. 244
Das Bild der Andacht. . . . 248
Der himmlische Garten. . . . 250
Das Paradies in der Wüste. . . 252
Die laute Klage. 256
Die Ameise. 257
Die Fremdlinge. 259
Christenfreude. 268
Die drey Blinden. 273
Das Teufelchen mit dem verbrannten Daumen. . 275

Seite
Tödten und Lebendigmachen. . . . 277
Die Cicada. 279
Die Orgel. 281
Cäcilia. 285
Die Geschwister. 288
Die ewige Weisheit. 290
Die wiedergefundene Tochter. . . . 295
Freundschaft nach dem Tode. . . . 300
Die wiedergefundenen Söhne. . . 303
Der Friedensstifter. 307
Der Schiffbruch. 311

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

J. G. von Herder's sämmtliche poetische Werke

Bd.: 10

Wien 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2953 -10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260358-7